



Juma  
Kliebenstein

Die

**SCHLIMMSTE**

Klasse der  
Welt

*Drunter  
und drüber!*

Dein SPIEGEL  
Bestseller-  
Autorin

KARIBU

Juma Kliebenstein  
Die schlimmste Klasse der Welt  
Band 4  
Drunter und drüber!

*Von Juma Kliebenstein sind  
in unserem Verlag bislang erschienen:*

7 Tage sturmfrei

Die schlimmste Klasse der Welt (Band 1)

Die schlimmste Klasse der Welt (Band 2)  
Rette sich, wer kann!

Die schlimmste Klasse der Welt (Band 3)  
Jetzt erst recht!

Die magischen Augen von Stonehill

*Juma Kliebenstein*

Die

**SCHLIMMSTE**

Klasse der  
Welt

Band 4

Drunter und drüber!

Mit Illustrationen von Zapf

KARIBU

Für das Team vom Café am Schloss.  
Ihr seid einfach wunderbar.  
Ihr versorgt mich mit allem, was eine  
Schreibheimat bieten kann.  
Danke, dass ich immer meinen  
Platz bei euch habe.



**Hakim Erbay** fährt Auto. Mit den Füßen. Nachts im Schlaf und immer, wenn er auf einem Stuhl sitzt. Im Unterricht, zum Beispiel. Außerdem ist er ein sehr hilfsbereiter Junge. Wenn Hakim helfen kann, macht er das ohne Wenn und Aber. Und manchmal entsteht dabei ein Chaos, das er natürlich so nicht beabsichtigt hat. Nur gut, dass Hakims großes Herz ihm viele Freunde beschert, die ihm im Chaos zur Seite stehen.



**EIFFLER**



**Horst-Ernst Eiffler** ist Lehrer für Mathe und Sport. Er regt sich schnell auf, wenn ihm etwas gegen den Strich geht. Seit er die schlimmste Klasse der Welt unterrichtet, muss er Medikamente gegen Bluthochdruck nehmen. Wenn die Ader an seiner Stirn zu pulsieren beginnt, ist Alarmstufe zehn erreicht.

**Zeus** ist der Hund von Kellerwald-Schuldirektor Dr. Erik Fellner. Der Dobermann traut seinen Ohren nicht, als sein Herrchen ihm einen ganz besonderen Auftrag erteilt. Dass Zeus am Kellerwaldgymnasium die aufregendste Zeit seines Lebens hat, hat natürlich mit der schlimmsten Klasse der Welt zu tun ...



**Erik Fellner** ist der Direktor des Kellerwaldgymnasiums. Er ist fast zwei Meter groß, geht vornübergebeugt und hat kleine, hellbraune Augen, die er meist zusammenkneift. Dieses Aussehen und sein strenger Blick haben ihm den Spitznamen „Geier“ eingebracht, den sich allerdings kein Kind der Kellerwaldschule jemals laut zu sagen trauen würde. Direktor Fellner ist der Ruf seiner Schule überaus wichtig, weswegen er die strengste Schulordnung der Welt erstellt hat.



**Mütze, Umhang, Kapuze und Sneaker** sind vier Kinder des Kellerwaldgymnasiums. Eigentlich heißen sie Filip Gomez, Klaus Fischer, Ahmed Gaus und Nika Wassbach. Für die Aktion, die sie abends auf dem verlassenem Gelände der Gutenbergschule durchführen, passen die Spitznamen, die ihnen Schulkater Bürste verpasst, allerdings wie die Faust aufs Auge.

Sonntag



**Liliane Sonntag** ist die Klassenlehrerin der 5a und unterrichtet Deutsch. Sie hat eine Vorliebe für genaue Planung und klare Regeln. Diskussionen gibt es bei ihr nicht, ihr Lieblingsausdruck ist „Fertig, aus!“.

**Rolf Keller** ist ein Jahr älter als seine Klassenkameraden, weil er ein Jahr wegen eines Unfalles in der Grundschule wiederholen musste. Er sitzt im Rollstuhl und hat immer eine Decke über seinen Beinen liegen. Diese weiche, kuschelige Decke ist Schulkater Bürstes Lieblingsplatz. Nur zu gern rollt er sich darauf zusammen und lässt sich von Rolf streicheln. Aber zurzeit bleibt dieser Platz leider leer ...



HABERMANN

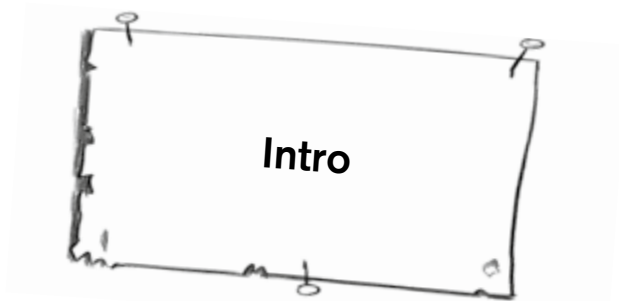
**Ella Habermann** ist die Direktorin der Gutenbergschule und zählt die Tage bis zu ihrer Pensionierung. Seit die schlimmste Klasse der Welt an der Gutenbergschule ist, würde sie ihre Direktorsstelle gern abgeben, aber es findet sich niemand, der sie übernehmen möchte.

**Karl-Sebastian von Bloch** kommt mitten im Schuljahr neu in die schlimmste Klasse der Welt. Er trägt stets einen feinen, dunkelroten Anzug und trinkt täglich einen Liter Kaffee. Er will später einmal viel Geld verdienen und in Luxus schwelgen. Eigentlich wollte er das Kellerwaldgymnasium besuchen, dafür war aber sein Notenschnitt nicht ausreichend. Zu seiner Freude erfährt Karl-Sebastian allerdings in der schlimmsten Klasse der Welt, dass auch andere Wege zu Reichtum führen können.



**Bürste** ist die Schulkatze und heißt so, weil sie aussieht wie eine Schrubberbürste mit roten Borsten. Sie hat nur noch ein Auge, dafür aber einen messerscharfen Verstand und keinerlei Skrupel. Der Kater hat sich seit einer turbulenten Begegnung mit den Kindern der schlimmsten Klasse der Welt als fünfundzwanzigstes Klassenmitglied der 5a etabliert.





Kennt ihr diese Filme, diese alten Schinken, die im Wilden Westen spielen? Wo immer Plakate zu sehen sind, die an einer Saloontür hängen und auf denen „WANTED“ steht? In denen reitet der Held mit einem lächerlichen Cowboyhut und einer Knarre über der Schulter auf einem ausgemergelten Pferd durch die Wüste, auf der Suche nach einem Verbrecher, an dem er grausame Rache nehmen will.



Meistens suchte aber nicht nur der Held nach dem Verbrecher, sondern eine ganze Menge andere Leute. Weil es nämlich eine fette Belohnung in Form von Goldtalern gab, wenn man den Verbrecher schnappte und dem Sheriff übergab oder gleich selber erledigte. Deswegen gab es diese WANTED-Plakate. WANTED heißt nämlich „gesucht“, und unter dem Schriftzug war das Konterfei des Verbre-



chers abgebildet und die Summe, die zur Belohnung ausgesetzt war. Die ganzen Western-Städte waren voll von diesen Plakaten, weil es so viele Verbrecher gab. Genau so ein Plakat hängt jetzt am Eingang des Kellerwaldgymnasiums. Und darauf abgebildet - bin ich!

Ich werde gesucht!



Ganz wie es sich für einen Gesuchten gehört, hat der Diktator-Direktor vom Kellerwald auf meinen formschönen Charakterkopf eine gigantische Belohnung ausgesetzt. Nicht etwa einen schnöden, zerknitterten Zehn-Euro-Schein, oh nein! Wenn es darum geht, mich zur Strecke zu bringen, fährt der Fellner große Geschütze auf: „500 Goldpunkte“ steht da. Keine Ahnung, was das für eine Währung sein soll, aber dass 500 Goldpunkte mehr wert sind als zehn Euro, versteht sich wohl von selbst. Scheint dem alten Fellner eine Menge wert zu sein, mich in die Finger zu kriegen. Der hat mich ja schon immer gehasst, aber seit gestern ist seine Wut auf mich vermutlich grenzenlos. Und das nur, weil meine kleinen Beißerchen seine Wade angekratzt haben. Hat nicht mal richtig geblutet, aber der Fellner hat ein Theater gemacht, als hätte ich ihm das Bein abgebissen. Jetzt stehe ich auf



seiner persönlichen Rache-Liste auf dem allerersten Rang. Und was er mit mir macht, wenn er mich erst mal in die Finger kriegt, kann ich mir lebhaft vorstellen. Deswegen darf das niemals passieren, sonst war es das für mich. Dann bin ich mausetot - haha, ein mausetoter Kater - und muss für alle Ewigkeit ausgestopft in Fellners Büro sitzen oder als flach geklopfter Teppich vor seinem Schreibtisch liegen. Was für eine Horrorvorstellung! Ich habe also sicherheitshalber meinen alten Hintern erst mal ganz flott vom Kellerwaldgelände runterbewegt. Das heißt natürlich nicht, dass ich mich kleinlaut vor diesem Knallkopf verstecke! Ich bin ja kein feiger Hund, sondern ein gestandener Kater! Selbstverständlich lasse ich mich nicht von einem Zweibeiner von meinem eigenen Schulgelände vertreiben. Das Kellerwaldgymnasium ist nämlich genauso mein Revier wie die Gutenbergschule. Weil es mich schon viel länger gibt als die Schulen! Ich war schon hier, als dieser gravenhaft asphaltierte Kasernenschulhof noch herrlich wildes Brachgelände war, mit Pflanzen, Pfützen und jeder Menge Frischfutter in Form von höchst nahrhaften Feldmäusen.



Oh nein, ich denke gar nicht daran, den Schwanz einzuziehen und mich zu verstecken! Ganz im Gegenteil! Ich sitze gerade nur einen Steinwurf entfernt von dem Plakat, das

mich zum Abschuss freigibt, gemütlich auf meinem Hintern und warte, dass der Fellner auftaucht. Wenn der Fellner auf den Schulhof tritt und seinen Blick schweifen lässt, wird er mich in voller Farbe auf seiner Netzhaut blinken sehen. Ich sitze nämlich da, wo die beiden Schulhöfe zusammenstoßen. Direkt am Grenzzaun. Aber auf dem Schulgelände der Gutenbergschule. Er wird mich sehen und vor Wut platzen. Denn obwohl ich ihm quasi im Gesichtsfeld sitze, kann er nichts, aber auch gar nichts gegen mich



ausrichten. Zwischen Fellner und mir steht ein gigantisch hoher Metallzaun mit Stacheldraht drauf. Der Zaun, den er selbst schon vor Jahren zum Schutz vor mir hat errichten lassen. Ironischerweise schützt er jetzt MICH vor IHM. Allenfalls könnte der Fellner die Beine in die Hand nehmen und am Zaun langrennen, bis er das Schultor vom Kellerwald erreicht, rauslaufen, zum Gutenberggelände spurten und dann über UNSEREN Schulhof bis zu der Stelle, wo ich sitze. Wenn er ankommt, werde ich selbstverständlich NICHT mehr hier sitzen, und er wird vor Wut über seinen vergeblichen Sprint platzen. Das wird ein Spaß!



Mir könnte Fellners Wut auf mich also eigentlich gepflegt an meinem ungepflegten Hintern vorbeigehen, aber die Sache hat einen Haken: Die 5a - meine Lieblingsklasse - wird zurzeit dort drüben im Kellerwaldgymnasium unterrichtet. Leider, leider kann ich aus besagten Gründen nicht bei meiner Klasse sein - zumindest NOCH nicht. Aber das wird sich ändern. Ich werde dem Fellner klarmachen, dass ich zur 5a gehöre und selbstverständlich am Kellerwald herumlaufen kann, wie es mir beliebt. So wie ich meine Klasse kenne, wird sie mich bei diesem Vorhaben tatkräftig unterstützen.



Schaut mal, dahinten stehen sie, am Eingang des Kellerwaldgymnasiums. Die kleinen Rabauken haben das WANTED-Plakat entdeckt und sind offenbar außer sich.



Könnt ihr sie sehen?

Na los, beeilt euch, vielleicht kriegt ihr noch mit, was sie besprechen, bevor der Unterricht losgeht. Sie sehen ganz schön aufgeregt aus.

Hopp, hopp, verzieht euch! Wir sehen uns später wieder, versprochen!



**Mittwoch, 21:30, Wohnzimmer von Direktor Dr. Erik Fellner**

Gerade als der Kommissar herausgefunden hatte, wer für den Banküberfall verantwortlich war und sich auf den Weg zur Wohnung des Täters machte, klingelte das Handy von Kellerwald-Direktor Dr. Erik Fellner.

„Wer ruft denn um diese Uhrzeit noch an?“, murmelte er und warf einen Blick auf das Display. Er hatte einen Anruf seiner Mutter vermutet, aber statt ihres Namens stand dort: „unbekannt“. Fellner hob die Augenbrauen. Ein Fremder rief am späten Abend an? Welch eine Unverschämtheit! Er bedeutete seiner Frau, die die Fernbedienung neben sich liegen hatte, den Ton des Fernsehers leiser zu schalten, und nahm den Anruf an.



„Fellner“, sagte er ungehalten.

„Guten Abend, Herr Direktor Fellner“, sagte eine Mädchenstimme.

„Wir haben ihn! Wir haben den Kater der Gutenberg-schule gefangen!“

Fellners Herz tanzte Samba. Ein Stein fiel von seiner Brust und machte einer diebischen Schadenfreude Platz.

„Wer ist am Apparat, und wo seid ihr?“, fragte Fellner.

„Wir sind am Schultor des Kellerwaldgymnasiums, und der Kater ist in einem Käfig bei uns. Kommen Sie schnell!“

Damit beendete die Anruferin das Gespräch offenbar, denn es tutete.

„Hallo?“, sagte Fellner. Tatsächlich antwortete niemand mehr. Er runzelte die Stirn, weil er es nicht leiden konnte, wenn jemand die üblichen Konventionen eines Ge-

spraches nicht einhielt. Zu sagen, wer man

war, war das Mindeste, was Fellner bei

einem unangekündigten Telefonat er-

wartete, und eine Verabschiedung

sollte ebenfalls drin sein. Aber das

konnte man später noch regeln.

Wichtig war jetzt nur eines: Sein bril-lanter Einfall, die ganze Schule auf das

Ergreifen des Katers anzusetzen, hatte schon am glei-chen Abend zum Erfolg geführt! In einer knappen Vier-



telstunde würde er dieses widerliche Katervieh namens Bürste in Empfang nehmen. Und gleich morgen würde er ihn – so der bisherige Plan – einem Tierheim übergeben.

„Ich muss noch mal los“, rief Fellner seiner Frau zu, während er in den Flur lief und seine Jacke überwarf.

„Um diese Zeit?“, rief Frau Fellner. „Wohin denn?“

Aber statt einer Antwort hörte sie nur, wie die Haus-tür ins Schloss fiel und der Motor des Wagens ihres Mannes startete.

„Na danke“, murmelte Frau Fellner vor sich hin. „Es wäre ja das Mindeste, mir zu sagen, wo du hinfährst.

Und wann du zurück bist.“ Sie stellte den Ton des Fern-sehers wieder an und lehnte sich zurück. SIE würde

gleich wissen, wer die Bank überfallen hatte, und es ihrem Mann nach seiner Rückkehr nicht verraten. Selber

schuld. Strafe musste sein.



### **Am selben Tag morgens, 7:20, am Eingang des Kellerwaldgymnasiums**

Die Kinder der schlimmsten Klasse der Welt standen am Haupteingang des Kellerwaldgymnasiums und starrten auf das riesige Plakat mit Bürstes Konterfei.

„Alle sollen Jagd auf Bürste machen?“, sagte Bert Stra-bowski. Er sah seine Klassenkameraden fassungslos an.

„Auszuliefern an Direktor Fellner persönlich“, las Alwin Leifert vor. „Boah, ist das mies!“

„Armes Katervieh dem gemeinen Direktor geben? Alter, bin ich Paketdienst für Assis oder was?“, sagte Hakim Erbay. „Kann der voll vergessen!“

„Oh Gott“, hauchte Anneke Kell. „Da steht: *TOT ODER LEBENDIG!*“ Sie begann zu schluchzen.

„Das ist ja wohl das ALLERLETZTE!“, schrie Kathrin Bischof. „Dieser Idiot schreckt echt vor gar nichts zurück!“



„Nicht so laut“, sagte Esme Helmstedt. „Die kriegen hier alles mit, das weißt du doch!“

„Na und?“, sagte Kathrin. Sie war wütend, und es war ihr wurscht, ob Annika Hanser, die am Empfang des Kellerwaldgymnasiums saß, das merkte. Am liebsten hätte sie sogar Direktor Fellner selbst gründlich die Meinung gegeigt, aber der war nirgends zu sehen.

Nur ein paar Kinder drehten ihre Kreise auf dem Schulhof, in Pfeilrichtung, wie es hier am Kellerwaldgymnasium üblich war. Es war eine der vielen Regeln, deren Sinn niemand verstand. Vermutlich waren sie nur da, um die Kinder zum Gehorsam zu erziehen, und das funktionierte offenbar. Die Kellerwald-Schüler wurden nicht umsonst „die Zombies vom Kellerwald“ genannt. Die meisten starrten auf ihrer Schulhof-Runde stumpf vor sich hin, nur ein paar sahen ab und an verstohlen zu den

Kindern der 5a hinüber. Anscheinend hatte niemand Lust auf eine Begegnung mit ihnen. Dass sie Hakim nach seiner Efeuvernichtungsaktion vor ein paar Wochen für eine Art Motorsägen-Monster hielten, hatten die Kinder der Gutenbergschule schon mitbekommen, und nach dem gestrigen Tag, ihrem allerersten am Kellerwald, hatte sich ihr Ruf als schlimmste Klasse der Welt offenbar auch hier endgültig gefestigt.

„Das geht gar nicht!“, sagte Nele Borsenberg voller Abscheu. „Jagd auf ein Tier machen! Aber, Anneke, das *Tot oder Lebendig* kommt nicht vom Direktor. Das hat jemand von Hand drübergeschmiert, siehst du?“ Sie deutete auf das Plakat, und tatsächlich konnte man bei genauerem Hinschauen erkennen, dass die Gemeinheit nachträglich mit einem Stift hinzugefügt worden war.

„Wo Bürste jetzt wohl ist?“, sagte Anneke und schaute mit Tränen in den Augen suchend über das Schulgelände des Kellerwaldgymnasiums.

„Hoffentlich hat man ihn nicht schon geschnappt“, sagte Lisa Dupont.

„Ach was“, sagte Nico Schorr. „Bürste ist viel zu clever, um sich schnappen zu lassen. Der sitzt irgendwo in einem Versteck und wartet, bis sich alles wieder beruhigt hat.“

„Meinst du?“, schniefte Anneke hoffnungsvoll.



„Na klar“, sagte Nele. „Da kann der Fellner mit Goldpunkten locken, wie er will. Bürste ist schlauer als alle Lehrer am Kellerwald zusammen. Der sitzt längst irgendwo in Sicherheit und schickt einen Furz in Richtung Kellerwald.“



Gute Idee, Nele. \*Tröööööt\*

„Kann ja sein“, sagte Rolf Keller. „Aber er sollte *bei uns* sitzen.“

Er sah betrübt auf die Decke, die über seinen Beinen lag. Das war normalerweise Bürstes Lieblingsplatz.

Auf einmal tauchte ein Junge neben ihnen auf und studierte das WANTED-Plakat. Er war etwa zwölf oder 13 Jahre alt und hatte blonde Haare, die eng an den



Kopf gekämmt waren. „Hey“, rief er seinen Freunden zu, zwei Jungs und ein Mädchen. „Schaut mal!“ Er zeigte auf das Plakat, und die drei kamen neugierig herangestieft.



„Wie cool!“, rief das Mädchen. Es hatte die schwarzen Locken zu einem hohen Pferdeschwanz gebunden und hibbelte vor Aufregung hin und her. „Goldpunkte! Die will ich auf jeden Fall kriegen!“

„Ich auch“, sagte einer der Jungen. Er trug eine Kappe in der gleichen Farbe wie die Schuluniform: ein dunkles Rot. „Aber der Kater ist echt gefährlich. Wir müssen vorsichtig sein beim Einfangen. Am besten wickeln wir ihn in Klebeband, damit er sich nicht mehr bewegen kann, bevor wir ihn dem Fellner geben!“

Kathrin fuhr herum. „Ihr lasst die Finger von Bürste!“, sagte sie mit schneidender Stimme.

„Von wegen“, sagte der Junge mit der Kappe. „Habt ihr das noch nicht mitbekommen? Der hat Direktor Fellner gestern ins Bein gebissen! Und vor ein paar Jahren hat er sogar einen Lehrer totgebissen! Die Geschichten über dieses Vieh von der Gutenbergschule kennt doch jeder! Der Zaun steht da ja nicht umsonst!“

„Nein“, sagte Selina Doniak. Sie hatte ihre Augen zu schmalen Schlitzern zusammengekniffen. „Wir kennen

keine Blödsinns-Geschichten über Bürste. Wir kennen aber sehr wohl ein paar Geschichten über die Zombies vom Kellerwald!“

Der Junge starrte Selina an. Dann wanderte sein Blick zu den weiteren Kindern der schlimmsten Klasse der Welt.

„Ihr seid die Anderen, oder?“, fragte er.

„Nun ja“, sagte Karl-Sebastian von Bloch. „*Die Anderen* ist ein relativer Begriff. Man könnte auch sagen: Jeder ist überall der andere. Für *euch* sind wir die anderen. Für *uns* seid *ihr* die anderen.“

„Wie redest denn du?“, sagte der blonde Junge und sah Karl-Sebastian mit gerunzelter Stirn an.

Karl-Sebastian antwortete nicht. Er verstand die Frage nicht.

„Ihr seid die 5a von der Gutenbergschule, oder?“, fragte das Mädchen mit dem Pferdeschwanz.

„Ja“, sagte Marco Livone. „Die sind wir. Stolz sei.“

„Du solltest erst mal lernen, anständig zu sprechen!“, sagte das Mädchen. „Und worauf seid ihr überhaupt stolz? Darauf, dass ihr von der Assischule kommt?“

„Bitte, was?“, sagte Alwin.

„Ist doch so!“, sagte der Junge mit den an den Kopf gegelten Haaren. „Weiß doch jeder, dass am Gutenberg nur Härtefälle unterrichtet werden.“

Gerade als Kathrin sich nach vorne schob, um zügig auf ihre eigene Art mit dem Jungen zu diskutieren, ertönte



der Gong zum Unterrichtsbeginn, und Annika Hanser tauchte hinter der Glastür auf, um darauf zu achten, dass alle manierlich in das Gebäude gingen.

„Der hat verdammtes Glück gehabt“, zischte Kathrin halblaut auf dem Weg hinein und schoss noch einen wütenden Blick auf den Jungen, der seinerseits ein fieses Grinsen zurückwarf.

„Wenn ich den in die Finger kriege! Ich traue denen echt zu, dass sie Bürste einfangen wollen und dem Fellner auf dem Silbertablett ausliefern!“

Anneke schluchzte auf. „Wenn sie Bürste bloß nichts antun!“, sagte sie und wischte sich zwei dicke Tränen ab, die ihre Wangen hinabliefen.

„Darauf würde ich nicht wetten“, sagte Lisa düster. „Also, zumindest WILL der Fellner das garantiert, aber mach dir keine Sorgen. Bürste ist viel zu schlau, um sich erwischen zu lassen“, fügte sie hastig hinzu, als sie die entsetzten Blicke ihrer Freundin sah. „Der lässt sich doch nicht einfach so überlisten!“

„Das glaube ich allerdings auch!“, sagte Nele bekräftigend. „Ihr kennt doch Bürste! Eher zerfleischt der den Fellner, als dass er sich von dem oder irgendwem anderen anfassen lässt!“ Sie knuffte Anneke aufmunternd gegen den Arm. „Du hast doch gesehen, wie er ihm gestern mit seinen Reißzähnen die Wade gepierct hat!“



„Außerdem ist Dr. Fellner immerhin Direktor des Gymnasiums“, sagte Karl-Sebastian. „Ich bin davon überzeugt, dass kein Erwachsener in seiner Position einem Kater etwas antäte. Und wenn es nur darum geht, den guten Ruf der Institution zu wahren.“

Anneke nickte, aber sie war immer noch blass. „Ihr habt ja recht“, sagte sie leise. „Aber –“, sie schluckte, und als sie fortfuhr, war ihre Stimme kaum hörbar. „Es ist ja nicht nur der Fellner hinter Bürste her. Er hat doch die ganze Schule auf ihn gehetzt. Und wer weiß, ob alle Kinder vom Kellerwald anständig mit Bürste umgehen, wenn sie ihn finden. Die vier von eben ganz sicher nicht.“

Darauf schwiegen alle betreten. Anneke hatte recht. Bürste war schlau, aber ob er gegen eine ganze Armada von Menschen, die ihn einfangen wollte, eine Chance hatte, das hing nicht nur von seiner Cleverness ab. Er würde auch eine ganze Menge Glück brauchen. Und ihre Hilfe.

„Ich will hier weg“, sagte Selina. Sie zog geräuschvoll die Nase hoch und spuckte aus. „Das ist voll assi hier!“

„Ich auch“, sagte Alwin. „Wir alle wollen hier weg. Aber: Nicht ohne Bürste!“

„Nicht ohne Bürste!“, wiederholten alle Kinder der 5a im Chor.



## 7:35, Eingangshalle Kellerwaldgymnasium

Keines der Kinder hatte Lust, die Kellerwaldschule zu betreten, aber es nutzte nichts. Der Schulbetrieb ging weiter, auch wenn sie noch nicht wussten, wo sie eigentlich hinsollten. Am Tag zuvor war ihre Klasse gemeinsam mit der 5a des Kellerwaldgymnasiums in deren Saal unterrichtet worden, und dabei war alles fürchterlich aus dem Ruder gelaufen. Niemand hatte in der Aufregung daran gedacht, den Kindern zu sagen, welches ihr neuer vorübergehender Klassensaal sein würde.

„Wo bleibt denn die Kanneguth?“, sagte Lisa und schaute suchend durch die Eingangshalle.

„Keine Ahnung“, sagte Nele. „Wird hoffentlich gleich auftauchen.“

„Ich guck mal, ob ich rausfinden kann, wo wir hinmüssen“, sagte Rolf und rollte entschlossen auf den Tresen zu, hinter dem Annika Hanser saß.

„Hallo“, sagte Rolf.

„Guten Morgen“, sagte Annika Hanser.

„Ich bin in der 5a der Gutenbergschule“, sagte Rolf.

„Wo ist denn unser vorübergehender Klassenraum? Wir wissen nicht, wo wir jetzt hinsollen. Und was ist das für ein Plakat da an der Tür? Wegen unserem Schulkater? Soll der gejagt werden? Mit Belohnung?“ Ups. Das hatte Rolf eigentlich gar nicht fragen wollen, aber





es war einfach aus ihm herausgeplatzt.

„Ich bin keine Auskunft“, sagte Frau Hanser.

„Wenn du etwas wissen willst, beschränke dich bitte auf eine einzelne Frage.“

„Okay“, sagte Rolf. „Warum wird unser Schulkater gesucht? TOT ODER LEBENDIG?“ Den letzten Satz sagte er ziemlich laut. Annika Hanser schaute Rolf indigniert an. „Das ist keine Kaserne“, sagte sie. „Hier wird nicht gebrüllt. Jedenfalls nicht von Schülern. Und Lehrer brüllen nur, wenn ungehorsame Schüler ihnen einen Grund dazu geben.“ Sie sah Rolf an, als sei er so ein Grund.

Rolf erwiderte nichts und kaute an seiner Unterlippe. Innerlich kochte er vor Wut über diese Ungerechtigkeit, denn selbstverständlich war das Kellerwaldgymnasium eine Kaserne, zumindest stellte Rolf sich eine Kaserne genauso vor: mit lauter Erwachsenen, die einem rund um die Uhr Befehle gaben und nie erklärten, *warum* man etwas tun oder lassen sollte. Aber er schluckte seine Wut hinunter, denn wenn er eine Antwort wollte, würde Frau Hanser ihm nur eine geben, wenn er sich zivilisiert benahm. Das fiel ihm allerdings ziemlich schwer, wenn er daran dachte, was Bürste möglicherweise zugestoßen war oder – noch schlimmer – auf Wunsch von Direktor Fellner noch zustoßen würde.

Frau Hanser schüttelte noch einmal missbilligend den Kopf. „Jedenfalls“, sagte sie, „dürfte ich dir ohnehin keine Auskunft geben, selbst wenn du deinen Umgangston in Einklang mit den Schulregeln bringen könntest. Das ist ausschließlich Sache der Schulleitung. Dr. Fellner wird euch alles zu einem Zeitpunkt mitteilen, den er für richtig hält.“

Sie wandte den Blick wieder dem Bildschirm zu. Für sie war das Gespräch erledigt. Für die schlimmste Klasse der Welt nicht. Die Kinder hatten sich mittlerweile hinter Rolf versammelt.

„Wir wollen wissen, was los ist!“, rief Selina. „Irgendwo da draußen ist unser Kater, wir haben ihn seit gestern nicht gesehen! Wenn er nun in Gefahr ist?“

„Hörst du schlecht?“, sagte Frau Hanser und schaute Selina mit einem Blick an, der einem das Blut in den Adern gefrieren ließ. „Direktor Fellner erklärt alles, wenn *er* es für richtig hält. Das ist jetzt meine letzte Warnung. An jeden von euch!“ Sie ließ ihren Blick über die ganze Klasse wandern, bevor sie sich wieder Selina zuwandte. „Ihr könnt offiziell bei seiner Sekretärin einen Termin in Dr. Fellners Sprechstunde beantragen. Allerdings muss das eure Klassenlehrerin für euch tun. Und ich sage euch gleich, dass das keinen Sinn hat. Wie ich bereits sagte, wird Dr. Fellner alles mitteilen, allerdings wann, wem und wie er es für richtig hält. Und nun war-

tet ihr still dahinten auf eure Lehrerin. Sie erhält dann von mir die nötigen Informationen zum Raum. Die üblichen Verdächtigen achten bitte auf saubere Schuhsohlen und blitzblanke Hände.“ Sie machte eine kleine Pause, dann setzte sie hinzu: „Das Gespräch ist beendet. Wenn noch jemand etwas sagt, wird eine Strafarbeit fällig.“

Damit wandte Frau Hanser sich wieder ihrer Arbeit am Computer zu.

Die Kinder putzten widerwillig ihre Sohlen auf der gigantischen Fußmatte ab, und Rolf ließ beim Verlassen der Matte die Reifen seines Rollstuhls auf dem Lino-leumboden deutlich lauter quietschen, als es nötig gewesen wäre.

„Guten Morgen“, hörten sie plötzlich eine bekannte Stimme hinter sich.

„Hä?“, machte Selina. „Wir haben doch jetzt die Kanne-guth!“

„Auch dir einen guten Morgen, Selina“, sagte Liliane Sonntag.

„Sorry, klar, guten Morgen und so“, sagte Selina. „Ich hab einfach nicht mit Ihnen gerechnet.“

„Eigentlich hättet ihr in der Tat Unterricht bei Silke, ich meine, Frau Kanneguth“, sagte Frau Sonntag. „Aber sie hat einen Arzttermin, und ich bin nur zu gerne für sie eingesprungen.“



Nach dem Affentheater gestern finde ich, dass ich als eure Klassenlehrerin dabei sein sollte, wenn wir den uns zugewiesenen Raum beziehen. Und überhaupt!“ Sie sah kampfeslustig hinüber zu Frau Hanser, die nicht einmal ihren Blick vom Computer abwendete.

„Voll gut, dass Sie da sind!“, sagte Nele.

Frau Kanneguth war zwar auch in Ordnung, aber seit dem Vortag sahen die Kinder

der 5a ihre Klassenlehrerin mit neuen Augen. Sie hatte sich offen für sie eingesetzt und unmissverständlich gezeigt, dass sie selbst mit den Gewohnheiten und Regeln des Kellerwaldgymnasiums ganz und gar nicht einverstanden war.

„Danke, Nele“, sagte Frau Sonntag. „Ich freue mich, euch zu sehen.“ *Und ich vermisse Bürste*, dachte sie. Wie sehr ein unschönes Erlebnis doch zusammenschweißen konnte.

„Wo ist denn unser neuer Klassensaal?“, fragte sie.

„Das wissen wir nicht“, sagte Rolf. „Die Hanser hat gesagt, solche Informationen kriegen nur unsere Lehrer.“ Frau Sonntag öffnete den Mund, schloss ihn wieder und ging schnurstracks zum Tresen.

„Guten Morgen, Frau Hanser!“, sagte sie. „Wie Sie wissen, bin ich die Klassenlehrerin dieser Kinder.“ Sie zeigte hinter sich. „Als solche bin ich befugt zu erfahren, wo ich unterrichten darf.“



Die Ironie ihrer Worte prallte an Annika Hanser ab wie ein Flummi an einem Garagentor.

„Für Sie ist Raum einhundertfünf vorgesehen“, sagte Frau Hanser. „Einer unserer Multifunktionsräume. Ich darf Sie begleiten?“

Das war eine Feststellung, keine Frage, und bevor die Kinder es sich versahen, liefen alle hinter Frau Hanser her in den ersten Stock. Sie gingen am Klassensaal der Kellerwald-5a vorbei, in dem sie gestern gemeinsam unterrichtet worden waren, und bogen ein paar Meter weiter um die Ecke. Rechter Hand war ein bodentiefes Fenster in die Wand gelassen, das auf den Schulhof zeigte. Von hier aus konnte man den Zaun sehen, der den Kellerwald-Schulhof von ihrem trennte, und dahinter ihr eigenes Schulgebäude, die Gutenbergschule. Eingerahmt wurde der Ausblick von den beiden Querflügeln des Kellerwalds. Wenn man die Nase an die Scheibe presste und so weit wie möglich nach links sah, konnte man am Ende des linken Querflügels gerade noch einen Teil des Containers am äußersten Rand des gutenbergschen Schulgeländes sehen, in dem die Kinder die letzten beiden Wochen unterrichtet worden waren.

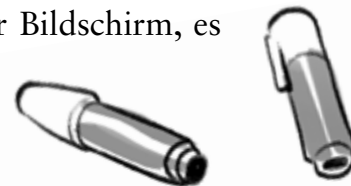
„Der Ausblick ist cool“, sagte Nele. „Immerhin etwas.“ Sie schaute sehnsüchtig zur Gutenbergschule hinüber.

**7:40, Raum 105, Multifunktions-  
raum und vorübergehender  
Klassensaal für die schlimmste  
Klasse der Welt,  
Kellerwaldgymnasium**

Frau Hanser schloss die Tür zu Raum einhundertfünf auf und ließ erst Frau Sonntag eintreten, bevor sie selbst hineinging und die Kinder hereinließ.

„Alter!“, rief Hakim Erbay. Seine Augen wurden kugelrund vor Erstaunen. „Was das? Voll krass!“

Einen solchen Raum hatten die Kinder noch nie gesehen. Er war riesig und voller Hightech-Geräte. Neben der üblichen dunkelgrünen Tafel hing ein Whiteboard, und darüber war eine Leinwandrolle befestigt, auf die vom anderen Ende des Raumes ein großer Beamer gerichtet war. Links von der Tafel waren ein paar große Rollen fein säuberlich in der Ecke gestapelt, vermutlich Landkarten, zumindest sahen sie von außen danach aus. Das Lehrerpult bestand aus mehreren Modulen und war so zusammengestellt, dass die verschiedenen Tischplatten über Eck ineinandergriffen. Auf einer der Platten stand ein großer Bildschirm, es



gab Stiftehalter und Getränkehalter, und der Stuhl dahinter war kein gewöhnlicher Schreibtischstuhl, sondern mit dickem, weichem Material bezogen und sah sehr bequem und luxuriös aus.



„Hä? Hat hier jeder eine eigene Bank?“, rief Selina und starrte entgeistert auf mindestens dreißig Pulte, die mit Mikrofonen ausgestattet waren und jeweils Platz für ein Kind boten.

„So ist es“, sagte Frau Hanser. „Die Pulte sind für den Phonetik-Unterricht eingerichtet, aber selbstverständlich auch so nutzbar. Im hinteren Bereich befinden sich weitere Hilfsmittel für einen vielfältig gestalteten Unterricht.“

Es gab Regale mit ein paar kleineren Musikinstrumenten, Zeichenutensilien und irgendwelchen elektronischen Geräten, die die Kinder auf den ersten Blick gar nicht zuordnen konnten.

Karl-Sebastian von Bloch schaute sich mit glänzenden Augen um. Eigentlich wäre er gern aufs Kellerwaldgymnasium gegangen, war aber nicht angenommen worden. Dabei wäre das sein heimlicher Traum gewesen: eine Schule, an der alles möglich war und wo man all seinen Talenten nachgehen



konnte. Es gab für alles die passende Ausstattung oder das passende Angebot. Und jetzt hatte er ganz unerwartet die Gelegenheit, all das wenigstens eine Zeit lang in Anspruch nehmen zu können. Das hoffte Karl-Sebastian wenigstens, auch wenn es ihnen offiziell noch niemand erlaubt hatte.

„Alle Gegenstände sind Eigentum des Kellerwaldgymnasiums“, sagte Frau Hanser. „Ihr fasst nur das an, was ihr auch in der jeweiligen Unterrichtsstunde benötigt. Das heißt, dass ihr in den Pausen hier drin GAR NICHTS anfasst oder benutzt, außer natürlich euren Pulten und Stühlen. Die Fenster dürfen nicht ganz geöffnet, sondern lediglich gekippt werden. Ein entsprechender Mechanismus sorgt dafür, dass diese Regel eingehalten wird.“ Dann wandte sie sich Liliane Sonntag zu. „Sie tragen bitte Sorge dafür, dass die Kinder sich vernünftig verhalten. Über einen erneuten Raumwechsel würden wir Sie zeitnah informieren. Die Regeln für das Verhalten im Schulgebäude haben ja alle ausgeteilt bekommen und mittlerweile sicherlich verinnerlicht.“ Sie ließ ihren Blick über die Klasse schweifen und schaffte es tatsächlich, dabei jeden Einzelnen schon vorsorglich tadelnd anzusehen.

„Ich würde nun gerne mit dem Unterricht beginnen“, sagte Frau Sonntag und sah Annika Hanser auffordernd an. Die verschwand grußlos.



Im gleichen Moment ertönte der Gong, der den Beginn der Unterrichtsstunde ankündigte.

Fünf Minuten später erklärte Frau Sonntag gerade zum dritten Mal mehr oder minder geduldig den Unterschied zwischen Adjektiven und Adverbien, als es plötzlich knackte und rauschte.

„Was ist denn jetzt los?“, sagte Liliane Sonntag, und ihre Augenbrauen hüpfen über den lila Rand ihrer Brille hinaus.



„Guckst du“, sagte Hakim und deutete mit dem Finger in eine der Zimmerecken. „Da ist Lautsprecher. Gleich hörst du!“

Frau Sonntag ignorierte Hakims grammatikalische Luftschlangen, schaute nach oben und stellte fest, dass es nicht nur einen, sondern sogar vier Lautsprecher gab: in jeder Ecke des Klassenraums einen.

„Da will jemand wohl ganz sichergehen, dass man ihn hört“, murmelte sie vor sich hin.

„Guten Morgen“, dröhnte Dr. Fellners Stimme von überall her. Es wunderte Liliane Sonntag nicht im Geringsten, dass seine Stimme klar und deutlich klang, keine Spur von Kratzen, Hall oder irgendwelchen anderen Störfaktoren war zu hören. Die Lautsprecher waren sicher ein teures Markenprodukt und vermutlich krachneu. Sie stieß einen unwilligen Seufzer aus. Hier war alles vom Feinsten. Der einzige Lautsprecher an der



Gutenbergschule war Mathe- und Sportlehrer Horst-Ernst Eiffler. Wenn er wütend war und mal wieder herumbrüllte, durchdrang seine Stimme jede Wand im gesamten Schulgebäude. „Ich habe eine wichtige Mitteilung für alle Schülerinnen und Schüler“, sagte Fellner. „Hört genau zu, ich wiederhole nichts. Ihr habt sicher alle die Plakate gesehen, die seit heute Morgen überall auf dem Gelände des Gymnasiums hängen. Es geht um den Schulkater unserer Gäste der Gutenbergschule, der gestern verbotenerweise in unser Schulgebäude gelangt ist.“

Rolf kniff die Augen zusammen. Im gleichen Satz das Wort *Gäste* und *verbotenerweise in unser Schulgebäude gelangen* unterzubringen, schaffte auch nur der Fellner. Schließlich gehörte Bürste zur schlimmsten Klasse der Welt und war genauso Gast wie alle anderen der 5a.

Fellner sah das offenbar ganz anders. Er räusperte sich und machte eine kleine Pause.

„Da dieser Kater höchst gefährlich ist, muss er unter allen Umständen eingefangen werden. Jeder von euch ist also aufgefordert, die Augen offen zu halten. Bei Sichtung sollte der Kater möglichst in die Ecke getrieben und dafür gesorgt werden, dass er nicht entfliehen kann. Wenn euch das gelingt, ruft einen Erwachsenen oder Oberstufenschüler zu Hilfe, die das Tier fassen und mir

**überstellen werden. Legt keinesfalls selbst Hand an das Tier, es ist gefährlich!“**

In der schlimmsten Klasse der Welt brach Unruhe aus. Liliane Sonntags Stirn bewölkte sich. Wie oft hatte sie den stinkenden, furzenden Kater zum Teufel gewünscht, aber er hatte es ganz sicher nicht verdient, jemand Schlimmerem als dem Teufel ausgeliefert zu werden – Direktor Fellner!

Sie dachte an den gestrigen Tag, als Bürste sich nach dem Vorfall im Unterricht an sie gekuschelt und sich von ihr hatte streicheln lassen. So schlimm war der Kater eigentlich gar nicht, und wenn sie ehrlich war, fehlte er ihr sogar richtig, jetzt, wo er weg war. Sie betrachtete sorgenvoll ihre Schäfchen, die Bürste offenbar sehr vermissen. Alle saßen stocksteif da und warteten auf die nächste Ansage. *Es wirkt schon*, dachte die Lehrerin voller Unbehagen. Der Drill des Kellerwalds hatte ihre Schüler im Griff wie eine Schraubzwinge. Sie hatte sich oft danach gesehnt, diese Rasselbande zur Ruhe zu bringen, wenigstens im Unterricht, aber sie hätte dafür nie den Weg gewählt, den man hier beschritt: Einschüchterung de luxe.

„... werden euch selbstverständlich für euren Einsatz belohnen. Und deswegen habe ich das neue Goldpunktesystem eingeführt“, dröhnte Fellners Stimme aus dem Lautsprecher.



„Krass“, sagte Marco Livone. „Goldpunkte sind bestimmt so was wie die Goldtaler bei Dagobert Duck! Reich werd!“

„Du willst doch wohl Bürste nicht gegen Geld tauschen!“, sagte Alwin und sah Marco streng an.

„Ja, nee!“, sagte der. „Aber die vom Kellerwald bestimmt!“

„Es handelt sich bei den Goldpunkten um eine fiktive Währung.“

Hakim runzelte die Stirn. „Hä?“, machte er.

„Ihr kennt bisher nur Strafpunkte, die bei Überschreitung einer gewissen Summe zu empfindlichen Strafen führen. Das Einführen der Goldpunkte gibt euch die Möglichkeit, euer Strafregister wieder auf null zu setzen. Im Falle eines tadellosen Verhaltens ohne Strafregister können die Goldpunkte für Belohnungen eingelöst werden. Nähere Informationen wird meine Sekretärin Frau Lampke per Mail an eure Lehrkräfte senden, die euch dann über das Belohnungssystem in Kenntnis setzen werden. Für heute reicht es, wenn ihr folgende drei Punkte kennt und beherzigt:

Erstens: Der Schulkater der Gutenbergschule, der auf den Namen Bürste hört, ist dingfest zu machen und mir auszuliefern.



**Zweitens: Bei Festsetzung des Tieres muss mit äußerster Vorsicht vorgegangen werden. Der Kater ist verhaltensauffällig und möglicherweise Überträger gefährlicher Krankheiten.“**

„So ein Blödsinn“, schrie Rolf.

**„Drittens: Wer dazu beiträgt, den Kater in meine Hände zu bringen, darf mit einer großzügigen Belohnung in Form von Goldpunkten rechnen. Danke für eure Aufmerksamkeit.“**

Es knackte noch einmal, dann waren die Lautsprecher wieder stumm.

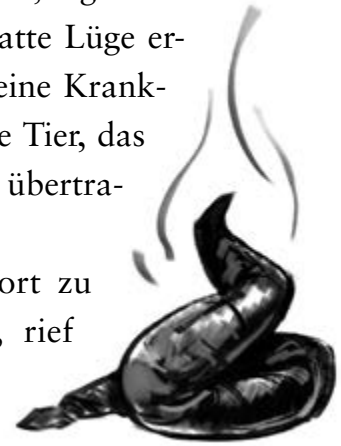
„Das kann doch nicht wahr sein“, rief Nele.

„Das hätte ich nicht für möglich gehalten“, sagte Karl-Sebastian. „Direktor Fellner hat eine glatte Lüge erzählt. Bürste überträgt mit Sicherheit keine Krankheiten, zumindest keine, die jedes andere Tier, das hier kreucht und fleucht, nicht ebenfalls übertragen würde.“

„Ist euch aufgefallen, dass er kein Wort zu TOT ODER LEBENDIG gesagt hat?“, rief Maja Bilsdorfer. Ihre Nasenspitze war ganz blass.

„Weil es ihm egal ist“, sagte Bert. „Es ist ihm einfach egal, was mit Bürste passiert.“

„Das glaube ich nicht“, sagte Nele. Sie war noch blässer als Maja. „Ich glaube eher, dass ihm ein toter Bürste





lieber wäre als ein lebendiger.“

Anneke begann zu weinen.

„Jetzt mal langsam mit den jungen Pferden“, sagte Liliane Sonntag. „Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass–“ Sie brach ab. Wenn sie ehrlich war, konnte sie sich sehr wohl vorstellen, dass Fellner Bürste ein für

alle Mal loswerden wollte.

„Der darf Bürste nie in die Finger kriegen!“, rief Esme und sprang auf. „Wir müssen das unbedingt verhindern!“

Ihre Lehrerin hätte den Kindern sehr gerne versichert, dass es keinen Grund zur Besorgnis gab. Normalerweise hätte sie ihre Hand dafür ins Feuer gelegt, dass niemand, schon gar kein Pädagoge, einem zotteligen Schulkater etwas antun würde. Aber was Direktor Fellner betraf, war sie sich ganz und gar nicht sicher. Für einen winzigen Moment ertappte Liliane Sonntag sich bei dem Gedanken, dass möglicherweise sogar an den ganzen unheimlichen Gerüchten über das Kellerwaldgymnasium etwas Wahres war.

„Und wie sollen wir das anstellen?“, rief Tom Akenfeld. „Den Fellner überwachen, oder was? Und überhaupt, der Fellner ist vielleicht gar nicht unser einziges Problem. Der hat GOLDPUNKTE erfunden! Und die haben hier

voll die Panik vor Strafen. Für Goldpunkte werden die alles tun, alles!“

Anneke schluchzte jetzt hemmungslos, Selina spuckte ihren Kaugummi durch die Gegend, und Bert begann, noch stärkeren Käseduft auszudünsten als gewöhnlich. Vermutlich vor Aufregung. Oder lag es nur daran, dass nun auch noch Karl-Sebastian von Bloch das Team Käseduft verstärkte?

„Vielleicht müssen wir uns einfach damit abfinden, dass Bürste ausnahmsweise nicht bei euch sein kann, solange wir hier zu Gast sind“, sagte Frau Sonntag. „Zu seinem eigenen Schutz.“

„Aber Bürste gehört zu uns!“, rief Kathrin.

„Schule is voll doof ohne Katervieh“, sagte Hakim Erbay bekümmert. Erst musste er wegen der Schuluniform auf sein Lieblings-T-Shirt verzichten, das ihm immer gute Laune machte, und nun auch noch das! Kein lustiger Schulkater mehr.

Rolf sah bedrückt auf die Decke, die über seinen Beinen lag. Kein Bürste darauf. Wie sollte er auf unbestimmte Zeit auf den Kater verzichten? Er hatte sich so daran gewöhnt, dass Bürste zusammengerollt da lag und sich streicheln ließ. Selbst dass seine Finger danach immer klebrig waren und müffelten, fand Rolf gerade überhaupt nicht schlimm.



Noch nie hatte Liliane Sonntag ihre Schäfchen so niedergeschlagen erlebt wie jetzt. Sie waren normalerweise höchstens vor Erschöpfung still, wenn sie mal wieder versehentlich heilloses Chaos gestiftet hatten. Aber das hier war eine andere Stille. Eine traurige, sorgenvolle Stille.

„Vielleicht ist es wirklich am besten für Bürste, wenn er nicht hier ist“, sagte Lanika Abbas mit zitternder Stimme.

„Aber wie können wir dann wissen, ob es ihm gut geht?“, fragte Ewald Feiferek.

„Bürste hat bisher alles überlebt“, sagte Nico. „Autofahrten mit Hakim, hektische Ärzte in der Erholungsklinik und vergiftetes Futter vom Emmerich. Da wird er sich doch nicht vom Fellner und seiner Gefolgschaft erwisken lassen!“

„Hoffentlich hast du recht“, sagte Nele und biss sich auf die Lippen.



„Ganz bestimmt!“, sagte Liliane Sonntag, aber auch ihre Stimme klang so unsicher, wie man es von ihr überhaupt nicht gewohnt war.

„So schwer es uns auch fällt, aber ich denke, es ist wirklich das Beste, wenn Bürste sich hier nicht mehr blicken lässt, bis ihr wieder zurück an der Gutenbergschule seid.“ Sie hätte es sich nie träumen lassen, aber in diesem

Moment fürchtete sie genauso sehr um Bürstes Wohlergehen wie die Kinder der schlimmsten Klasse der Welt.

### **9:15, Große Pause, Schulhof des Kellerwaldgymnasiums**

„Ich glaub, die Sonntag hat recht“, sagte Maja und biss in ihr Brötchen. „Es ist sicherer für Bürste, wenn er nicht bei uns ist, solange wir hier sind!“

„Kann ja sein“, sagte Nele. „Aber ich vermisse ihn!“

„Frag mich mal“, sagte Rolf.

„Wir alle vermissen ihn“, sagte Bert. „Und es fühlt sich total falsch an, dass wir nicht mal wissen, wo er ist und wie es ihm geht.“

„Wenn ihr mich fragt, hat er sich in die Gutenbergschule verzogen“, sagte Lisa. „Da kann ihm keiner was tun. Da latscht ja nicht einfach so das halbe Kellerwald rein.“

„Möglich wäre es“, sagte Hülya Wiebrecht. „Sollen wir einfach mal gucken gehen?“

„Könnten wir machen“, sagte Alwin. „Aber die Pausen sind dafür zu kurz, in der Zeit finden wir ihn niemals.“

„Wir könnten nach dem Unterricht vorbeigehen“, meinte Bert, „und–“ Er verstummte, als zwei Kellerwald-Mädchen knapp hinter Hülya vorbeigingen und interessiert zu lauschen schienen.

„Die sind hier alle wild auf die Belohnung“, raunte er, als die Mädchen vorbeigezogen waren. „Wenn die sehen, dass wir rübergehen, rennen die uns garantiert hinterher, und Bürste kommt nicht aus seinem Versteck.“

„Es sei denn, wir gehen hin, wenn niemand da ist“, sagte Ewald.

„Du meinst, am Wochenende? Das dauert ja noch ewig“, sagte Maja.

Ewald sah sich um, beugte sich vor und flüsterte: „Ich meinte eher abends. Wenn es dunkel ist. Muss ja nicht superspät sein, um diese Jahreszeit ist es schon um sieben dunkel.“

„Dann ist die Schule zu“, sagte Maja.

„Wenn Bürste mitkriegt, dass wir draußen rumlaufen, kommt er durch eins der Kellerfenster raus“, sagte Ewald. „Abgesehen davon streunt der nachts bestimmt durch die Gegend. Machen doch alle Katzen.“

„Ich finde das einen guten Plan“, sagte Alwin. „Aber wir sollten uns beeilen! Wir sind garantiert nicht die Einzigen, die auf die Idee kommen, am Gutenberg nach Bürste zu suchen.“

„Jep“, sagte Nele. „So ein großes Geheimnis ist es ja wirklich nicht, dass Katzen nachts draußen sind. Und so blöd, wie wir uns das wünschen, sind die Kellerwäldler ja leider auch nicht. Wir müssen halt einfach schneller sein als sie.“

„Dann machen wir das gleich heute Abend, oder?“, schlug Selina vor.

„Jawoll“, sagte Nele. „Jetzt, wo ich weiß, dass wir ihn bald wiedersehen, geht es mir schon besser.“

„Mir auch“, sagte Nico. „Wer kommt denn alles mit?“

„Lass uns lieber in unserem Klassenraum weiterreden“, sagte Bert. „Sicherheitshalber.“

Noch in der nächsten kleinen Pause fasste die schlimmste Klasse der Welt einen Plan: Schon am gleichen Abend um zwanzig Uhr dreißig wollten sich einige von ihnen an der Gutenbergschule treffen, um Bürste zu finden.

Sie konnten nicht wissen, dass sie nicht die Einzigen waren, die auf diese Idee gekommen waren. Leider hatten die anderen Kinder zwar das gleiche Ziel, aber eine andere Absicht.

## **20:00, Schulgelände Gutenbergschule**

*Und da sind sie, die anderen Kinder. Vier ziemlich albern aussehende Hobbydetektive. Höchstvermutlich vier Kanaillen vom Kellerwald. Ich nenne sie der Einfachheit halber Kapuze, Mütze, Umhang und Sneaker, denn das sind die Kleidungsstücke, die sie angezogen haben, um möglichst unauffällig das zu tun, was sie vorhaben: mich jagen und einkassieren, nämlich. Bloß, dass sie*





damit noch auffälliger und alberner aussehen als ohnehin schon.

„Coole Idee, jetzt hierherzukommen“, sagte Kapuze.  
„So spät ist keine Sau hier. Da sind wir unter uns. Kann ja nicht so schwer sein, dieses Vieh zu schnappen.“



Eine Sau ist garantiert nicht hier. Aber ICH bin hier, ganz wie ihr es erhofft. Sehr niedlich, dass ihr glaubt, mich schnappen zu können. Warten wir's doch einfach mal ab.

„Nachts sind alle Katzen grau“, sagte Umhang. „Aber der nicht. Sein Fell ist so rot, der leuchtet bestimmt im Dunklen wie 'ne scheißrote Ampel!“



Wow. Umhang ist ja noch blöder als Kapuze. Nachts sieht ALLES schwarz-weiß und grau aus, weil keine SONNE da ist, die die Dinge beleuchtet. Aber das weiß Matschbirne Umhang natürlich nicht.

„Außerdem sind wir zu viert“, sagte Mütze. „Egal, in welche Himmelsrichtung der Kater läuft: Er rennt garantiert einem von uns in die Arme!“

Um Himmels willen. Ich bekomme ja fast Mitleid mit diesen

Kanaillen. Es gibt doch nicht nur vier Himmelsrichtungen. Ich könnte zum Beispiel nach Nord-Nord-Ost laufen, während die Kanaillen auf Süd, Ost, Nord und West stehen und sich die Beine in den Bauch warten. Wie um alles in der Welt schafft es so jemand auf ein Elitegymnasium?



„Dann fangen wir an. Wie besprochen“, sagte Sneaker.  
„Wir teilen uns auf, und jeder sucht in einem anderen Bereich. Wer das Vieh entdeckt, ruft wie eine Eule.“



Eine Eule. Mir fehlen die Worte.



„Okay“, sagte Kapuze. „Habt ihr alle eure Köder und Fangmittel dabei?“

Umgang zog eine Packung aus der Jackentasche und wedelte damit herum. „Wenn er das riecht, kommt er angerannt. Alle Katzen lieben Baldrian.“



*Und weil ich natürlich so blöd bin zu glauben, dass der Emmerich plötzlich einen Baldrianbusch auf den Schulhof pflanzt, um mir einen Gefallen zu tun, lasse ich genau auf dich zu und glaube, du bist ein Busch. Herr, schick Hirn vom Himmel.*

Mütze hielt eine Stange hoch und schwang sie durch die Luft. Dabei entfaltete sich ein Netz. Es war eine Art Kesch, wie man ihn zum Fangen von Fischen benutzt.

„Ich hab das hier“, sagte Sneaker und zeigte zwei dicke Handschuhe vor. Solche, wie Torwarte sie auf dem Fußballplatz trugen. „Damit kann ich ihn anpacken, ohne dass er mich halb tot kratzt.“

„Und wenn wir ihn dann haben“, sagte Kapuze, „sperren wir ihn hier drin ein.“ Er stellte einen Käfig vor sich ab und öffnete die Gitterklappe, um sie gleich darauf wieder zu schließen, und wiederholte diesen Vorgang ein paar Mal.



*Wunderbar. Jetzt haben wir alle verstanden, wie eine Klappe funktioniert.*

„Und damit umwickeln wir dann den Käfig“, sagte Kapuze und hielt zwei Rollen breites Paketklebeband hoch.

„Damit er garantiert nicht mehr rauskommt.“

„Dann los“, sagte Umgang. „Ich leg Baldrian in den Büschen da drüben aus und warte, bis er den Braten riecht. Besser gesagt, den Baldrian.“



*Wow. Umgang ist der Witzekönig des Kellerwaldgymnasiums.*

„Ich leuchte damit in die Kellerfenster, um ihn aufzuscheuchen“, sagte Sneaker und zog eine Taschenlampe aus der Jacke.

„Du läufst am Zaun lang“, sagte Kapuze zu Mütze, „und ich versuche, ungefähr den gleichen Abstand zu jedem von euch einzuhalten, damit ich direkt da bin, wenn ich den Eulennruf höre.“

*Ein einfaches „Ich hab ihn!“ oder „Hierher!“ würde ja genügen. Und wäre noch dazu unmissverständlich. Aber wenn sie tatsächlich einen Eulennruf eingeübt haben, will ich den natürlich hören! Eigentlich wollte*





*ich ja gemütlich in meinem Kellerraum ratzen, aber hey, wenn man so eine Krimi-Komödie live geboten bekommt, kann man natürlich nicht widerstehen, die Hauptrolle dabei zu spielen!*

Die Kellerwald-Kinder stießen ihre Fäuste gegeneinander.

„Wer schnappt das Monster und kassiert die Goldpunkte?“, rief Mütze.

„Wir! Wir! Wir!“, riefen Umhang, Sneaker und Kapuze.

„Dann los jetzt“, sagte Kapuze. „Ich muss spätestens um zehn im Bett liegen, sonst schlagen meine Eltern Alarm.“

„Und seid leise“, sagte Umhang. „Er darf uns nicht hören, wenn wir uns anschleichen!“



*Genau, Umhang. Da ich euch natürlich noch nicht entdeckt habe, weil ihr bisher so unfassbar unauffällig wart, müsst ihr jetzt ganz leise sein! So, und jetzt will ich ein bisschen Spaß haben. An wen pirsche ich mich denn als Erstes ran ...*



## MÜTZE

Mütze hielt den Kescher fest in der Hand und ging langsam am Zaun entlang, der den Schulhof der Gutenbergschule von dem des Kellerwaldgymnasiums trennte. Er hatte schon oft Zaundienst gehabt und kannte jeden Zentimeter des Geländes auf der anderen Seite, aber hier, auf dem fremden Terrain, im Dunklen, fühlte es sich an, als sei er auf einem anderen Kontinent unterwegs. Es war noch nicht einmal zwanzig Uhr, aber es war menschen-

leer. Die Schulen lagen am Rande eines Wohngebietes, abseits der Häuser, es gab keinen Autoverkehr, der um diese Zeit an der Schule vorbeigeführt hätte. Mütze fürchtete sich sonst nicht im Dunkeln, aber heute war das anders. Immerhin war er auf der Suche nach dem gruseligen Kater der Gutenbergschule, der den Gerüchten zufolge ein echter Teufel zu sein schien. Es kursierten unzählige Legenden über das Tier, aber die hatte er bis vor Kurzem für Quatsch gehalten. Erfundene Horrorstories, die man sich halt erzählte. Aber dass das Viech Direktor Dr. Fellner ins Bein gebissen hatte und dann geflüchtet war, war keine ausgedachte Geschichte. Das war wirklich passiert. Und seine kleine Schwester, die in die

5a des Kellerwalds ging und die dabei gewesen war, hatte den Kater als einäugig, schmutzig und angriffslos beschrieben. Sie hatte sich dabei voller Panik umgesehen, als könnte Bürste sie hören, was natürlich völliger Quatsch war. Er zwang sich, an die Goldpunkte zu denken, die er gut gebrauchen konnte, aber das half nicht viel, und ein Schauer jagte über seinen Rücken. Mütze betrachtete den Kescher und hoffte, dass er im Fall der Fälle schnell genug sein würde, um dem Mordskater vom Gutenberg das Netz überzuwerfen.



*Was will denn das Mützenkerlchen mit diesem niedlichen Kescher anfangen? Glaubt der wirklich, er kann mich damit einfangen? Das Ding ist doch viel zu umständlich mit der langen Stange und dem kleinen Netz. Und wie er sich immer wieder besorgt umschaugt! Hat er etwa Angst vor mir? Na, Bürschchen, dann sollst du auch ein bisschen was geboten bekommen!*

Mütze drehte sich um. Er hatte ein Geräusch gehört, das ihm nicht gefiel. Ein Rascheln, das aus einem der Büsche neben dem Zaun kam. *Ruhig*, dachte er. *Das kann alles Mögliche sein. Ein Igel, zum Beispiel.*



*Zum Beispiel.*

Er schaute auf den Busch, aber da rührte sich nichts. Vermutlich hatte ihm seine Fantasie einen Streich gespielt. Mütze machte ein paar Bewegungen mit dem Kescher Richtung Busch, als ob das helfen würde, und stiefelte mutig weiter.

KRCKCK.



*MIAUUUUUU.*

Mütze gefror das Blut in den Adern. Er blieb abrupt stehen und spürte sein Herz wie wild gegen den Brustkorb hämmern. Diesmal war er sicher, sich nichts eingebildet zu haben. Erst ein Knacken im Gebüsch und dann dieses entsetzliche Miauen!

Er umklammerte den Stab des Keschers mit beiden Händen und drehte sich langsam um. Auch wenn er damit gerechnet hatte, dem Vieh vom Gutenberg gegenüberzustehen, hatte ihn nichts auf den Anblick vorbereitet. Das Tier war viel größer und zerzauster, als er sich vorgestellt hatte, und das eine Auge, mit dem es ihn anstarrte, leuchtete giftgrün und schien einen goldenen Laserstrahl auf ihn zu richten.

„Der Kescher“, dachte er, „der Kescher! Du musst den Kater fangen! Jetzt!“ Aber seine Arme wollten ihm ebenso wenig gehorchen wie seine Beine, die nun



aus Pudding zu bestehen schienen. Der Kater stand mit angespannten Muskeln da und schien nur darauf zu warten, dass Mütze sich bewegte, aber der stand wie festgefroren da und wagte nicht zu atmen.



*Also, wir haben ja nicht ewig Zeit, Achtung ...!*

Mit einem einzigen Satz flog der Kater auf ihn zu. Mütze schrie auf und rannte los. Den nutzlosen Kescher ließ er fallen und spurtete, was das Zeug hielt. Wenn er sich doch nur hier auskennen würde! Es war zwar nicht völlig dunkel, immerhin war Vollmond, aber dieser Teil des Pfades am Zaun lag im Schatten des Gebäudes, und er lief blindlings in irgendeine Richtung.



*Gut so. Hauptsache, du rennst. Und ich weiß auch schon, wohin, hihi!*

KRCHCHCH!!

Das Fauchen des Katers spornte Mütze zu Höchstleistungen an. So schnell war er noch nie gerannt! Anscheinend lief er gerade durch den Schulgarten, denn er trampelte Blumen nieder und konnte vage ein paar kleine Schilder in der Erde ausmachen. Ob diese Wahnsinnsverfolgungsjagd irgendwann ein



Ende hatte? Wie sollte er den Kater bloß losw- Mützes Füße stoppten abrupt, sackten ein und schienen sich festzusaugen. Die unsanfte Vollbremsung ließ ihn nach vorne fliegen, und er hielt sich schützend die Hände über den Kopf, während er in kaltes, schlammiges Wasser eintauchte.

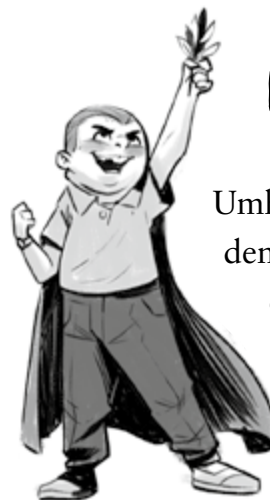
Bäh! Er tauchte wieder auf schüttelte sich und spuckte die Brühe aus, direkt auf etwas, das wie eine kleine Seerose aussah. Anscheinend war er in einem kleinen Tümpel gelandet. So was Ekliges! Und wo war der Schulkater? Konnte der vielleicht schwimmen oder sogar tauchen? Zuzutrauen wäre dem alles! Mütze hob seine Füße aus dem Schlamm und hüpfte im Wasser hin und her. Was, wenn das Vieh ihm unter Wasser in die Beine biss? „Hilfe!“





Natürlich, Mütze. Ich tauche wie ein Weltmeister und pflege meine Opfer regelmäßig unter Wasser anzufallen. Man nennt mich auch den Roten Hai vom Gutenberg. Leider, leider habe ich gerade keine Zeit für meine Katzenhai-Kunststücke. Da sind ja noch drei andere Spezialisten unterwegs, um mich zu fangen. Und die müssen doch auch ein bisschen Spaß haben, so wie du!

Panisch sah Mütze sich um, konnte den Kater aber nirgends entdecken. Das war fast noch schlimmer, als von ihm gejagt zu werden, denn jetzt konnte Bürste eigentlich überall sein. Wenn er wenigstens seinen Kescher noch hätte! Vielleicht war es besser, noch eine Weile in der Mitte des Tümpels zu verharren, bis er sicher war, keine Geräusche mehr zu hören. Dann konnte er sich immer noch auf den Rückweg zum Treffpunkt am Eingang der Gutenbergschule machen. Er wollte keine Sekunde zu früh seine Schmach eingestehen müssen, wenn er nach abgestandenem Wasser stinkend, tropfnass und ohne Kater im Kescher dort ankommen würde. Mütze schlug mit der Hand auf die Wasseroberfläche und fluchte. Was für eine Niederlage! Hoffentlich waren wenigstens die anderen erfolgreicher!



## UMHANG

Umhung suchte die entgegengesetzte Ecke nach dem Schulkater ab. Hier lag der Pavillon, in dem die schlimmste Klasse der Welt bis zu ihrem Umzug ins Kellerwaldgymnasium unterrichtet worden war und den Hakim mithilfe einer Heckensäge von ungefähr hundert Tonnen Efeu befreit hatte. Das hatte ihn zu einer Art Monsterlegende gemacht: *Hakim und das Heckenscherenmassaker* war nun schon in einem Dutzend verschiedenen Versionen erzählt worden, und alle waren grausam und Furcht einflößend. Bürste hatte dabei eine große Rolle gespielt: Er war, so hieß es in allen Versionen der Legende, mit der Heckenschere zwischen den Vorderpfoten an den Zaun zum Kellerwald gesprungen und hatte Isabel Ehrlich, eine Schülerin des Kellerwalds, so erschreckt, dass ihr Herz für eine ganze Minute ausgesetzt hatte. Es wäre nur logisch, wenn der Kater zum Ort seines Verbrechens zurückgekehrt war – zumal man von hier aus einen guten Blick auf einen großen Teil des Schulhofs und die Eingangstür des Kellerwaldgymnasiums hatte. Vermutlich beobachtete Bürste seine Klasse aus einem sicheren Versteck. Mit all den Sträuchern und Büschen war es der perfekte Ort, um Baldrian auszulegen und Bürste hervorzulocken!

Uhang zog ein paar Baldrianbüschel aus der Tasche und roch daran. Bäh! Er verzog das Gesicht. Der Baldrian stank wie eine Mischung aus Erbrochenem und Verschimmeltem. Genauso roch vermutlich auch Bürste. Uhang ekelte sich vor Bürste, aber er fürchtete sich nicht vor ihm. Immerhin war der Schulkater ja trotz allem, was er angerichtet haben sollte, nur ein Tier. Ein Tier, das ihm nicht mal bis zum Knie reichte! Was sollte denn schon groß passieren? Die größte Gefahr ging wohl davon aus, dass er von der geballten Wucht aus Katergestank, vermischt mit Baldriangeruch, tot umfiel, wenn er in Reichweite des Katers kam.

Uhang sah sich um und entdeckte zwischen drei Büschen einen Platz, der groß genug war, damit er sich an Bürste heranpirschen und ihn schnappen konnte, wenn der sich über den Baldrian hermachte. Er verteilte die Baldrianzweige vor den drei Büschen und zog sich ein Stück zurück. Es kostete ihn einiges an Überwindung, aber er nahm die restlichen Baldrianbüschel aus der Tasche und wedelte mit ihnen in der Luft herum. Je mehr sich ihr Geruch verteilte, desto schneller würde Bürste darauf aufmerksam werden. Der Gestank war bestialisch, und Uhang würgte. Hoffentlich lohnte sich das Ganze. Eigentlich hätte er tausend Goldpunkte verdient für diese Quälerei!



Wo blieb denn der verdammte Kater? Der Gestank schien in der Luft zu stehen. Das MUSSTE das Viech doch riechen!

*Oh ja, dieser köstliche Duft nach Verschimmeltem, Erbrochenem und Verwestem lässt mir die Spucke im Maul zusammenlaufen! Welch Festmahl! Aber das werde ich zu mir nehmen, wenn diese kleinen Quälgeister heulend nach Hause verschwunden sind. Erst mal bekommt Uhang seine Lektion.*



Auch wenn Uhang auf Bürste gewartet hatte, zuckte er zusammen, als der Kater zwischen den Büschen auftauchte. Er kroch aus einem der Sträucher hervor und schnupperte.

Das Vieh sah wirklich Furcht einflößend aus, musste Uhang sich eingestehen. Vor allem der verschlagene Gesichtsausdruck – sagte man das überhaupt bei einer Katze? – ließ Uhang das Blut in den Adern stocken. Dieser Kater schreckte vermutlich wirklich vor gar nichts zurück. Der Baldrian schien ihm zu gefallen, denn er zuckte mit der Nase und schlich zu einem der Baldrianbündel. Das Mondlicht schien auf Bürstes Fell, als er sich mit gekrümmtem Buckel hinsetzte und begann, an der Pflanze zu nagen.

Dies war der Moment für den Eulenruf! Denn um sich von hinten an das Tier heranzupirschen und ihn einzufangen, brauchte Umhang die Hilfe von Sneaker mit den Handschuhen, Mütze mit seinem Kescher oder Kapuze mit dem Käfig. Umhang legte beide Hände so aneinander, dass sie einen Hohlraum bildeten. Er blies zweimal kurz hinein, und ein lauter Ton ertönte, den man gut und gern für einen Eulenruf halten konnte, fand er.



*Jeder Mensch, der glaubt, dass dieser erbärmliche Versuch, wie eine Eule zu klingen, funktioniert, hat vermutlich Tomaten in den Gehörgängen. Jede echte Eule fällt vor Fremdscham tot vom Baum, wenn sie das hört!*

Bürste wendete den Kopf und sah Umhang an. Der erstarrte. Verflixt! Damit hatte er nicht gerechnet. Er war davon ausgegangen, dass ein streunender Kater daran gewöhnt war, eine Eule zu hören, und nicht darauf reagierte. Schon gar nicht, wenn er dabei war, einen unerwarteten Leckerbissen zu verzehren. Aber da hatte er sich wohl verrechnet! Der Kater kniff die Augen zusammen und setzte zum Sprung an.

Verdammt, was jetzt? Wo blieben Sneaker, Mütze und Kapuze?



So kurz vor dem Ziel wollte er nicht aufgeben! Er zögerte eine Sekunde zu lang. Bürste machte einen riesigen Satz auf ihn zu und krallte sich in seinem Umhang fest. „Scheiße!“, brüllte Umhang und wedelte wie wild mit den Armen, um das Vieh zu verscheuchen, aber alles, was er erreichte, war, dass der Kater sich noch fester in den Stoff krallte.



*Herrlich! So muss sich eine Achterbahnfahrt anfühlen! Wollte ich ja immer mal machen, aber Kater haben ja leider keinen Zutritt zu Fahrgeschäften im Freizeitpark.*

So ein Mist! Umhang sprang hin und her und boxte immer wieder von innen gegen den Stoff, aber dieses Viech ließ sich einfach nicht abschütteln. Und plötzlich spürte er kalte Abendluft an seinen nackten Armen: Bürste hatte ihm den Umhang vollends heruntergerissen, und er stand nun in einem ärmellosen Shirt da!

Ha! Damit hast du wohl nicht gerechnet, was? Ich bin nämlich ein Kung-Fu-Kater, jawohl! Und gleich werden wir beide noch mehr Spaß haben. Ich zumindest ...



Umhang und Bürste standen einander regungslos gegenüber und starrten sich an. Umhangs Kopf hämmerte. Was sollte er tun? Der Eulenruf!

Er formte beide Hände zu einem Trichter, doch bevor er hineinblasen konnte, hatte Bürste schon wieder zum Sprung angesetzt. Zum Teufel mit dem Eulenruf, jetzt galt es, um sein Leben zu rennen!

Umhang raste los und Bürste hinterher.



So, Freundchen. Deinen Kollegen habe ich in den Tümpel gejagt. Für dich habe ich mir etwas anderes ausgedacht, es wäre ja einfallslos, mit dir das gleiche Spiel zu treiben.

Der Kater jagte Umhang um den Pavillon, und gerade, als die Büsche wieder dichter wurden, machte Bürste einen gewaltigen Satz.



Wenn du gedacht hast, dass dieser kleine Sprint alles ist, was ich draufhabe, hast du dich aber gewaltig getäuscht! Ich bin der cleverste Kater der Welt! Ich habe IMMER einen Trumpf im Ärmel. Ha!

Bürste landete direkt vor Umhangs Füßen. Umhang hatte keine Chance. Er stolperte, flog in hohem Bogen durch die Luft und landete kopfüber in einem großen, mit gezackten, dunkelgrünen Blättern belaubten Busch. Die unsanfte Landung war harmlos gegen das, was zehn Sekunden später geschah: Umhangs Haut schien an hundert Stellen gleichzeitig aufzureißen. Umhang schrie auf. Er war mitten in einem Brombeerdickicht gelandet!



Hhi. Deswegen habe ich dir eben den Umhang vom Leib gezerrt. Damit du so richtig Spaß in den Dornen hast. Vielleicht wird dich das lehren, Tiere in Ruhe zu lassen!

Umgang richtete sich auf und kämpfte sich aus dem Brombeergebüsch heraus. Er rieb sich die schmerzenden Arme und wimmerte. Hölle, tat das weh! Und da stand der Monsterkater mit hoch aufgerichtetem Schwanz und grinste ihn an! Ernsthaft, der Kater GRINSTE!



*Selbstverständlich tue ich das. Ich amüsiere mich gerade prächtig!*

Umgang legte beide Hände wieder zum Trichter zusammen und blies hinein, aber er zitterte so, dass kein Ton herauskam.

„Scheiße“, jammerte er und schaute abwechselnd auf seine zerkratzte Haut, in der ein paar Dornen steckten, und den Kater, dessen Maul von einer zur anderen Seite reichte, so breit grinste er. Umgang glaubte sogar, ein Ki-chen zu hören.

Er schloss die Augen und lehnte sich an einen Baumstamm. Sollte ihn das Höllenvieh doch fressen. Ihm war jetzt alles egal.

So eine verdammte Pleite!



## SNEAKER

Sneaker trollte sich auf der anderen Seite der Gutenbergschule herum. Dort, wo der vordere Teil des Schulhofes lag. Der war etwas größer als der hintere und voll weißer Markierungen auf dem Asphalt. Auf diesen angedeuteten Straßen und Fußgängerüberwegen konnte man Radfahren lernen, wenn man es in der Grundschule verpasst hatte. An der Seite

zum Lehrerparkplatz befand sich ein kleiner Spielplatz. Eigentlich bestand er aus nur einer einzigen Konstruktion: Es handelte sich um eine Brücke aus Holzbrettern, zu der eine Holzleiter hinaufführte und an deren Ende eine kleine, überdachte Plattform lag, von der eine Rutsche nach unten ging. An der anderen Seite der Plattform schloss ein pyramidenförmiger Kletterturm aus dicken Tauen an.

Sneaker sah sich um. Möglicherweise war dies der perfekte Platz für einen räudigen Schulkater. Von der Plattform aus hatte man einen guten Überblick über den ganzen Schulhof, und durch das Holzdach war man vor Regen und Wind einigermaßen geschützt. Vielleicht lag das Tier gerade jetzt da und beobachtete sie? Sneaker wollte schon einen Fuß auf die unterste Holzbohle der Leiter setzen, aber dann



fiel ihr Blick auf das Netz aus Tauen, das sich über die ganze Breite der Brücke hochspannte. Sie könnte ebenso gut ein Stück hinaufklettern und sich zur Plattform hinüberhangeln. Sneaker war gelenkig, und die dicken Handschuhe, die sie extra angezogen hatte, um Bürste zu schnappen, ohne Verletzungen zu riskieren, würden beim Klettern auch ziemlich nützlich sein. Sie ging zum Kletternetz, griff in die Taue knapp über ihrem Kopf und zog sich hoch. Problemlos fanden ihre Füße auf einem Querseil Halt. Das machte Spaß! Ein Blick nach oben zeigte ihr, dass die Kletterpyramide viel höher war, als es den Anschein gehabt hatte. Von dort oben würde sie noch einen besseren Überblick über das Gelände haben. Sneaker streckte sich, so weit sie konnte, und zog sich am nächsten Seil hoch. Die Füße schob sie nach und hangelte währenddessen schon nach dem nächsten Abschnitt. Die Spitze! Sie wollte zur Spitze! Sneakers Ehrgeiz war geweckt, und Bürste verschwand aus ihren Gedanken. Sie kletterte und kletterte und dachte keine Sekunde mehr an den räudigen Kater oder die verlockenden Goldpunkte für seine Ergreifung. Jetzt gerade gab es nur ein Ziel, und das hieß, so hoch wie möglich zu klettern.



*Wunderbar. Das läuft ja wie geschmiert. Sneaker hat komplett vergessen, weswegen sie eigentlich hier ist, und turnt konzentriert durch das Seilgewirr. Ich muss eigentlich überhaupt nichts machen, außer mich gemütlich an sie heranzuschleichen.*

Mit jedem Stück voran wurde Sneaker sicherer. Nur noch zwei, drei Griffe in die Taue und sie würde es ganz nach oben geschafft haben. Sie riskierte einen Blick nach unten. Keine gute Idee: Auch wenn die Kletterpyramide nicht der Mount Everest war, handelte es sich immerhin um eine schwankende Seilkonstruktion, bei der man beim Hinunterschauen das Gefühl hatte, frei in der Luft zu schweben. Sneaker schauderte. An der Spitze würde sich das bestimmt noch viel wackeliger anfühlen.

Sie zögerte kurz und dachte an ihre eigentliche Mission, nämlich den Kater einzufangen, aber das konnte sicher zwei Minuten warten. Auf der Plattform, auf der sie ihn vermutet hatte, war er nämlich nicht, das konnte sie von hier aus gut sehen.

Sneaker holte tief Luft und griff nach dem nächsthöheren Tau.



*Tja, so ist das, wenn man sich zu sicher ist. Ich bin unten, da, wo Sneaker selbst vor zwei Minuten*



noch gestanden hat, und springe jetzt in ihrem Windschatten nach oben. Leise, leise, husch, husch, husch.

Jetzt bin ich neben ihr und mache einen riesigen Satz über ihren Kopf hinweg. Huch, wo ist denn dieses dämliche Tau? Meine Pfoten greifen ins Leere!

Sneaker fühlte einen Luftzug über ihrem Kopf, und bevor sie verstand, was los war, blickte sie in ein breites Katergesicht. Ein Auge starrte sie an, während dort, wo das andere hätte sein müssen, eine riesige Narbe verlief. Sneaker schrie auf, und Bürste fiel ihr, mit weit aufgerissenem Auge, entgegen und landete auf ihrem Brustkorb. Vor Schreck ließ Sneaker los und rutschte, gemeinsam mit Bürste, auf dem Netz aus Seilen hinunter.



So eine Scheiße! Das war ganz und gar nicht der Plan! Na, wenn ich mich gut festhalte, lande ich wenigstens weich auf Sneaker.

Sneaker versuchte verzweifelt, ein Tau zu greifen, aber aus Angst vor dem Vieh, das sich in ihrem Pullover festkrallte, fasste sie immer wieder daneben. Es war pures Glück, dass sich ihre Hände kurz vor dem Boden in letzter Sekunde wie von selbst um ein Querseil schlossen.

Sneakers Rutschpartie wurde mit einem Ruck beendet, und sie brauchte nur loszulassen, um unversehrt mit den Füßen auf dem weichen Sandboden zu landen. Aber das zweite Problem, der riesige Kater, war noch da.



MIAUUUUUUUUUUUUUUUUUU!!! Krrhrrrrhhchhhrr!

Bürste miaute und fauchte Sneaker mitten ins Gesicht.  
„Buährgs!“, Sneaker schüttelte sich angewidert. Der  
Kater stank entsetzlich aus dem Maul.

Bürste stieß sich ab und landete einen guten Meter entfernt im Sand.

Sneaker legte die Hände an den Mund und brüllte:  
„Hierher! Ich hab ihn!“

Wenigstens eine, die mitdenkt. Den albernen Eulennruf könnte sie mit den dicken Handschuhen an ihren Händen ohnehin nicht machen. Aber auch das



schlaue Gebrülle bringt ihr nix. Mütze sumptf erst  
mal aus dem Teich heraus, Umhang leckt seine  
Kratzwunden vom Brombeergestrüpp, und Kapuze  
läuft blind wie ein Fisch auf der anderen Seite  
durch die - HEY! WAS IST DAS???



„Gute Arbeit, Nika!“, sagte Kapuze. Ein schmieriges Grinsen zog sich über sein Gesicht, während er den Käfig mit der offenen Klappe vor Bürste schob. „Pass auf, dass er nicht entwischt!“



*Verdammt! Verdammt, wo kommt denn auf einmal Kapuze her? Das konnte ja keiner ahnen, dass wenigstens eine dieser Kanailen ein gewisses Talent im Anschleichen hat. So eine Scheiße!*

„Rein mit dir!“, sagte Kapuze und schubste den offenen Teil des Käfigs kräftig an Bürstes Hinterteil. Sneaker riegelte den Fluchtweg nach vorne mit ihren Riesenhandschuhen ab und drängte Bürste nach hinten.



*Nein! NEIIIIIN! ICH WILL NICHT!!!*

Sneaker legte ihre Hände beherzt auf Bürstes Brustkorb. Keine Sekunde später saß Bürste im Käfig, und Kapuze schloss mit einem äußerst zufriedenen Gesicht die Klappe.

## **20:30, Am Eingang zum Gutenberg-Schulgelände**

„Hoffentlich ist Bürste hier irgendwo unterwegs“, sagte Nico.

„Bestimmt“, sagte Nele. „Der streunt ja nachts oft umher.“

„Und wenn nicht“, sagte Bert, „ist er garantiert im Keller und ratzt.“

„Ist schon ganz schön dunkel“, sagte Selina. „Voll gute Idee, jetzt herzukommen. Außer uns ist garantiert keine Sau da.“

Ein Schrei schallte über das Gelände der Gutenbergschule. Die Kinder der 5a blieben abrupt stehen.

„Was war das denn?“, sagte Esme.

„Oh Gott“, sagte Lanika. „Das war eine Mädchenstimme!“

„Ja dann los!“, rief Kathrin. „Wir müssen ihr helfen!“ Sie rannte in die Richtung, aus der der Schrei gekommen war. Die anderen rannten hinterher.

„HIERHER!“, gellte es über den Schulhof. „ICH HAB IHN!“

Kathrin bremste mitten im Spurt ab, sodass die anderen gegen sie knallten.

„Ich glaub, ich spinne“, sagte Kathrin, als sie sich unter Esme und Bert hervorschob. „Da sucht noch wer nach



Bürste! Aber nicht mit guten Absichten!“

„Das klingt eher nach Kindern!“, sagte Bert. „Sind das etwa welche vom Kellerwald?“

„Das werden wir gleich herausfinden“, sagte Kathrin.

„Mir nach! Aber LEISE!“

## 20:40, Spielplatz der Gutenbergschule

SCHEISSE! SCHEISSE! DREIMAL VER-  
FLUCHTE SCHEISSE! Wie zum Teufel konnte  
das passieren? ICH WILL HIER RAUS!!!!



„Guck mal“, sagte Kapuze. „Wie der Kater im Käfig rumspringt. Tja, du Monster. Bist wohl doch nicht so geschickt und gefährlich. Und morgen früh wanderst du direkt mit uns zum Fellner!“

„Fünfhundert Goldpunkte!“, sagte Sneaker. „YES!“

Sie zog ihre Handschuhe aus und klatschte Kapuze ab.

„Wo sind denn Mütze und Umhang?“

Wie aufs Stichwort erschienen zwei sehr schlecht gelaunte Kinder auf der Bildfläche.

„Was ist denn mit euch passiert?“, sagte Kapuze.

Mütze war tropfnass und stank zum Himmel nach fauligem Brackwasser, und Umhangs Arme und Gesicht

waren mit tiefen Kratzern übersät. „Das tut so weh!“, jammerte er.

„Aber egal“, sagte Sneaker. „Es hat sich gelohnt, seht ihr?“

Sie zeigte auf den Käfig, in dem Bürste tobte wie ein wütendes Wildschwein.

„Wenigstens das“, sagte Mütze. „Dann war die Quälerei hier nicht ganz umsonst.“

Die vier Kinder gingen in die Hocke und schauten in den Käfig.



Unvermittelt zuckte Mütze zusammen und fuhr herum.  
 „Was zum –“, fing er an, stoppte aber abrupt.  
 Vor ihm stand das größte Mädchen, das er je gesehen hatte. Wobei – er hatte sie schon einmal gesehen. Heute Morgen, vor der Eingangstür des Kellerwaldgymnasiums. Und hinter ihr standen ein paar weitere Kinder, von denen ihm das ein oder andere vage bekannt vorkam.  
 „Ihr seid die von der Gutenbergschule!“, stieß Mütze hervor.  
 „Schlau“, sagte Bert. „Glückwunsch.“  
 Kapuze, Umhang und Sneaker hatten sich ebenfalls umgedreht und erstarrten vor Schreck.



*JA! JA! Die beste Klasse der Welt ist gekommen, um mich zu retten, äh, mich zu sehen!*

„Weg da“, sagte Kathrin und machte eine entsprechende Handbewegung.  
 Das Kellerwald-Quartett rührte sich nicht.  
 „Ich habe gesagt, weg da“, wiederholte Kathrin. „Oder muss ich euch aus dem Weg räumen?“  
 Sneaker schnappte den Griff des Käfigs, aber in derselben Sekunde merkte sie, dass das keine gute Idee gewesen war.

Kathrin stand auf ihrem Fuß, und der schien sich gerade in seine Einzelteile zu zerlegen.  
 „AUA!“, brüllte Sneaker und ließ den Käfig los.  
 Mütze und Umhang sahen sich an. Sie machten gleichzeitig einen Ausbruchversuch zur Seite, aber da standen Bert und Nico mit ausgebreiteten Armen.  
 „Ihr bleibt hier!“, sagte Nele mit schneidender Stimme.  
 „Keiner von euch vier bewegt sich“, sagte Kathrin. „Und das sage ich nur einmal. Nico, hol den Käfig.“  
 Nico schob sich an Kapuze und Mütze vorbei und hob den Käfig auf. Er trug ihn zu seinen Klassenkameraden und setzte ihn ab.  
 „Na, Bürste?“, sagte er und spähte zwischen den Stäben hindurch.  
 „Lust auf Freiheit?“ Er öffnete die Klappe und hielt dem Kater die Hand hin.



*Ich reibe meinen Kopf an Nicos Hand, und meine Schnauze vibriert. Welch ein erhebender Moment!  
 Die vier Kellerwald-Kanailen sehen aus, als hätten sie den Teufel persönlich gesehen. Wartet, das könnt ihr haben ...*

Bürste schoss nach vorne, machte eine Kehrtwendung und rannte auf die vier Kellerwäldler los. Die wollten

wegrennen, aber der Kreis, den die schlimmste Klasse der Welt um sie herum geformt hatte, war zu dicht.



Mit einem Satz war Bürste auf Mützes Schulter und fauchte ihm so ins Gesicht, dass seine Spucke auf Mützes Wangen sprühte. Dann sprang er auf Sneakers Schulter und fauchte ihr ins Ohr, bevor er schließlich Umhangs Arm als Sprungbrett benutzte und Kapuze so auf die Brust sprang, dass der nach hinten kippte. Nico fing ihn auf und stellte ihn wieder auf die Füße.

„Ihr wolltet Bürste zu Fellner bringen“, sagte Kathrin. „Um diese kreuzdämlichen Goldpunkte zu kassieren. Es ist nicht zu fassen!“

Sie spuckte verächtlich vor Kapuzes Füße.

„Hey“, sagte Kapuze. „Was glaubst du eigentlich, wer du bist? Ihr seid Gäste an unserer Schule, und euer verdammter Kater bringt Flöhe rein und was weiß ich was für Krankheiten! Vielleicht ist er sogar tollwütig! Der Fellner hat Glück, wenn er den Biss überlebt!“

„Du spinnst doch“, sagte Bert. „Euch geht es doch nicht um den Fellner! Euch geht es nur um diese bescheuerte Belohnung!“

„Was macht *ihr* eigentlich hier?“, warf Mütze ein. „Wer sagt denn, dass ihr nicht auch die Belohnung einfahren wollt?“



„Oh Gott, bist du dämlich!“, sagte Selina. „Als ob wir Bürste ausliefern würden!“

„Dann sag doch, was ihr hier wollt“, sagte Umhang.

„Es geht dich zwar nix an“, sagte Kathrin. „Aber wir wollten gucken, ob es Bürste gut geht.“

„Das habt ihr ja jetzt gesehen“, sagte Mütze. „Und jetzt rückt den Kater raus!“



*Bitte? Mich rausrücken? Ich hör wohl nicht recht!*

Kathrin baute sich vor Mütze auf. „Man könnte glauben, du hast noch nicht verstanden, dass ihr nichts zu melden habt. Verzieht euch.“

„Als ob wir uns von Gutenberglern was sagen lassen“, sagte Umhang verächtlich.

„Ihr seid auf UNSEREM Gelände“, sagte Bert. „Haut ab.“

„Steht hier irgendwo, dass sich hier nur Gutenbergerl aufhalten dürfen?“, sagte Mütze und sah sich mit gespielt fragendem Blick um.

„Ich will heute noch nach Hause“, sagte Nico und sah auf sein Handy. „Es ist schon fast neun. Also zieht Leine.“

„Wir wollen den Kater“, sagte Umhang. „Wir hatten ihn geschnappt. Wir wollen ihn zurück.“

Nele lachte. „Niedlich“, sagte sie.  
 Sneaker machte einen Schritt auf sie zu.  
 Bürste stellte sich vor Nele und fauchte Sneaker an.  
 „Also mir reicht es jetzt“, sagte Kathrin. „Ich glaube, die kapieren nichts.“ Sie sah ihre Klassenkameraden an und zuckte mit den Schultern. „Was meint ihr, sollen wir denen klarmachen, dass sie Bürste ein für alle Mal in Ruhe lassen?“  
 „Ich bin dafür“, sagte Bert.  
 „Ich auch, ich auch“, sagte der Rest der schlimmsten Klasse.  
 „Na dann“, sagte Kathrin. „Wollen wir mal loslegen.“

#### **21:45, Eingangstor Kellerwaldgymnasium**



Direktor Erik Fellner bremste den Wagen so scharf ab, dass der Schotter von den Reifen wegspritzte, und schaltete den Motor aus. Das Scheinwerferlicht erlosch, er stieg aus und eilte mit raschen Schritten auf das Eingangstor zu seinem Schulgelände zu. Dort blieb er wie vom Donner gerührt stehen. „Was um alles in der Welt–!“, entfuhr es ihm. Fellner starrte entgeistert auf die vier Mumien am Eingangstor zum Schulgelände. Dann kniff er die

Augen zusammen und öffnete sie wieder, aber das Bild veränderte sich nicht.

„Guten Abend, Herr Direktor Fellner“, sagten die vier Mumien wie aus einem Mund. Erik Fellner hatte noch nie eine Mumie sprechen hören, und eine Gänsehaut überzog seinen Körper.

Mumien können nicht sprechen, Erik, sagte sich der Direktor des Kellerwaldgymnasiums.

Er tippte auf das Taschenlampensymbol auf seinem Handy und leuchtete die vier Kinder an, die mit Klebeband ans Tor gebunden waren. Der Schreck, der ihn gerade noch durchflutet hatte, wich ungläubigem Erstaunen.

„Was ist denn hier los?“, rief er. „Und wo ist der Käfig mit dem Kater? Sprecht!“

Umhang, Mütze, Sneaker und Kapuze sahen sich an und senkten die Köpfe. Das Letzte, was sie wollten, war, ihrem Direktor erklären zu müssen, wie sehr sie auf ganzer Linie versagt hatten. Aber daran führte nun kein Weg mehr vorbei.

Klassenbucheintrag, Klassen-  
buch 7b Kellerwaldgymnasium



Nika Wassbach, Ahmed Gaus, Filip Gomez und Klaus Fischer haben beim ehrenvollen Versuch, den Schulkater der Gutenbergschule einzufangen, einen Unfall erlitten. Alle vier leiden unter einem Trauma und können sich nicht erinnern, wer sie mit Klebeband an das Eingangstor des Kellerwaldgymnasiums gefesselt hat.

Sie sind für den heutigen Tag entschuldigt.

Gezeichnet: Dr. Erik Fellner, Direktor  
des Kellerwaldgymnasiums

Klassenbucheintrag, Klassen-  
buch 5a Gutenbergschule



Kathrin Bischof, Nele Borsenberger, Selina Doniak, Bert Strabowski, Alwin Leifert, Anneke Kell und Nico Schorr haben in ihrer Freizeit eine schulische Aufgabe erledigt, nämlich für das Wohlergehen von Schulkater Bürste zu sorgen. Als Ausgleich sind sie für den heutigen Tag entschuldigt.

Gezeichnet: Liliane Sonntag, Klassenlehrerin

**Geheimnisse  
im Gang**

**7:48, Direktorat Dr. Erik Fellner,  
Kellerwaldgymnasium**

Direktor Fellner hatte schlechte Laune. Seit die 5a der Gutenbergschule ihr Unwesen an seiner Schule trieb, hatte er sogar *sehr* schlechte Laune. Und seit ungefähr neun Stunden hatte er *ausnehmend* schlechte Laune. Eigentlich hätte er mit dem eingefangenen Kater im Käfig auf dem Weg zum Tierheim sein sollen, stattdessen brütete er nun über einer Erklärung für die Eltern, wieso vier Schüler seiner Schule mit Paketband ans Eingangstor gefesselt worden waren. Was ihm umso schwerer fiel, als er selbst absolut keine Ahnung hatte, wie das hatte passieren können. Selbstverständlich ging diese Aktion aufs Konto der schlimmsten Klasse der Welt, da war er

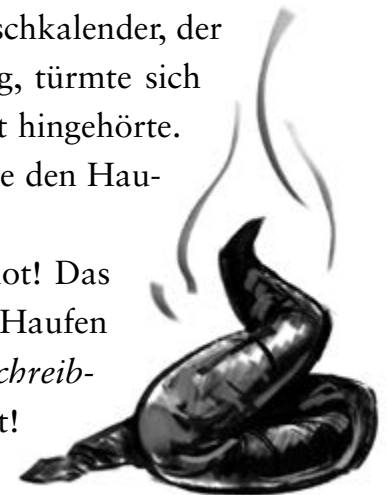
sich absolut sicher, aber leider, leider trauten sich die vier Klebeopfer nicht, den Mund aufzumachen und ihm den Beweis für seinen Verdacht zu liefern. Er hatte ihnen mit Strafe gedroht und, als das nichts nutzte, fette Belohnungen versprochen, aber nichts hatte Wirkung gezeigt. Das war fast genauso schlimm wie die Tatsache, dass der grauenvolle Kater immer noch frei herumlief. Denn es bedeutete nicht nur, dass *er* keine Kontrolle über den *Kater* bekam, sondern dass *die schlimmste Klasse der Welt* bereits die Kontrolle über *seine Schule* übernommen hatte! Diese entsetzlichen Kinder hatten seine vorbildlichen Schüler in Angst und Schrecken versetzt und es geschafft, sie mehr einzuschüchtern, als er selbst das bisher vermocht hatte. Und als ob das nicht schlimm genug wäre, hatte eines von ihnen auch noch Fotos der vier Mumien neben die Suchplakate für Bürste gehängt. Spätestens jetzt würde niemand mehr freiwillig auf die Suche nach Bürste gehen, Goldpunkte hin oder her.

Fellner tigerte in seinem Büro auf und ab. Er brauchte dringend einen genialen Einfall. Eine Idee, wie er diesen widerlichen Kater endgültig in die Finger bekommen und die Schüler der Gutenbergschule nachhaltig in ihre Grenzen weisen konnte. Fellner zermartete sein Hirn, aber etwas lenkte ihn ab. Ein seltsamer Geruch. Fellner



schnüffelte und verzog die Nase. Das war kein Geruch, das war ein Gestank! Ein widerlicher Gestank in seinem Büro, aber das war eigentlich nicht möglich. Sauberkeit und Ordnung waren Direktor Fellner sehr wichtig, und die Reinigungskräfte hatten Anweisung, darauf zu achten, dass sein Büro stets picobello war. Fellner inspizierte mögliche Schwachstellen, um den Ursprung des Gestanks ausfindig zu machen, aber alles war, wie es sein sollte: Der Abfalleimer war leer, der Filter der Kaffeemaschine gereinigt, und dass kein Essen irgendwo herumlag, war sowieso selbstverständlich, darauf achtete er selbst sehr genau. Das Fenster war geschlossen, von draußen konnte der Gestank also auch nicht kommen. Er schnüffelte an den Vorhängen: Sie dufteten wie frisch gewaschen. Fellner durchquerte sein Büro in alle Richtungen. Es stank mal schwächer, mal stärker und plötzlich überwältigend ekelhaft. Und dann entdeckte er die Quelle des Übels: Mitten auf dem Tischkalender, der in einer Ecke seines Schreibtischs lag, türmte sich ein Haufen! Ein Haufen, der da nicht hingehörte. Fellner beugte sich vor und inspizierte den Haufen genauer.

Er fuhr zurück und würgte. Katzenkot! Das war Katzenkot! Ein dicker, fetter Haufen Katzenkot lag *mitten auf seinem Schreibtisch!* Das war entsetzlich ekelhaft!



Und es war *unmöglich!*

Fellner begann zu schwitzen. Es gab nur eine einzige Katze im Umkreis der Schule. Genauer gesagt, einen Kater. Fellners Herzschlag verdoppelte sich. Seine Knie gaben nach. Er sank auf seinen Schreibtischstuhl und drehte sich mit dem Rücken zum Kothaufen, damit er ihn nicht sehen musste. Ihn zu entsorgen, schaffte er nicht, es war einfach zu ekelhaft. Darum würde sich seine Sekretärin kümmern müssen. Fellner versuchte angestrengt, nicht an den Haufen hinter seinem Rücken zu denken, und sah nach draußen. Die Bäume waren noch belaubt, sodass sie – dem Himmel sei Dank – die Sicht auf die Gutenbergschule verdeckten. Wie um alles in der Welt hatte dieses Mistvieh es geschafft, in sein Büro zu gelangen? Er kniff die Augen zusammen und betrachtete eine Stelle im Ahornbaum, der genau an der Grenze zwischen den beiden Schulen stand.

Etwas im Baum bewegte sich. Fellner erstarrte. Ein eiskalter Schauer jagte seinen Rücken hinunter. Der Kater! Der Kater saß im Ahornbaum und starrte ihn an! Fellner entfuhr ein krächzender Laut. Schweiß quoll aus seinen Poren. Der Höllenkater der Gutenbergschule hatte in sein Büro defäkiert und thronte nun im Ahorn und starrte ihn an!

*Grinste* ihn an! LACHTE IHN AUS!

Fellner riss das Fenster auf.



„EINES TAGES KRIEGE ICH DICH, DU MISTVIEH!“, schrie er. „UND DANN BRINGE ICH DICH UM! HÖRST DU? ICH BRINGE DICH UM!“

Der Kater verzog das Gesicht zu einem breiten Grinsen und hob sein Hinterteil.

Fellner warf das Fenster zu und zog die Vorhänge vor. Er stürzte zum Lichtschalter, knipste ihn an und riss die Tür zum Vorzimmer auf. „Ich brauche den Reinigungsdienst“, herrschte er seine Sekretärin an. „SOFORT!“ Er warf die Tür wieder zu und lehnte sich an die Wand. Dann tastete er nach dem Verband an seiner Wade, dort, wo die Reißzähne des Katers sich in sein Fleisch gebissen hatten.

Dieser verdammte Schulkater hielt ihn zum Narren! Und hatte offenbar trotz aller Vorsichtsmaßnahmen einen Weg in die Schule gefunden. Er musste dieses Vieh zur Strecke bringen, und zwar endgültig!

### **9:36, Raum 105, Kellerwaldgymnasium**

MIAUUU!

Fünfundzwanzig Kinder und eine Lehrerin zuckten zusammen.

„Habt ihr das gehört?“, rief Lanika Abbas und sah sich hektisch um.

„Ja klar haben wir das gehört“, sagte Julia Schwan.

„Das war eine Katze!“

Hakim Erbay machte eine Vollbremsung (in Gedanken fuhr er gerade ein Autorennen am Nürburgring) und rief freudestrahlend: „Bürste! Das war Bürste!“

„Ja, das wäre schön“, sagte Nele Borsenberg. „Aber wenn Bürste hier wäre, würden wir ihn doch sehen.“

*Und riechen*, dachte Liliane Sonntag. Sie schnupperte, aber der Klassenraum roch sauber. Geradezu stechend sauber, mit einem Hauch von Desinfektionsmittel in der Kopfnote. So, wie es am Kellerwaldgymnasium immer roch, wenn am Vortag der Putztrupp durch die Schule gewedelt war.



„Es gibt ja noch mehr Katzen auf der Welt als Bürste“, sagte die Lehrerin. „Wahrscheinlich ist irgendwo draußen ein Kätzchen unterwegs und hat gemaunzt.“

„Aber das war voll laut, Frau Sonntag!“, sagte Selina Doniak. „Das war hier drin, ich schwör!“

„Selina“, sagte Liliane Sonntag. „Siehst du hier eine Katze? Ich nicht. Wer weiß, vielleicht streiten sich draußen ein paar streunende Katzen. Das kann schon mal sehr laut werden.“

„Aber da draußen gibt's keine Katzen“, sagte Lanika. „Der Fellner hat das Schulgelände ja total abgesichert mit dem gigantischen Zaun und so.“

„Na ja“, sagte Frau Sonntag. „Zaun hin oder her, das Schulgelände ist ja nun kein Gefängnishof. Das Schultor steht immer zu Schulbeginn und Unterrichtsende offen. Ein so kleines, wendiges Tier wie eine Katze findet immer einen Weg aufs Gelände. Außerdem haben wir das Miauen schließlich alle gehört. Es steht also außer Frage, dass irgendwo da draußen eine Katze herumläuft. Ich bezweifle allerdings stark, dass es sich dabei um Bürste handelt. Auf Bürste ist ein Kopfgeld ausgesetzt, der wird nicht riskieren, hier aufzulaufen, und außerdem würde es jeder, der ihn sieht, sofort melden. Ihr seht also, dass es sich höchstwahrscheinlich nicht um Bürste gehandelt hat.“



TRÖÖÖÖÖT!

Ein lauter Furz knallte quer durchs Zimmer. Alle schauten sofort zu Tom Akenfeld, der seinerzeit den Furzclub ins Leben gerufen und als Mitglied der ersten Stunde kräftig seinen Beitrag zu dessen Erhalt geliefert hatte.

„Ich furze doch nicht im Unterricht!“, sagte Tom beleidigt.

*Bitte? Das ist das EINZIGE, was du im Unterricht machst*, dachte Liliane Sonntag, aber Tom sah diesmal wirklich selbst überrascht aus.

Und dann waberte ein unverkennbarer Geruch durch den Klassensaal, der endgültig jeden Verdacht gegen Tom im Keim erstickte: Es roch nach halb verdauten Mäusen, Erbrochenem und verschimmeltem Käse. Eine solch haarsträubende Duftnote schafften nicht einmal Bert Strabowski und Karl-Sebastian von Bloch mit ihrer Vorliebe für Stinkekäse.

„Das ist Bürste!“, rief Rolf Keller. Er strahlte übers ganze Gesicht. „So oft, wie der auf meinem Schoß gedöst und im Schlaf direkt unter meiner Nase gefurzt hat, erkenne ich seinen Furzgeruch einhundertprozentig!“

Für einen kurzen Moment schloss Liliane Sonntag die Augen und wünschte sich zum wiederholten Male, dass



nicht nur ihre Augen, sondern auch ihre Nase und Ohren über eine solche Selbstschutz-Funktion verfügen würden. Einfach mal beim Unterrichten der 5a alle Sinne abschalten können. So langsam konnte sie die Eigenart ihrer Kollegin Uschi Belldorf verstehen, regelmäßig in Ohnmacht zu fallen, wenn sie in der 5a unterrichtete. Sie hatte schon lange den Verdacht, dass Uschi diese Anfälle steuern konnte, denn seltsamerweise erlitt sie die ausschließlich in der 5a, und immer waren sie von einem seligen Lächeln auf ihrem Gesicht begleitet.

„Klingt wie Katervieh, stinkt wie Katervieh“, fasste Hakim zusammen. „Wo ist Katervieh?“ Er schaute suchend im Zimmer umher. Dann wanderte sein Blick an die Decke.

Liliane Sonntags Herz schmolz wie Eis in der Sonne. Hakims Naivität war einfach herzerwärmend. Als ob die Zimmerdecke ein möglicher Aufenthaltsort für einen Kater wäre!

„Alter“, rief Hakim und sprang auf. „DA IS BÜRSTE! Ich hab’s doch gesagt!“

Er fuchtelte aufgeregt mit den Armen Richtung Decke.

„Ich glaub’s ja nicht!“, rief Lanika und starrte fassungslos nach oben. „Der hat recht!“

„Also bitte!“, sagte Frau Sonntag. „Ein Kater klebt doch nicht an der Zimmerdecke!“

„Guckst du, da is Bürste, wallah!“, rief Hakim und sah

seine Lehrerin mit großen Augen an.

„Das heißt, er schwört!“, rief Marco Livone. „Echt wahr! Kater von Decke glotzt!“

„Himmeldonnerwetter noch eins, jetzt ist aber Schluss!“, rief Liliane Sonntag. „Wenn ihr weiter so herumschreit, fliegen wir noch vom Kellerwald! Ruhe jetzt und fertig, aus!“



*Sooo, das ist meine Klasse, wie ich sie kenne. Die gute Liliane schreit die Kinder an, dass die nicht so rum-schreien sollen. Genau mein Humor. Hach, was habe ich die kleinen Rabauken und die Sonntag vermisst!*

„Aber ...“, versuchte es Anneke Kell. „Hakim hat *wirklich* recht!“

Liliane Sonntag atmete tief durch. Es widerstrebte ihr zutiefst, an die Decke zu schauen. Entweder war da, wie zu erwarten, kein Kater, und sie würde sich kreuzdämlich vorkommen, das offenbar für möglich gehalten zu haben. Oder Schulkater Bürste würde tatsächlich von der Decke des Klassensaals heruntergrinsen. In diesem Fall wäre sie reif für die Kurklinik Seelenheil. So oder so war also ein Blick nach oben eine riskante Sache. Aber die Kinder sahen sie so flehentlich an, dass sie schließlich nicht anders konnte.



Hallo, Liliane!

Liliane Sonntag stieß einen Schrei aus und hielt sich die Hand vor den Mund. Der riesige Kopf des Katers war hinter einem Gitter zu erkennen, das eine der Deckenplatten ersetzte. Sein linkes Auge, das gesunde, schaute sie an und schien dabei vergnügt zu funkeln. Fast hatte sie für einen kurzen Moment geglaubt, ihn mit einer Vorderpfote winken zu sehen. „Das gibt es doch nicht!“, stieß sie hervor.

„Sag ich doch!“, rief Hakim und strahlte übers ganze Gesicht. „Katervieh ist wieder da!“

„JETZT kapier ich das!“, rief Sarah Brendel. „Das ist einer der Ausgänge vom Lüftungssystem! Mann, da hätte ich auch von selbst draufkommen können, dass das das ideale Versteck für Bürste hier an der Schule ist!“

„Wie jetzt?“, fragte Selina.

„Na, in vielen großen Gebäuden gibt es solche Lüftungsschächte“, sagte Sarah. „Das sind Rohre, die über den Zimmern verlaufen, also über der Decke, manchmal auch in den Wänden. Und da gibt es dann immer wieder Öffnungen, durch die der Luftaustausch stattfinden kann. Die sind gerade groß genug für ein Tier wie Bürste. Menschen passen da nicht durch, außer es sind große Rohre, und der Mensch legt sich auf den Bauch und robbt durch.“

„Ja, stimmt voll, das hab ich mal in ’nem Film gesehen, wo in einem Haus eingebrochen wurde, und die Kinder der Familie haben sich in so einem Lüftungsschacht versteckt“, sagte Lanika, die eine Vorliebe für Gruselfilme hatte.

„Normalerweise sind alle Zugänge mit Gittern abgedeckt, so wie hier“, sagte Sarah. „Aber irgendwo muss Bürste ja reingekommen sein. Wie hat er das denn geschafft?“



*Mit meiner ungeheuren Cleverness. Und geschickten Pfoten. Und einer Portion Glück.*

„Das wüsste ich aber auch zu gerne“, sagte Liliane Sonntag, die sich wieder einigermaßen erholt hatte.



*MIAU!*

„Der miaut aber ganz kläglich!“, sagte Anneke. „Der arme Bürste! Guckt mal, er will unbedingt zu uns und schafft es nicht, das Gitter aufzubekommen! Vielleicht hat er sich an den Pfoten verletzt, und es tut ihm weh, wenn er es versucht! Kannst du ihm nicht helfen, Sarah?“



*MIAUUU!*

„Ich will aber sehen, wie der das selber hinbekommt!“, sagte Ewald Feiferek und beäugte das Gitter interessiert.



*MIAUUUUUUUUU!*

„Sarah, mach das Gitter auf“, sagte Frau Sonntag. „Der Kater raubt mir mit seinem Gemaunze noch den letzten Nerv.“



*Brav, Liliane.*

Ewald, dessen Pult am nächsten unter dem Gitter des Lüftungsschachtes stand, räumte seine Sachen von der Bank, damit Sarah hinaufsteigen konnte. Sarah stellte sich auf die Zehenspitzen, aber sie war zu klein und konnte das Gitter nicht erreichen.

„Kathrin?“, sagte sie. „Kannst du mal gucken, ob du drankommst?“

„Klar“, sagte Kathrin Bischof. Der Tisch knarzte bedenklich, als sie hinaufstieg, aber Kathrin kümmerte sich nicht darum. Sie streckte sich, so weit sie konnte, und tat-

sächlich – sie war groß genug, um das Gitter zu erreichen. „Geh mal ein Stück zurück, Bürste“, sagte sie. „Sonst fällst du mir ins Gesicht. So gern ich dich mag, da hab ich keinen Bock drauf.“



Ich schon. Kathrins Locken duften so gut nach Kokos. Aber gut, ich will mal nicht so sein. Warte ... Sooo! Der Weg ist frei. Kathrin grinst mich an und klopft auffordernd auf ihre Schulter. Das lasse ich mir nicht zweimal sagen. Und ... Hopp!

„Bürste!“ Die ganze 5a sprang auf und umringte ihren Kater, der von Kathrins Schulter auf Rolfs Schoß gesprungen war und sich auf der Decke niedergelassen hatte, die über seinen Beinen lag. Jeder wollte ihn streicheln, und der Kater ließ es sich gefallen.



Ausnahmsweise. Ich gebe zu, es tut gut. Meine Nase vibriert wieder. Selbst Liliane ist hergekommen und streichelt mich, statt die Kinder zur Ordnung zu rufen. Ich bin ein Star!

Bürste streckte sich und machte einen Buckel. Er reckte seinen Kopf in die Höhe und schnurrte so laut, dass man



ihn gut und gern für einen Rasenmäher in vollem Einsatz hätte halten können.

„Du bist wirklich ein Kater voller Geheimnisse“, sagte Liliane Sonntag. „Wenn du nur sprechen könntest und uns erzählen, wie du es ins Lüftungssystem geschafft hast!“



*Ich erzähle euch sehr gern von meiner ungeheuren Finger-, äh, Pfotenfertigkeit! Also, das war so:*

*MIAUUUUUUU!*

*So ein Mist. Ich KANN sprechen, bloß jetzt gerade nicht.*

„Frau Sonntag“, sagte Hakim. „Wenn der jetzt da ist, kann er doch bei uns bleiben?“

„Ja, bitte!“, rief die ganze 5a.

„An sich gerne“, sagte Frau Sonntag. „Aber spätestens zur Pause muss Bürste wieder auf demselben Weg verschwinden, auf dem er hergekommen ist.“ Sie hielt inne. Hatte sie ihrer Klasse etwa gerade gestattet, den Kater im Raum zu behalten? „Und nur ausnahmsweise und nur in dieser Stunde“, sagte sie und schaute ihre Klasse über den Rand ihrer lila Brille hinweg streng an. „Das darf nicht zur Gewohnheit werden. Es braucht nur je-

mand vom Kellerwald unangemeldet hier aufzutauchen, dann ist Bürste in höchster Gefahr. Das dürfen wir nicht riskieren!“

„Menno“, sagte Lanika, aber alle wussten, dass ihre Lehrerin recht hatte. Es war einfach zu gefährlich für Bürste, sich hier in der Schule zu bewegen. Es sei denn ...

„Wir könnten doch das Gitter offen lassen“, redete Lanika weiter. „Dann kann Bürste immer, wenn er will, rein und raus! Und niemand sieht ihn, so geschickt und schnell, wie er ist!“

„Gute Idee“, sagte Alwin Leifert.

„Auf keinen Fall“, sagte Liliane Sonntag. „Es ist für Bürste einfach zu gefährlich, sich im Kellerwaldgymnasium aufzuhalten. Wer weiß, ob er schnell genug da hochkommt. Ihr habt ihn ja jetzt gesehen und wisst, dass es ihm gut geht. Wegen mir darf er bis zum Ende der Stunde bleiben, aber dann geht er zurück in den Schacht und zurück aufs Gutenberggelände, fertig, aus! Nicht wahr, Bürste?“ Sie kraulte den Kater hinter den Ohren und sah ihn an, als würde sie auf eine Antwort warten. Nein, sie wartete TATSÄCHLICH auf eine Antwort! Verückt!

*Selbstverständlich, Liliane!*



Hatte der Kater gerade *Selbstverständlich*, Liliane gesagt? Sie schüttelte den Kopf, wie um diesen Gedanken zu vertreiben, und rief sich zur Ordnung. Natürlich hatte er das nicht. Er hatte MIAU gemacht, sonst nichts. M I A U. Was Katzen eben so von sich geben.

Die nächste Stunde verging wie im Flug. Die Kinder waren glücklich, Bürste wieder bei sich zu haben. Er lag auf Rolfs Schoß, wie immer, und ließ alle fünf Minuten genüsslich einen fahren. Schon nach kurzer Zeit stank es im Klassensaal wie in einem Komposteimer, und an geordneten Unterricht war nicht zu denken. Die Kinder konnten sich nicht konzentrieren und schauten alle paar Sekunden glücklich zu ihrem Kater hinüber.

Und dann klopfte es plötzlich an der Tür.

„Ja?“, sagte Liliane Sonntag.

Die Tür schwang auf, und Direktor Fellner kam herein.

27 Herzen machten einen Doppelschlag.



*Ich hätte gute Lust, diesem Fatzke meinen Hintern ins Gesicht zu halten, aber meine Klasse und Liliane schwitzen vor Panik aus allen Poren. Ich kriechte unauffällig unter die Decke und quetsche mich so zwischen Rolfs Knie, dass die Decke schön flach aussieht. Mehr kann ich jetzt auch nicht*



*machen außer still halten und die juckenden Flöhe ignorieren, die in meinem Fell Samba tanzen.*



„Ich möchte ein paar Worte an Ihre Klasse richten“, sagte Direktor Fellner. „Es geht um den Vorfall, der in aller Munde ist. Die vier Schüler, die an das Eingangstor geklebt wurden.“

„Was hat meine Klasse damit zu tun?“, sagte Liliane Sonntag spitz.

„Nun“, sagte Direktor Fellner. „Es gibt Grund zur Annahme, dass Kinder dieser Klasse daran beteiligt waren.“

„Ach“, sagte Frau Sonntag. „Wie kommen Sie denn darauf?“

„Das werde ich aus ermittlungstechnischen Gründen für mich behalten, werte Kollegin“, sagte Fellner.

Er drehte sich zur Klasse und schaute die Kinder durchdringend an.

„Ich frage nur einmal: War jemand von euch daran beteiligt, die vier Mitschüler ans Tor zu kleben?“

Niemand antwortete.



*Überraschung. Was hast du denn gedacht, du Diktator-Direktor? Dass die halbe Klasse aufspringt und ruft: „Ich war's, ich war's, her mit der Strafarbeit!“*

„Dann hoffe ich, dass ich nicht das Gegenteil herausfinden werde“, sagte Fellner. „Eine Straftat zu begehen, ist schlimm genug. Sie nicht einzugestehen, ist noch schlimmer.“

Niemand sagte ein Wort.

„Nun denn“, sagte Fellner. „Das war es auch schon.“ Er hielt inne und schnupperte. „Es riecht streng hier drin.“ Ein leises Unwohlsein stieg in ihm auf. Der Kater war in seinem Büro gewesen. Ob er die Dreistigkeit besaß, sich hier in der Klasse aufzuhalten?

Fellner setzte sich in Bewegung, ging langsam zwischen den Pulten hindurch und sah dabei jedem Kind ins Gesicht. Selina Doniak schaffte es, seinem Blick standzuhalten, ohne mit der Wimper zu zucken. Fellner ging direkt weiter. Selina beeindrucken zu wollen, würde nicht viel bringen. Seine Strategie war, die schwächeren Kinder aus jeder Gruppe herauszufiltern. Wenn man die unter Druck setzte, knickten sie ein.

Dieses Mädchen zum Beispiel, mit den pinkfarbenen Zöpfen. Sie hatte etwas zu verbergen. Fellner sah die hektischen roten Flecken auf ihren Wangen und die flackernden Augen. Langsam ging er auf Julia zu.

„Wie heißt du?“, fragte er.

„Julia Schwan, Herr Direktor“, sagte Julia. Ihre Stimme klang belegt.

„Hast du mir etwas zu sagen, Julia?“, sagte Fellner.

Julia schüttelte den Kopf, aber ihr Blick war panisch, und sie versuchte, ihre rechte Hand unter dem Pult zu verbergen. Das zusammengeknüllte Blatt darin war nicht schwer zu erkennen.

„Was hast du da?“, sagte Fellner. „Reiche mir bitte das Papierknäuel, Julia.“

Julia sah Hilfe suchend zu Frau Sonntag. Sie konnte dem Direktor nicht zeigen, was sie in der Hand verborgen hielt. Sie konnte einfach nicht.

 Ich habe genau gesehen, was Julia gemacht hat: Sie hat eine Karikatur vom Fellner gemalt. Ihre Leidenschaft ist das Zeichnen, müsst ihr wissen, und sie macht immer lustige übertriebene Zeichnungen von allen. Auf dieser hier sieht man den Fellner, wie er brüllt, weil ich mich auf seinem Rücken festkralle und ihm ins Ohr beiße.

„Reiche mir bitte den Zettel, Julia“, wiederholte Fellner.

„Eine dritte Aufforderung wird es nicht geben.“

„MIAUUUUUUUU!!“

Huch? Fürs Miauen bin ICH zuständig! Nicht Rolf!



Fellner drehte sich blitzartig um, und Julia stopfte die zerknüllte Karikatur schnell in ihren Rucksack.

Rolf begann zu schwitzen. Wenn Fellner Bürste entdeckte, war der Kater in höchster Gefahr. Aber er hatte einfach etwas tun müssen, damit Julias Zeichnung nicht in Fellers Hände geriet. Was dann los gewesen wäre, wollte Rolf sich lieber nicht vorstellen. Er bemühte sich, unbeteiligt auszusehen, während Bürste gerade ein besonders übel riechender Katzenfurz entwich. Es war verdammt schwer, nicht das Gesicht zu verziehen, und er sah panisch zu Bert, der seinerseits entsetzt zurückschaute. Dieser Gestank war unverkennbar und so penetrant, dass jeder ihn roch. Jeder.

Fellner ließ seinen Blick über die Köpfe der Kinder schweifen und blieb bei Rolf hängen. Es war kein fragender Blick, sondern ein wissender. Mit zwei großen Schritten stand er neben Rolfs Rollstuhl und sah auf die Decke über Rolfs Beinen hinab.

„Das Miauen kam aus dieser Richtung“, sagte Fellner.

„Und es riecht streng hier. Weshalb?“

„Ich rieche nichts“, sagte Rolf. „Und das Miau kam von da draußen.“ Er zeigte auf das Fenster, das gleich hinter ihm lag.

Fellner sah ihn lange an.



*Mein Hintern juckt, und mein rechtes Bein ist eingeschlafen. Hoffentlich kann ich noch still halten. Sonst ist hier die Hölle los.*

„Ich glaube dir kein Wort“, sagte Fellner. „Das Miauen kann meinerwegen von draußen gekommen sein, auch wenn ich das stark bezweifle. Aber dass es hier hinten stinkt, nach einem räudigen Kater stinkt, ist unzweifelhaft.“

„Dr. Fellner, ich möchte Sie bitten, den Unterricht nicht weiter zu unterbrechen.“ Liliane Sonntag war hinzugekommen und sah Fellner so lässig an, wie sie konnte.

„Frau Kollegin, hier drin stinkt es“, sagte er. „Es stinkt zum Himmel!“



*Welch grandioses Wortspiel. Wenn man genau weiß, dass irgendwas faul ist, sagt man „das stinkt zum Himmel“. Kinder von heute kennen den alten Spruch vielleicht nicht, aber der Fellner kennt ihn natürlich, und Liliane als Deutschlehrerin versteht ihn selbstredend ebenfalls sehr wohl.*

„Genauer gesagt, riecht es nach einer Katze mit Verdauungsproblemen. Sie verstehen“, sagte Fellner.

„Das mag sein“, sagte Liliane Sonntag. „Aber wir alle

wissen, dass der Schulkater Hausverbot hat. Ich würde ihn schon zu seiner eigenen Sicherheit nicht hereinlassen. Was auch immer hier nach räudigem Kater riecht: Es IST kein räudiger Kater. Ich möchte diesem Geruch nun wirklich nicht die knapp bemessene Zeit meiner Unterrichtsstunde widmen. Diese Kinder haben noch eine Menge zu lernen.“

Fellner schwieg und sah Liliane Sonntag an, ohne eine Miene zu verziehen.

*Wenn ich mich kräftig abstoßen würde, könnte ich ihm mitten ins Gesicht springen. Irgendwann werde ich das auch tun. Aber nicht hier und nicht jetzt. Meinen kleinen Rabauken und der kämpferischen Liliane zuliebe.*



„Gut“, sagte Fellner schließlich. Er wandte sich zum Gehen. „Einen interessanten Unterricht weiterhin wünsche ich.“ Er durchquerte den Saal mit großen Schritten und verschwand im Flur. Als er die Tür hinter sich geschlossen hatte, atmete die ganze Klasse auf einmal aus. „Ich hoffe, ihr seht ein, dass Bürste im Schacht bleiben muss“, sagte Liliane Sonntag. „Eine solche Situation möchte ich nie wieder erleben, fertig, aus.“ Die Kinder nickten schuldbewusst.

Die Lehrerin bestand darauf, Bürste sofort wieder in seinem Versteck abzusetzen. Kathrin kletterte noch mal auf Ewalds Pult und hielt Bürste so hoch, dass er in das kleine Loch in der Decke schlüpfen konnte.

„Mach's gut, Bürste!“, sagte sie laut und winkte dem Kater nach. Dann, während sie das Gitter wieder einsetzte, flüsterte sie so leise, dass nur Katzenohren es verstehen konnten: „Bleib da oben sitzen. Wenn die Sonntag weg ist, holen wir dich wieder raus!“



*Aber sicher, Kathrin. Genau das war auch mein Plan. Wir sind einfach ein Dream-Team, die schlimmste Klasse der Welt und ich!*

#### **10:20, kleine Pause, Raum 105, Kellerwaldgymnasium**

Liliane Sonntag hatte gerade den Raum verlassen, als sich schon die Klasse unter dem kleinen Gitter in der Zimmerdecke versammelt hatte und hinaufsah.

Kathrin schickte sich an, den Kater herunterzulassen.

„Wir haben gleich den Eiffler“, sagte Bert. „Der tickt aus, wenn er Bürste sieht.“

„Ach was“, sagte Nele. „Und wenn schon. Der tickt doch sowieso wegen allem aus. Dann wenigstens wegen



Bürste und nicht wegen irgendwas Doofem.“

Kathrin öffnete das Gitter, und Bürste sprang begeistert hinunter.

„Wir könnten das Gitter eigentlich offen lassen“, sagte sie. „Dann kann Bürste kommen und gehen, wie er will. Der kriegt das schon hin, nicht aufzufallen. Der ist ja nicht blöd!“

„Na ja“, sagte Maja Bilsdorfer. „Blöd ist er natürlich nicht, ganz im Gegenteil. Aber so einfach klappt das nicht. So hoch kann er doch gar nicht springen. Du musst ihm ja immer helfen.“

„Dann schieben wir eben das Regal dahinten ein Stück vor“, schlug Kathrin vor. „Dann kann er von da aus reinspringen.“

„Das wäre keine gute Idee“, sagte Karl-Sebastian. „An dieser Schule hat alles seinen Platz, und wenn wir ein Möbel verrücken, wird das sofort auffallen. Außerdem haben wir die Anweisung bekommen, nichts anzufassen, was da hinten steht. Im besten Fall kriegen wir nur Ärger. Im schlimmsten Fall inspiziert jemand gründlich den ganzen Raum und entdeckt das offene Loch in der Decke. Das können wir nicht riskieren! Stellt euch vor, die zählen eins und eins zusammen und entdecken Bürstes Geheimnis!“

Er streichelte den Kater, der sich das nur zu gern gefallen ließ.



*Wie rührend sich alle um mich sorgen. Das ist ja herzerwärmend.*

„Wir könnten aber mal schauen, wo es sonst noch Lüftungsgitter in der Decke gibt“, sagte Sarah. „Dann öffnen wir eines, wo nicht so viele Leute rumlaufen, da kann er dann rein und raus. Vielleicht im Keller oder so.“

„Oder im Klo“, sagte Alwin.

„Aber da sind oft die Türen zum Gang geschlossen“, sagte Anneke.



*Ähem. Mittlerweile sollten doch wirklich alle mitbekommen haben, dass ich in der Lage bin, Türen zu öffnen. Wollt ihr's etwa noch mal sehen?? Na gut! Ich laufe zum Eingang des Klassensaals, springe hoch und hänge mich an die Klinke. Seht ihr? Die Tür schwingt auf!*

„SCHEISSE!“ Horst-Ernst Eiffler stand in der offenen Tür und ließ vor Schreck seine Tasche fallen. „WAS MACHT DENN DER VERDAMMTE KATER HIER? WIRD DER NICHT ÜBERALL GESUCHT?“ Die Ader an seiner Stirn schwoll an, ein sicheres Zeichen dafür, dass er kurz davor war, zu explodieren.

„Ja, schon“, sagte Alwin. „Aber der hat ein Geheimver-

steck. Im Unterricht liegt er auf Rolfs Schoß, wie immer. Und nach dem Unterricht ist er wieder weg, wie vom Erdboden verschluckt.“

„Das könnt ihr vergessen“, sagte der Eiffler. Er schloss die Tür hinter sich und hob seine Tasche auf. „Da braucht bloß jemand reinzukommen während des Unterrichts, und ich bin der Depp, der einen Anpfiff vom Fellner kriegt. Ihr bringt das Vieh sofort in sein Geheimversteck!“

„Aber–“, sagte Rolf, doch er verstummte, als er die Ader auf Eifflers Stirn im Takt eines Techno-Beats pulsieren sah.

Der Eiffler marschierte zum Pult und klappte die Tafel auf. „Schriftliches Teilen solltet ihr mittlerweile aus dem Effeff können. Wer will als Erstes?“

Kathrin setzte Bürste widerstrebend im Schacht ab.

„Keine Sorge“, flüsterte sie. „Wir finden ein Lüftungsgitter, das wir für dich aufmachen können. Lauf immer mal wieder alle Rohre ab. Sobald wir die passende Stelle gefunden haben, wirst du sie entdecken, und dann kannst du rein und raus, wie du willst!“



Ihr seid die beste Klasse der Welt. Bald bin ich wieder bei euch! Und ich habe schon eine Idee, wie ich

mir bis dahin die Zeit vertreiben kann! Ihr werdet es schon sehr bald mitbekommen, und ich garantiere euch: Das wird ein Riesenspaß!

### **Fünf Minuten später, vierte Unterrichtsstunde, Kellerwaldgymnasium**



Wart ihr mal in einem Lüftungsschacht unterwegs? Oder gehört ihr zu den armen Schweinen, die stattdessen im Unterricht sitzen und Matheaufgaben lösen müssen?

Ich vermute ja, Letzteres. Dann zeige ich euch jetzt mal, wie es hier drin aussieht. Ich habe nämlich einen Plan, wie ich ein bisschen Stimmung in die Bude bringen kann, und dafür muss ich einmal durch die halbe Schule laufen. Die Rohre verlaufen knapp über den Zimmerdecken und haben ab und an eine Öffnung im Boden, die mit einem Gitter verschlossen ist. Warum, weiß der liebe Himmel. Was soll denn aus den Rohren rausfallen?

Da ist doch nur Luft drin! Gut, und ich. Aber das konnte derjenige, der die Rohre damals verlegt hat, ja nicht ahnen. Jedenfalls laufe ich gerade kreuz und quer über alle Klassensäle des Kellerwaldgymnasiums hinweg. Die Rohre sind grau, und es ist ziemlich düster hier drin. Licht fällt nur durch die Öffnungen im Boden herein. Das reicht gerade



aus, damit ich sehe, wo ich hinlaufe. Zusammen mit meinen Schnurrhaaren, die mir jedes Hindernis anzeigen, kann ich mich hier drin also auch in den dunklen Abschnitten hervorragend orientieren. Die Rohre sind groß genug, dass ich mich nicht mal ducken muss und sogar springen kann, wenn es sein muss. Jetzt gerade will ich springen, damit ich meine kleine Aktion noch vor der großen Pause machen kann. Dahinten ist wieder ein Gitter im Boden, und genau da wollen wir hin. So, jetzt schaut mal runter. Seht ihr das? Genau unter uns sitzt ein Kellerwald-Mädchen an seinem Pult und guckt in sein aufgeschlagenes Heft. Wenn ich wollte, könnte ich jetzt auf ihr Heft pinkeln, hehe. Aber das wäre zu auffällig. Das Mädchen würde nach oben sehen und kapieren, dass ich, der gesuchte Kater, hier oben rumlaufe. Und das will ich natürlich vermeiden. Ich habe einen Plan ausgeheckt, der sie alle zur Verzweiflung bringen wird, ohne dass sie ahnen können, wer dahintersteckt. Los geht's! Achtung ...



**PFFFFFFFFFFFFFFFFFT**



Soooo. Ohne mich selbst loben zu wollen, muss ich doch sagen, dass das mein genialster Furz aller Zeiten war. Schließlich muss ich ja unauffällig blei-

ben und kann meine Fürze nicht wie sonst raushauen, dass es knattert. Der eben war nur ein sanfter Windhauch. Geruchstechnisch ist der allerdings sogar noch besser als die lauten Knaller. Habe eben extra noch einen Rest Fischsuppe von letzter Woche aus der Abfalltonne der Kantine genascht. Ich gebe denen da unten drei Sekunden, bis die Wolke bei ihnen angekommen ist und ihnen schlecht von dem Gestank wird. Drei, zwei, eins ...

„IGITT!“ Katja Hohfeld fuhr entsetzt von ihrem Pult auf und rümpfte die Nase.



Ich sag's ja. Menschen sind so berechenbar.

„Katja! Setz dich sofort hin, und wenn du etwas zu sagen hast, melde dich vorab! Oder möchtest du dir bei Frau Hanser einen Geisterumhang abholen und eine Strafarbeit verrichten?“

Katja setzte sich brav und hob die Hand. Nachdem sie dazu aufgefordert worden war, sagte sie: „Entschuldigung, Frau Buck-Missale, aber hier riecht es gerade ganz schlimm. Mir ist übel.“





Jetzt schon? Na, dann warte mal noch zwei Minuten, hehe.

Frau Buck-Missale, die gerade in der 8b Politik unterrichtete, sah unschlüssig zu Katja hinüber. Katja Hohfeld war eine gute Schülerin und verhielt sich immer korrekt. Wenn sie derart spontan den Unterricht störte, musste es einen guten Grund dafür geben. Frau Buck-Missale ging zu Katjas Pult hinüber, blieb allerdings auf halbem Weg irritiert stehen. Katja hatte recht: Ein widerlicher Gestank hing in der Luft. Nun verzogen auch Katjas Klassenkameraden das Gesicht und hielten sich die Nase zu. „Wo kommt denn dieser Gestank her?“, sagte Frau Buck-Missale. Sie sah zu den Fenstern hinüber, aber die waren geschlossen. Es roch eigentlich auch eher nach den Ausdünstungen eines Lebewesens, musste sie sich eingestehen, aber die Schüler des Kellerwaldgymnasiums würden sich niemals wagen, derartige Darmwinde von sich zu geben. Es war so gut wie ausgeschlossen, dass eines der Kinder die Ursache für diesen olfaktorischen Supergau war.

„Wir machen mit dem Unterricht weiter“, sagte Frau Buck-Missale und unterdrückte den Würgereiz, der in ihrem Hals aufstieg. „Was auch immer das war, es wird gleich vorbei sein.“



Haha, das denkst aber auch nur du. Ich kann den Spaß beliebig oft wiederholen, so vollgefedert wie ich bin. Hier kommt schon die nächste Ladung, Achtung ... **PFFFFFFFFFFFFFFFFFT!**

Die ganze 8b hatte große Mühe, sich nicht zu übergeben, und auch Frau Buck-Missale konnte sich nicht mehr konzentrieren.

„Jonas, du stellst die Fenster auf Kipp“, wies sie einen der Schüler an. „Ich kläre ab, ob etwas nicht in Ordnung ist. Bitte bleibt vorerst im Klassenzimmer und macht Stillarbeit.“

Sie verließ den Raum, überquerte den Flur und klopfte an die Tür zum Klassensaal der 7b.



Hehe. Das Rohrsystem führt über jedes einzelne Zimmer in dieser Schule. Und natürlich geht die Buck-Missale einfach zum nächstbesten Raum. Drei Sprünge und ich bin da. Hehe.



Moritz Wernecke, der gerade die 7b unterrichtete, hielt die Luft an. „Wer von euch hat Verdauungsprobleme?“, sagte er und schaute seine Klasse mit gerümpfter Nase an.

Niemand meldete sich.

„Es mag ein unangenehmes Thema sein“, sagte er, „aber so möchte ich hier nicht unterrichten. Also. Wer ist es?“

**PFFFFFFFFFFFFFFFFFT**

Wernecke würgte. Dieser Gestank war ja unerträglich! Es klopfte an der Tür.

„Herein“, rief er. Seine Kollegin, Charlotte Buck-Missale, kam herein. Ihr Gesicht wirkte grünlich, und sie hielt eine Hand vor den Mund.

„Charlotte?“, sagte er. „Stimmt bei euch auch was nicht?“

„Irgendetwas stinkt in meiner Klasse ganz fürchterlich“, sagte sie. „Aber ich weiß nicht, was.“

Wernecke zog die Augenbrauen hoch. Offenbar hatten seine Schüler tatsächlich nichts mit dem Gestank zu tun, sonst würde er kaum gleichzeitig in einem anderen Saal auftreten.

„Hier das Gleiche“, sagte er. „Möglicherweise handelt es sich um einen Vorfall im Chemiesaal?“



„Das glaube ich kaum“, sagte Frau Buck-Missale. „Das hätten die Kollegen sicherlich längst per Lautsprecher bekannt gegeben.“

„Das ist richtig“, sagte Wernecke. „Aber wenn es kein Chemiesaal-Problem ist, was ist es dann? Unsere Schüler wissen, dass es ernste Folgen hat, wenn sie sich absichtlich danebenbenehmen. Unseren Gästen vom Gutenberg würde ich unappetitliche Streiche natürlich zutrauen, sie sollten aber mittlerweile begriffen haben, dass jedweder weitere Verstoß gegen unsere Regeln einen Schulverweis zur Folge hätte. Und selbst wenn ihnen das egal wäre, würden sie es wohl kaum schaffen, gleichzeitig überall Stinkbomben zu zünden, ohne dabei in Erscheinung zu treten.“

„Ich werde dennoch überprüfen, ob wir nicht gerade doch wieder Opfer ihres ungebührlichen Verhaltens werden“, sagte Charlotte Buck-Missale. „Ich schaue bei der Klasse nach. Sicher ist sicher.“

Sie machte sich auf den Weg zum Multifunktionsraum, während Wernecke im Flur stehen blieb. Er hatte keine Lust, sich im stinkenden Klassensaal aufzuhalten, und würde warten, mit welchen Nachrichten seine Kollegin zurückkam.



*Das lasse ich mir natürlich nicht entgehen! Der Eiffler wird sich freuen, wenn er von der Keller-*



wald-Lehrerin angepflaumt wird. Vorher noch einmal die Klasse hier einnebeln, ganz unauffällig und leise ... pffft! Und los geht's zur 5a!

„Ja?“ Horst-Ernst Eiffler war noch schlechter gelaunt als vor einer Viertelstunde, als ihm der Schulkater unvermittelt in die Arme gesprungen war. Seither hatte er nämlich neun Fragen zur Bruchrechnung gestellt und zehn falsche Antworten bekommen. Wie das möglich war, verstand er selbst nicht, und das setzte seiner schlechten Laune das i-Tüpfelchen auf.

„Charlotte Buck-Missale, ich unterrichte Politik und Geschichte. Guten Tag, Herr Kollege“, sagte Frau Buck-Missale und schnüffelte.

Horst-Ernst Eiffler schnüffelte ebenfalls. Er wusste zwar nicht weshalb, aber es erschien ihm höflich.

„Hier stinkt es auch, aber ganz anders“, stellte Frau Buck-Missale fest und sah die Kinder der Gutenbergschule misstrauisch an. Während es in ihrer Klasse entsetzlich faulig, ja sogar verwest gestunken hatte, waren hier offenbar ein paar Kinder in einen Parfümtopf gefallen, während andere ihre Socken wohl seit drei Tagen nicht gewechselt hatten. Es war ein ANDERER Gestank, aber dennoch war sich Frau Buck-Missale fast sicher, dass diese Klasse etwas mit dem Gestank in den Klassenräumen von ihr und ihrem Kollegen Wernecke zu tun hatte.

Ich kneife meine Pobacken zusammen, damit ich nicht versehentlich eine Duftmarke setze. Das wäre ja fatal, wenn die Buck-Missale jetzt den ultimativen Gestank hier erschnüffeln würde und damit meine Lieblingsklasse im Verdacht hätte. Oh du lieber Himmel! Habt ihr mal versucht, einen Furz zurückzuhalten? Ich kann es euch nicht empfehlen. Mein Darm implodiert gleich. Hilfe!



„Bei uns im Erdgeschoss hat nämlich vor wenigen Minuten ein sehr unangenehmer Geruch Einzug in die Klassenzimmer gehalten“, sagte Frau Buck-Missale.

Täuschte sie sich, oder hatten gerade ein paar der Kinder gekichert? Sie ließ ihren Blick wieder über die Klasse wandern und war sich sicher, in dem ein oder anderen Gesicht ein verräterisches Zucken zu sehen.

„Herr Kollege – wie ist Ihr Name?“

„Eiffler“, sagte der Eiffler. „Horst-Ernst Eiffler.“

„Herr Eiffler, ich glaube, Ihre Klasse weiß genau, wovon ich spreche.“

„Dann fragen Sie sie“, antwortete der Eiffler gereizt. Er war ebenfalls davon überzeugt, dass diese Rabauken wieder irgendetwas angestellt hatten, aber im Gegensatz zu seiner Kollegin hatte er nicht die geringste Lust, sich damit auseinanderzusetzen.

Charlotte Buck-Missale sah Horst-Ernst Eiffler irritiert an. Solche Antworten von einem Kollegen war sie nicht

gewohnt. Welcher Lehrer war denn nicht daran interessiert, ein mögliches Vergehen einer Klasse aufzuklären?

„Also dann“, sagte sie zur Klasse gewandt. „Wer kann mir etwas zu diesem Gestank sagen?“

Nele stand auf. Sie konnte nicht nur gut reden, sondern wirkte auf Erwachsene meistens auch sehr glaubwürdig. „Ich glaube, da kann Ihnen leider niemand von uns helfen“, sagte sie. „Bei uns ist alles in Ordnung, außer dass es ein paar Käse-Liebhaber in unserer Klasse gibt, die ihre Brötchen in der kleinen Pause hier vertilgen. Aber das dürfte man keinesfalls außerhalb des Klassenzimmers riechen, zumal der Geruch selbst hier drin mittlerweile verflogen ist.“



„Nein, nein“, sagte Frau Buck-Missale, die ganz überrascht davon war, wie höflich Nele gesprochen hatte. Da hatte sie aber etwas ganz anderes von der Klasse erwartet, die gestern Direktor Fellner zur Weißglut gebracht hatte. „Einfacher Käsegeruch ist nichts im Vergleich zu dem, was in unseren Klassenräumen gerade vor sich geht.“



*Das will ich hoffen! Ich bin der stinkendste Kater der Welt und sehr stolz darauf, jawohl!*

„Nee, Frau Buggmissail“, sagte Hakim. „Wir sind ja hier. Wenn es wegen uns stinken würde, müssten wir ja

da sein, wo es stinkt. Verstehst du?“ Er sah Frau Buck-Missale freundlich an. Er versuchte wirklich sein Möglichstes, um an dieser Schule alles richtig zu machen, und hatte seine Worte so gut gewählt, wie er konnte. Aber offenbar gelang es ihm auch diesmal nicht.

„Mein Name ist Buck-Missale“, sagte die Lehrerin des Kellerwaldgymnasiums spitz. „Und Lehrpersonen sind mit SIE anzusprechen!“

Sie sah den Jungen mit dem rasanten Haarschnitt und der informellen Sprache streng an. DAS war schon eher das, was sie von der schlimmsten Klasse der Welt erwartet hatte.



„Ach so, Entschuldigung“, sagte Hakim erschrocken. Er wollte nicht schon wieder eine Strafarbeit bekommen. „Aber ehrlich, wir stinken nicht. Wir riechen gut. Ich hab heut Morgen mit Duschzeug von meinem Bruder geduscht, das ist so ein ganz Teures, das kostet fünf Euro und riecht COOL, steht drauf.“

Frau Buck-Missale verarbeitete, was sie gerade gehört hatte, und zog es vor, nicht darauf zu antworten. Sie musste diese Klasse schließlich nicht unterrichten und hatte nicht vor, sich mehr als notwendig mit diesen Kindern zu beschäftigen.

„Wie dem auch sei“, sagte sie stattdessen zu Horst-Ernst Eiffler. „Ich gehe davon aus, dass Sie wüssten, wenn

diese Klasse etwas angestellt hätte. Ich werde also nun abklären, ob vielleicht doch im Chemiesaal etwas schiefgelaufen ist. Entschuldigen Sie bitte die Unterbrechung. Auf Wiedersehen.“ Damit verschwand sie und schloss nachdrücklich die Tür hinter sich.



Ahhhhhhh! Welch Erleichterung meinen Darm zu entspannen! TRÖöööööööööööööööööööööööööööö  
ööööööööT

Horst-Ernst Eiffler kapitulierte. Vor den Kindern, vor dem Kater und vor dem zu erwartenden katastrophalen mathematischen Unverständnis. „Ich sehe, hier gibt es einen Beamer“, sagte er und zeigte auf die Geräte. „Wir sehen uns für den Rest der Stunde eine Dokumentation über die Wahrscheinlichkeit eines Lottogewinns an.“



Die Klasse jubelte. Und Horst-Ernst Eiffler fand die Aussicht, eine halbe Stunde mit offenen Augen zu schlafen, sehr verlockend.

Macht das, macht das. Schaut ihr euch gemütlich ein Filmchen an. Ich verschwinde wieder und verbringe den Rest der Stunde damit, die beiden anderen Klassen und ihre Lehrer ins Koma zu furzen. Dieses Lüftungs-Labyrinth ist ein herrlicher Spielplatz für mich.



Und wenn die Kinder erst mal einen Ausgang für mich geöffnet haben, kann der Spaß in der ganzen Schule weitergehen!



Klassenbucheintrag,  
alle Klassenbücher des Kellerwald-  
gymnasiums:

Unerträglicher Gestank in allen Klassensälen der Schule machte den Unterricht heute für zwei Stunden nahezu unmöglich. Nachdem zunächst zwei Klassensäle im Erdgeschoss betroffen waren, wurde die Situation bei der Gastklasse überprüft, die zunächst allerdings nicht betroffen war. In der Folgestunde jedoch hatte sich der Gestank auf ausnahmslos alle Säle ausgeweitet. Der Ursprung ist bisher unbekannt. Ein Vorfall im Chemiesaal kann mittlerweile ausgeschlossen werden. Die Lüftungsanlage wurde vorsichtshalber mit Reinigungsdampf durchgeblasen.

Gezeichnet: i.Sv. für alle Lehrkräfte: Dr. Erik Fellner,  
Direktor des Kellerwaldgymnasiums





### Klassenbucheintrag, Klassenbuch 5a Gutenbergschule

Das Übliche: kratzbürstige Unterrichtsteilnehmer, Kapitulation meinerseits, schauen einen Film. Unüblich: Unterbrechung des Unterrichts durch Kollegin vom Kellerwald, die auf der Suche nach dem Ursprung einer Gestankswolke in ihrem Klassenraum zu uns gelatscht kam. Hier ist sie fündig geworden. Glückwunsch.

Gezeichnet: H.-E. Eiffler.



*Sitze im Dampfbad. Also, im Lüftungsschacht, den sie gerade mit minzig-frischer Luft durchgeblasen haben. Herrlich, wie sie mich unfreiwillig verwöhnen.*

*Macht ruhig weiter so. Dann wird das Kellerwaldgymnasium noch zum Fünf-Sterne-Hotel für mich. So schnell ziehe ich hier nicht mehr aus!*



### **Prolog. Direktorat Ella Habermann, Gutenbergschule**

„Um Himmels willen“, sagte Horst-Ernst Eiffler, als er das Büro seiner Chefin betrat. „Was macht denn das Vieh hier drin?“

Er schaute entsetzt auf das Körbchen, das auf dem Boden neben Ella Habermanns Schreibtisch stand. Das Vieh reckte sich gerade genüsslich und ließ einen zufriedenen Furz fahren.

„Oh Gott!“ Der Lehrer verzog angewidert das Gesicht. „Der furzt und stinkt ja noch schlimmer als alles, was ich bisher gewohnt war! Fehlt nur noch, dass er einen kratzt!“

„Und wenn schon“, sagte Ella Habermann fröhlich.

„Furzen, stinken und kratzen tut ja auch die halbe 5a.“

Das kennst du ja schon.“

„Haha“, machte der Eiffler. „Sehr witzig. Was hat der denn gefressen?“

„Das Gleiche wie ich“, sagte Ella Habermann zufrieden. „Brathähnchen vom Grillwagen! Der von Bert Strabowskis Onkel.“

„Ihr wart zusammen an der Frittenbude?“, fragte Horst-Ernst Eiffler entgeistert.

„Na klar“, sagte Ella Habermann. „Wurde doch Zeit, dass sich mal jemand darum kümmert, dass der Stinker hier ein bisschen Spaß hat.“

„Da haben sich ja zwei gefunden“, sagte der Eiffler trocken und sah kopfschüttelnd zu, wie Ella Habermann und ihr neues Bürotier einander anhimmelten. Sie hatte sogar die Schuhe ausgezogen und streichelte dieses stinkende Höllentier mit den Füßen!

„Wie es aussieht, hängt der jetzt wohl öfter bei dir rum“, sagte der Eiffler. „Na, dann muss ich mich wenigstens nicht auch noch mit ihm rumschlagen.“

„Ja, er ist nun mein Dauermitbewohner. Hier und zu Hause!“

Ella Habermann beugte sich über das Tier und sagte: „Na, du Süßer? Geht es dir gut? Ja, geht es dir gut, du Feiner?“

Horst-Ernst Eiffler traute seinen Ohren nicht. Die Direktorin redete in Babysprache! Offenbar ging es IHR nicht gut!

„Ähm“, machte Eiffler. „Eigentlich bin ich ja wegen des Vertretungsplans nächste Woche gekommen. Können wir da kurz zusammen draufgucken?“

„Na klar“, sagte die Direktorin. „Nimm dir den Stuhl und setz dich zu mir!“

Horst-Ernst Eiffler zog den Besucherstuhl heran und schüttelte sich kurz, als sein Blick wieder auf Ella Habermanns nackte Füße fiel, mit denen sie das Tier hingebungsvoll massierte.

An dieser Schule gab es wirklich nichts, was es nicht gab!





### Kurz zuvor ...

Direktor Fellner schlich auf leisen Sohlen durch die dunklen Flure des Kellerwaldgymnasiums. Es war Samstagabend, und Fellner hatte extra das Wochenende für seine Aktion ausgesucht, weil da niemand in der Schule war. Niemand – bis auf den Kater der Gutenbergschule, der sich vermutlich wieder irgendwo hier herumtrieb. Tief in seinem Inneren wusste Fellner, dass kein Zaun der Welt diesen Kater daran hindern würde, dorthin zu gehen, wo er hinwollte, und dass es keinen einzigen Ort auf der Welt gab, an dem er sich vor Bürste in Sicherheit wiegen konnte. Von dieser dunklen Gewissheit wollte er sich jedoch nicht mehr beherrschen lassen. Und genau das war der Grund, weshalb Fellner an einem Samstag in seiner Schule herumschlich: Er wollte das Tier ein für alle Mal zur Strecke bringen, und er wollte es selbst erledigen! Er sah den Kater in Gedanken vor sich und roch förmlich dessen biblisches Alter, glaubte in dem einen

verbliebenen Auge geradezu menschlich anmutenden Spott zu erkennen und erinnerte sich an die Reißzähne, die er selbst tief in seiner Wade zu spüren bekommen hatte. Es war also wirklich kein Wunder, dass er sich nun ganz alleine um die Ergreifung des Katers kümmern musste.

Aber das hatte auch einen entscheidenden Vorteil: Er, Direktor Dr. Erik Fellner, war klüger als alle Kinder seiner Schule zusammen, und er würde sich natürlich deutlich schlauer anstellen!

Mitten im Flur des Erdgeschosses blieb er stehen und lauschte. Das Licht hatte er absichtlich nicht angemacht, um möglichst wenig Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Durch das einfallende Mondlicht konnte er genügend sehen, und den stinkenden, kratzenden Kater würde er ohnehin eher hören oder riechen als zu Gesicht bekommen. Jetzt gerade war allerdings alles still.

Fellner schnüffelte.



*Hehe, wenn der Fellner seine Nase krauszieht und in der Luft rumschnuppert, sieht er aus wie ein Jagdhund.*

Fellner erstarrte. Er roch etwas. Es *stank*. Es stank nach verwesten Mäusen und vergammeltem Fisch! Der Reini-

gungsdienst seiner Schule war äußerst gründlich, da gab es keine toten Mäuse, und die einzigen Fische waren die, die munter im Aquarium in der Eingangshalle herumschwammen.

Ein Schauer lief über seinen Rücken.

Das war eindeutig der Gestank des Katers, und er wurde stärker.

Das Vieh musste ganz in der Nähe sein! Fellner schaute nach rechts und nach links. Das Mondlicht erhellte den Flur ausreichend, um zu sehen, dass er nach wie vor leer war. Ob sich das Tier in den Schatten verbarg? Dahinten, leuchtete da nicht ein grünes Auge aus der dunklen Ecke? *Deine Nerven lassen dich im Stich, Erik*, dachte Fellner. Aber er roch das Tier und spürte seine Anwesenheit fast körperlich. Fellner schaute nach oben. Die Decke war hier mit Platten verschlossen, es gab kein Gitter zum Lüftungsschacht. Von da konnte der Gestank also auch nicht kommen. Allerdings war er mittlerweile unerträglich stark. Der Kater musste in unmittelbarer Nähe sein! Fellner begann zu schwitzen. Er sah nach rechts und links, nach oben und unten, drehte sich hektisch im Kreis herum und hielt dabei die Nase schnüffelnd mal in die eine, mal in die andere Richtung und seine Hände hinter die Ohrmuscheln, um besser lauschen zu können.



Der Fellner sieht völlig gestört aus, wie er sich dreht, als wäre er ein Brummkreisel. Der Ärmste. Fast könnte man Mitleid mit ihm haben, wenn man nicht wüsste, was für ein fieser Fatzke das ist und dass er vor absolut nichts zurückschrecken wird, wenn er mich erst mal in den Fängen hat. Aber das wird nicht passieren! Mein Plan sieht das genaue Gegenteil vor. Achtung ... fertig ... los!

Etwas schoss aus dem Nichts auf ihn zu. Fellner spürte einen Schlag auf der Brust, der ihn taumeln und zu Boden gehen ließ. Augenblicklich erfasste ihn eine brennende Panik, sein Herz raste, und als er sah, was sich in seinem Pullover festgekrallt hatte, wurde ihm schwindlig.



KCHRCHRHCHHRHCHR!!!!

Der teuflische Kater der Gutenbergschule saß auf seiner Brust und stieß ihm seinen fauligen Atem mitten ins Gesicht! Fellner blickte direkt auf die spitzen Fangzähne im geöffneten Maul des Katers und in das zusammengekniffene Auge, mit dem das Vieh ihn furios anfunkelte. Fellner war wie gelähmt. Verzweifelt versuchte er, den Kater von sich zu schieben, aber seine Arme gehorchten



ihm nicht. Das Gewicht des Tiers schien schwerer und schwerer zu werden, sein fauliger Atem nebelte ihn ein, und er fürchtete, dass ihm die Sinne bald gänzlich schwinden und ihn komplett hilflos auf dem Boden liegen lassen würden. Doch schon in der nächsten Sekunde wünschte sich Fellner, dass er ohnmächtig geworden *wäre*, denn dann hätte er wenigstens nicht mehr mitbekommen, was als Nächstes geschah: Der Kater stellte sich auf die Hinterbeine, hob die Vorderpfoten und fuhr seine scharfen Krallen aus, die im Mondlicht wie Rasierklingen glänzten. In dieser kurzen Sekunde starrten sie

einander an, Fellner und Bürste, und in ihren Blicken trafen Panik und Triumph aufeinander und bildeten eine ungeheure Kraft, die sich schließlich in einem gewaltigen Hieb von Bürstes Krallen mitten in Fellners Gesicht entlud. Fellner spürte, wie seine Wangen aufrissen und Blut aus den Wunden troff, und er wunderte sich kurz, dass er keinen Schmerz spürte. Dann schoss das geöffnete Maul des Katers auf ihn herunter und löschte jeden Gedanken aus.

**Mittwoch, 2:56, Schlafzimmer von Erik und Friederike Fellner**

Erik Fellner erwachte schweißgebadet. Was für ein Traum! Er holte tief Luft und spürte, wie Wut in ihm aufstieg und die entsetzliche Furcht, die ihn gerade noch fest in ihren Klauen gehalten hatte, vertrieb. Dieses widerliche Katervieh! Nicht genug, dass er die Schule in Aufruhr versetzte, die bis zum Auftauchen der schlimmsten Klasse der Welt von der Gutenbergschule ein Musterbeispiel an Ordnung und Gleichförmigkeit gewesen war, nein: Jetzt suchte der verlauste Schulkater ihn auch noch in seinen Träumen heim! Fellner stieß Luft aus und warf sich im Bett herum. Das konnte er nicht zulassen! Er wollte sein geregeltes Leben als Direktor der folg-

samsten Schüler der Welt zurück, und zwar sofort! Es musste doch möglich sein, einen räudigen Kater – ein gewöhnliches Haustier! – vom Gelände fernzuhalten. Und in dem Moment, in dem Fellner die Wörter *Haustier* und *fernhalten* im gleichen Satz dachte, fügten sich in seinem Kopf verschiedene Puzzlestücke ineinander und bildeten ein perfektes Muster. Natürlich! Warum war er da nicht gleich draufgekommen?

Fellner schoss senkrecht im Bett hoch und rief: „HEUREKA!“

Ein siegreiches Grinsen breitete sich über seinem Gesicht aus, und er spürte regelrecht, wie seine Lungen sich mit Luft füllten und die Anspannung aus seinem Körper wich.

„Erik?“ Die Stimme seiner Frau klang verschlafen und fragend zugleich. „Ist alles in Ordnung?“

„Oh ja, Rike“, sagte Fellner. „Es geht mir sehr gut! Alles ist bestens! Besser denn je!“

Friederike Fellner öffnete die Augen und setzte sich auf.

„Warum schreist du denn dann mitten in der Nacht herum?“

„Ich schreie nicht“, sagte Erik Fellner. „Ich habe HEUREKA gerufen, weil ich gerade den besten Einfall der Welt hatte. Ich weiß jetzt, wie ich das räudige Katervieh von der Gutenbergschule ein für alle Mal loswerde!“



„Grundgütiger!“, rief seine Frau und ließ sich stöhnend wieder in die Kissen sinken. „Geistert diese Katze jetzt etwa auch noch nachts in deinem Kopf herum? Ist sie denn wirklich so ein Monstrum? Das kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen!“

„Weil du sie nicht KENNST!“, rief Fellner und schlug mit der Hand auf die Bettdecke. „Das ist ein ausgewachsener, abgrundtief böser Kater, auch wenn dir die Fantasie dazu fehlt, dir so ein Viech vorzustellen.“

„Na hör mal“, sagte Friedrike Fellner, die nun schlechte Laune bekam. „Erst weckst du mich mitten in der Nacht mit deinem Geschrei, und dann wirst du auch noch frech! Ich bin gespannt zu hören, welche glorreiche Idee du um diese Uhrzeit ausgeheckt hast!“ Sie sah ihren Mann herausfordernd an.

„Es ist eigentlich ganz einfach“, sagte Fellner. „Es liegt auf der Hand, und das ist garantiert der Grund dafür, dass mir die Idee bisher gar nicht in den Sinn kam. Sie war zu *einfach*.“

Er machte eine kleine Kunstpause, während seine Frau in Gedanken bis zehn zählte, um sich abzuregen.

„Ja dann“, sagte sie, „raus damit. Ich würde gerne noch eine Mütze Schlaf bekommen, ich arbeite morgen schließlich auch, wie du weißt!“

„Selbstverständlich“, sagte Fellner. „Also: Ich werde Zeus in die Schule mitnehmen!“

Friederike Fellner starrte ihren Mann an. „Bitte, was?“, sagte sie entgeistert.

„Zeus!“, sagte Fellner hochzufrieden und lehnte sich mit dem Rücken an das Kopfteil des Bettes. „Zeus wird die Schule sicher und katerfrei machen.“

„Was um alles in der Welt redest du da?“, sagte Friederike Fellner. „Ich habe verstanden, du möchtest Zeus mitnehmen? Aber ich muss mich verhört haben. Bitte, berichtige mich.“

Fellner liebte es, wenn er jemanden berichtigen konnte und sogar noch dazu aufgefordert wurde. Aber in diesem Fall gab es leider nichts zu berichtigen.

„Nein, nein, das ist korrekt!“, sagte er und lächelte selbstzufrieden. „Ich werde ab sofort Zeus mit in die Schule nehmen. Dieses Mistvieh von räudigem Kater wird vor Schreck einen Herzinfarkt bekommen, wenn er sich plötzlich einem echten, ausgebildeten und edlen Wachhund gegenüber sieht. Das ist einfach genial!

Ich bin genial!“

Friederike Fellner rang nach Worten. Ihr Mann bemerkte gar nicht, dass sie nicht antwortete. Er war damit beschäftigt, sich vorzustellen, wie Zeus Bürste über den Schulhof hetzte. Speichel würde aus seinen Lefzen tropfen, und der Jagdtrieb in Zeus' Augen würde Bürste entweder für immer das Weite suchen oder gleich vor Schreck tot umfallen lassen.



Zeus war die Lösung für all seine Probleme!

„Jetzt, Rike, kann ich endlich zur Ruhe kommen“, sagte Fellner, zog die Bettdecke hoch, drehte sich um und war im Handumdrehen eingeschlafen.

**Freitag, 8:07, Schulgelände der  
Gutenbergschule, am Zaun zum  
Kellerwaldgymnasium**



Was ist denn hier los? Warum stört ein Bautrupps meine fürstliche Katerruhe? Was MACHEN die denn da drüben am Kellerwald? Moment mal ...

Bauen die etwa einen Zaun? Direkt hinter dem ersten? Der Fellner dreht jetzt anscheinend völlig frei. Was mir ja eigentlich sauber an meinem klebrigen Hintern vorbeigehen würde, aber das hier bedeutet mehr Arbeit für MICH! Jetzt muss ich nämlich wohl oder übel den Tunnel verlängern, den ich unter dem ersten Zaun hindurchgegraben habe, um auf die andere Seite zum Kellerwaldgymnasium zu gelangen. Wenn da jetzt ein zweiter hintendran kommt, muss ich mindestens noch einen Meter mehr buddeln. Danke auch, du doofer Diktator-Direktor!

**Eine Stunde später, 9:17,  
erste große Pause, Schulhof des  
Kellerwaldgymnasiums**

„Was geht?“, rief Hakim Erbay. Er schaute verblüfft auf eine Horde Bauarbeiter, die riesige Metallgitter über den Schulhof zum Zaun trugen. Offenbar hatten sie damit schon vor einer Weile begonnen, denn an einigen Stellen war der Zaun bereits verstärkt worden. Oder, halt – es sah eher aus, als würde ein ganz neuer, zweiter Zaun neben dem ersten errichtet werden!

„Was machen die denn da?“, sagte Tom Akenfeld und kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können. „Die bauen ’nen Zaun“, sagte Hakim. „Siehst du nix? Vielleicht brauchst du Brille!“

„Doch, das sehe ich, du Spacko!“, sagte Tom. „Ich wollte wissen, warum die *NOCH EINEN* Zaun bauen, wenn da schon einer ist.“

„Ach so“, sagte Hakim. „Ja, weiß ich auch nicht.“ Er zuckte mit den Schultern und sah fragend Nele Borsenberg an, das klügste Kind der Klasse.

„Das ist in der Tat merkwürdig“, sagte Nele und ging näher an die Baustelle heran. Die anderen folgten ihr im Schlepptau.



Amelie Wohlfahrt war schon zu einem der Bauarbeiter gegangen. „Guten Morgen“, sagte sie. „Was bauen Sie denn da?“

„Guten Morgen. Wir haben Anweisung, einen Laufgang zu errichten“, sagte der Mann. „Also, wir setzen einen zweiten Zaun im Abstand von einem Meter zum ersten. Das ergibt dann einen Laufgang rund um das Schulgelände.“

„Aha“, sagte Amelie. Die Verwirrung war ihr deutlich anzumerken. „Und warum?“



„Keine Ahnung“, sagte der Arbeiter. „Da musst du unseren Auftraggeber fragen. Ich glaube, das ist euer Direktor.“ Er wandte sich wieder seiner Arbeit zu und ramnte einen Pfahl in den Boden.

„Danke“, sagte Amelie und ging zu ihren Klassenkameraden zurück, um zu berichten, was sie in Erfahrung gebracht hatte.

„Hä?“, machte Kathrin Bischof. „Ein Laufgang? Was soll das denn sein?“

„Vielleicht ist das die Vorbereitung für eine neue Strafmaßnahme“, sagte Ewald Feiferek. „Wenn jemand Mist baut, muss er in den Laufgang und hundert Mal um die Schule rennen.“

„Warum sollte man denn dafür einen Zaun bauen?“, fragte Esme Helmstedt. „Rundlaufen kann man doch auch so.“

„Ja, klar“, sagte Ewald. „Aber so kann man nicht abhauen, wenn man keinen Bock mehr hat. Wenn rechts *und* links jeweils ein hoher Zaun ist. Ich wette, es gibt irgendwo eine Tür in dem inneren Zaun, die man absperren kann.“

„Das ist ja völlig irre“, sagte Bert Strabowski.

„Und damit ziemlich wahrscheinlich“, sagte Hülya Wiebrecht. „So bekloppt, wie der Fellner ist.“

„Es könnte aber auch was anderes sein“, sagte Amelie. „Ein gigantischer Käfig, zum



Beispiel. Man könnte da ein Tier reinsetzen.“

„Ein Tier?“, sagte Kathrin. „Was denn für ein Tier?“

„Ein Bär!“, sagte Hakim.

„Klar, ein Bär“, sagte Esme und verdrehte die Augen.

„Der Fellner bringt einen Bären mit in die Schule. An einer Leine. In seinem Auto. Mensch, Hakim! Das ist eine Schule und kein Zoo!“

„Hmm“, machte Amelie. „Welches Tier hasst der Fellner denn wohl mehr als alle anderen Tiere der Welt zusammen?“

„Bürste“, sagte Selina Doniak und spuckte auf den Asphalt. „Der hasst Bürste, der Blödmann!“

„Genau“, sagte Amelie. „Der Fellner setzt alles daran, Bürste einzufangen. Was glaubt ihr denn, was er mit ihm macht, wenn er ihn erst mal hat?“

„Darüber will ich lieber nicht nachdenken“, murmelte Esme.

„Ich glaube“, sagte Amelie, „das hier wird ein Gefängnis für Bürste! Der Fellner will Bürste nicht bloß fangen. Er will ihn garantiert einsperren.“

„Boah, wie gemein!“, rief Nico Schorr.

„Das kann er ja gern versuchen“, sagte Rolf Keller. „Wir holen Bürste schneller wieder raus, als das Ding da gebaut wird.“

Er schaute wütend auf die Baustelle. Die Arbeiten am Zaun gingen zügig voran. Vermutlich, weil die Zaunteile

aus vorgefertigten, riesigen Gitterplatten bestanden, die sich einfach ineinandersetzen ließen.

„Wegen Katervieh so ein Stress mit neuem Zaun?“, sagte Hakim und betrachtete einen der Arbeiter, der gerade schwitzend und fluchend eine Stützsäule in den Boden trieb.

„Ich glaub, Amelie hat recht“, sagte Maja Bildsdorfer. „Das würde doch total zum Fellner passen.“

„So oder so, ich schätze, wir werden es bald herausfinden“, sagte Alwin Leifert.

Und damit hatte er recht.

**Samstag, 9:38, Wohnhaus von  
Direktor Erik Fellner**

„So, Zeus, gleich geht es los!“ Erik Fellner öffnete die Tür des Zwingers, der seitlich an das fellnersche Wohnhaus angebaut war, und winkte mit der Leine, die er in der Hand hielt. Zeus hob den Kopf und sah sein Herrchen fragend an, dann stand er auf und trabte geschmeidlich zu Fellner hinüber. Das Herz des Direktors schmolz. Er war stolz auf sein Tier. So stolz, wie er auf seinen Sohn gewesen wäre, wenn er einen gehabt hätte. Es handelte sich um ein ausgesprochenes Prachtexemplar: einen hochgewachsenen, schlanken Dobermann, der seine seh-



nige Statur einem täglichen Lauftraining mit seinem Herrchen verdankte. Fellner platzte jedes Mal vor Besitzerstolz, wenn er neben seinem Hund im Gleichschritt durch die Nachbarschaft joggte:

Zeus' Fell war pechschwarz und glänzte auch ohne Lichteinfall wie eine frisch gewachste und polierte Luxuslimousine, und er selbst legte ebenfalls großen Wert darauf, neben seinem Hund gut auszusehen in seinem ebenfalls pechschwarzen Trainingsanzug, das Haar zurückgekämmt und durch die großzügige Portion Haargel genauso glänzend wie das Fell des Hundes. Das schnittige Duo erntete immer aufs Neue bewundernde Blicke

und wurde von jedem Nachbarn, der gerade auf der Straße war, mit anerkennendem Kopfnicken begrüßt.

Fellner kraulte den Rücken hinter den Ohren und tätschelte seine Flanken. „Du wirst gebraucht, Zeus. Du musst an meiner Schule für Ordnung sorgen und einen widerlichen Kater direkt aus der Hölle zur Strecke bringen!“

Zeus sah Fellner aufmerksam an, aber natürlich reagierte er nicht auf die Worte seines Herrchens. Wie auch. Er mochte der schlaueste Hund unter der Sonne sein, aber er war und blieb nun mal ein Hund. Man konnte seine Instinkte trainieren und ihm beibringen, aufs Wort zu gehorchen. Ein echtes Verständnis konnte man ihm aber nicht beibringen. Aber darauf kam es auch nicht an: Fellner reichte es, dass der Hund tat, was er von ihm verlangte. Daran, dass er die Schule beschützen würde, bestand nicht der geringste Zweifel.

Fellner ließ Zeus in den Kofferraum springen, und wie erwartet beschäftigte der Hund sich sofort mit seinem Lieblingsspielzeug, einem roten Plastikknöchel, den er mit seinen Zähnen bearbeitete.

„BLEIB!“, sagte Fellner mit fester Stimme und ging zu einem Regal am hinteren Ende der Garage, um Zeus' Frischfutter zu holen. Pfeifend spazierte er zu seinem Wagen zurück, wo der Hund, wie befohlen, in unveränderter Position liegen geblieben war. Zeus hob den Kopf und zuckte mit der Nase, als er die Leckereien in Fellners

Hand sah, machte aber keinerlei Anstalten, sich zu bewegen. „Brav, Zeus“, sagte Fellner und tätschelte den Hund noch einmal, bevor er den Kofferraum schloss und zum vorderen Teil des Autos ging, um selbst einzusteigen.

Zeus mitzunehmen, war eine hervorragende Idee gewesen. Er würde den Gutenberg-Kater das Fürchten lehren, und diese Aussicht ließ Fellner mit einem breiten Grinsen durch die Stadt kurven, bis er schließlich das Schulgelände der Gutenbergschule erreichte und seinen Wagen zum Direktorenparkplatz steuerte. Er parkte, öffnete den Kofferraum und legte Zeus die Leine an, bevor er ihn aus dem Auto springen ließ.

„Los geht es, Zeus. Mir nach!“

Das durchtrainierte Duo stolzierte mit gereckter Brust über den Schulhof des Kellerwaldgymnasiums. Die Vögel zwitscherten, ansonsten war es ruhig. Deswegen hatte Fellner auch den Samstag gewählt, um Zeus zum ersten Mal zur Schule mitzunehmen. Schließlich sollte Zeus ganz entspannt die Umgebung kennenlernen, die für die nächste Zeit zumindest tagsüber sein Zuhause sein würde. Am besten ohne jede Menge neugieriger Blicke. Und die waren an unterrichtsfreien Tagen nicht zu erwarten.

„Das hier, Zeus, ist das Kellerwaldgymnasium. Meine Schule. Mein REVIER, sozusagen! Das alles hier steht



unter dem Regiment deines Herrchens, siehst du?"

Zeus' Blick folgte der Handbewegung Fellners, die so ziemlich alles einzuschließen schien, was man sehen konnte. Bis hin zu dem hohen, doppelt verstärkten Maschendrahtzaun, der die Grenze zur Gutenbergschule bildete. Für einen kurzen Moment erstarrte Fellner. Hatte er dort auf der anderen Seite eine Bewegung gesehen? Etwas Kleines, Rotes, das gerade hinter einen Busch gehuscht war? Er fixierte die Stelle mit den Augen (wobei er seinem Hund, der das Gleiche tat, sehr ähnlich sah), konnte aber weder etwas Rotes noch eine Bewegung erkennen. Vermutlich hatte er sich getäuscht.



Was zur Hölle ist das denn? Was steht denn da neben dem Diktator-Direktor? Ich glaub, mich tritt ein Pferd! Das ist ein HUND! Ein Dobermann, um genau zu sein! Hätte man ja ahnen können, dass der Fellner, dieser eitle Fatzke, sein winziges Ego durch einen Rassehund kompensieren muss. So einer wie der hat natürlich kein charakterstarkes Katzentier an seiner Seite, sondern einen unterwürfigen Hund wie diesen gestählten Bello, dem er jeglichen Rest seiner Tierwürde abtrainiert hat. Da bin ich ja mal gespannt, was der Fellner mit dem vorhat. Als bloße Begleitung zum morgendlichen Einzug ins Büro hat er den garantiert nicht mitgebracht!

„Lauf, Zeus!“ Fellner öffnete die Gittertür am inneren Zaun des Parcours und sah seinen Hund auffordernd an. Der Dobermann blieb stehen und starrte weiter an ihm vorbei auf die Büsche auf der anderen Seite.



Ist das etwa ein Kater, der durch den Busch dahinten zu mir herüberlugt? Vielleicht sogar der, den ich jagen und schnappen soll? Das würde erklären, warum dieses Tier mich unverwandt anstarrt und jetzt – ach du meine Güte! – mir auch noch das Hinterteil entgegenreckt. Wie überaus widerwärtig! Katzen, obendrein streunende, haben einfach kein Benehmen!

„Zeus?“ Fellners Stimme hatte einen gebieterischen Unterton angenommen, den der Hund sofort verstand. Er wandte seinen Blick von den Büschen auf der anderen Seite des Zaunes ab, setzte sich in Bewegung und lief, erst zögernd, dann zunehmend geschmeidiger, seine erste Runde um das kellerwaldsche Schulgelände herum. Die erste von vielen.

**Montag, 7:56, Direktorat Habermann,  
Gutenbergschule**

Ella Habermann schaute aus dem Fenster ihres Büros und hob die Augenbrauen. Drehte am Nachbargymnasium tatsächlich ein ausgewachsener Wachhund eine Runde nach der anderen am Zaun entlang?

Sie kniff die Augen zusammen und spähte angestrengt hinüber. Wenn sie sich nicht täuschte, handelte es sich bei dem Tier um einen Dobermann. Ein Schutzhund am Kellerwaldgymnasium?

Offenbar war der ohnehin alberne Zaun durch einen zweiten zu einer Art Parcours ergänzt worden. Fellner hatte wohl vor, diesen Hund für eine ganze Weile dort zu behalten. Sie schnaubte kopfschüttelnd. Erik Fellner war immer schon einigermaßen abgehoben gewesen, aber einen ausgewachsenen Dobermann offenbar als eine Art Wache an die Schule zu bringen, war dann doch auch für seine Verhältnisse ziemlich drüber. Das musste sie gleich mal im Kollegium ansprechen. Vielleicht wussten ja Liliane Sonntag oder Barry Hobbs, die jetzt öfter im Kellerwald zugange waren, um die schlimmste Klasse der Welt zu unterrichten, mehr darüber. Ella Habermann füllte ihre Kaffeetasse nach, schnappte sich zwei Pralinen aus der Schachtel auf ihrem Schreibtisch und machte



sich in Erwartung eines interessanten Tratsches auf den Weg ins Lehrerzimmer.

**8:07, Am Zaun zwischen den Schulen,  
Gelände der Gutenbergschule**



Hä? Was macht denn dieses blank gebürstete Muskelpaket mit dem Gehirn einer Walnuss schon wieder hier? Hat der Fellner den jetzt tatsächlich als Wachhund hier eingeführt? Aber wen soll der denn abschrecken? Mich? Dass ich nicht lache! Als ob sich ein gestandener Kater wie ich von einem dämlichen Hund vertreiben lassen würde! Abgesehen davon: Als ob jemals der Zaun das Problem gewesen wäre. Wenn der Fellner schon diesen erbärmlich hochgezüchteten Rasse-Wauwau hier anschleppt, dann sollte er ihn wenigstens dahin setzen, wo er mir tatsächlich im Weg ist. An den Eingang zu meinem Tunnel zum Beispiel, den ich natürlich bereits am allerersten Tag nach meinem Rauswurf gebuddelt habe. Aber der liegt ja außerhalb des Zauns und natürlich zwischen ein paar Büschen, damit er vor allen Blicken geschützt ist. Und genau dahin verzieh ich mich jetzt und schau mir diesen Hund mal aus der Nähe an. Bin ja doch neugierig, was das für einer ist. Gibt ja auch bei Hunden solche und



*solche. Von Fellners Haustier erwarte ich aber nichts. Entweder ist er genauso hinterhältig und gemein wie der, oder er ist so kreuzdämlich, dass er einfach alles macht, was der Fellner von ihm erwartet. Beste Freunde werden wir sicher nicht, aber wenigstens weiß ich dann, womit ich es hier zu tun habe.*

*Kommt ihr mit? Natürlich kommt ihr mit! Mir nach!*

### **8:12, Direktorat des Kellerwaldgymnasiums**

Direktor Fellner sah zufrieden auf den Parcours hinunter. Zeus lief bereits die neunte Runde um das Gelände und hatte offenbar sein optimales Lauftempo gefunden. Fellner war stolz. Auf seinen Hund, der ein Ausbund an Stärke und Kraft war, und auf sich selbst. Es war eine geradezu geniale Idee gewesen, Zeus hierherzuholen. Er würde sich nie wieder Gedanken um den Kater von der Gutenbergschule machen müssen – so lebensmüde war nicht einmal diese rüdische Katze, dass sie freiwillig eine Begegnung mit Zeus riskieren würde. Als Dreingabe hatte Zeus sein tägliches Training bereits hinter sich, wenn er mit Fellner nach Schulschluss nach Hause fuhr. Was wiederum mehr Freizeit für ihn, Fellner, bedeutete.

Ein selbstsicheres Lächeln wanderte über Fellners Gesicht. Endlich war die Zeit des Schreckens für immer vorbei. Alles würde seinen gewohnten Gang gehen. Nun, wo der Schulkater nicht mehr bei der schlimmsten Klasse der Welt sein konnte, würden sich auch die Kinder der 5a wie jede andere Klasse zivilisiert benehmen, bis sie hoffentlich in wenigen Wochen wieder an ihre alte Schule zurückkehren konnten. Alles würde sein, wie es vorher gewesen war.

Fellner setzte sich an seinen Schreibtisch und öffnete sein Mailfach.



An: Ella.Habermann@gutenbergschule.de  
Von: Direktor\_Dr.ErikFellner@Kellerwaldlyzeum  
Betreff: Wiederaufnahme der 5a  
an Ihrer Schule

Sehr geehrte Kollegin Habermann,

ich ersuche Sie freundlichst,  
– den Aufenthaltsort Ihres Schulkaters auf Ihrem Gelände täglich zu verifizieren und  
– mir einen Zeitplan mitzuteilen, wann die 5a Ihrer Schule voraussichtlich wieder in Ihre Räumlichkeiten ziehen kann.  
Selbstverständlich besteht kein Grund zur Eile. Unsere Schule bietet Kapazitäten von nahezu unbegrenzter Dauer für Gäste.

Gleichwohl werden Sie verstehen, dass Schule auch Identifikation bedeutet und jede Schulklasse in ihrer eigenen Schule am besten aufgehoben ist.

Ich möchte noch einmal betonen, dass keine Eile vonnöten ist. Aus Planungsgründen würde ich jedoch um eine kurze Mitteilung des aktuellen Stands Ihrerseits bitten.

Hochachtungsvoll

Dr. Erik Fellner,  
Direktor des Kellerwaldlyzeums

#### 8:46, in den Büschen am Zaun



So, da kommt der Wauwau. Rennt eine Runde nach der anderen im Kreis herum und schwitzt sich dabei die Seele aus dem durchtrainierten Leib. Welch stupider Zeitvertreib! Ist der tatsächlich so blöd zu glauben, dass er mich mit seiner überdeutlichen Präsenz von irgendwas abhalten kann, obwohl ein Gitterzaun uns voneinander trennt? Gleich springe ich aus dem Busch und schaue mal, was passiert.

Drei, zwei, eins ...

BADAUZ! Bürste schlug in das Seitenteil des Zauns ein wie ein Komet aus dem Weltall.

**RRRAFF!!  
RAFFRAFFRAFFRAFFRAFF!**

Zeus bellte wie verrückt und bremste mit allen vier Pfoten gleichzeitig, wobei er den Blick völlig perplex auf Bürste gerichtet hielt, bevor er einen Meter weiter zum Stillstand kam.



Grundgütiger! Was war DAS denn?

Die beiden Tiere starrten sich gegenseitig an. Zeus knurrte leise.

Was um alles in der Welt ist das denn für ein rüdiges Katervieh? So was habe ich ja mein Lebtag noch nicht gesehen! Die Katzen in unserer Wohnsiedlung sind alles gepflegte, fluffige Fellbündel mit Halsbändern, die auf klangvolle Namen wie Rosalie, Nanette oder Minka hören. Dieser Kater dagegen ist ja völlig verdreckt, verklebt und hat nur noch ein Auge!  
Ein echter Vagabund!



Wow, was für ein Muskelpaket. Aus der Nähe sieht man, dass der Bello kein Gramm Fett zu viel hat.

So, wie der aussieht, trainiert der jeden Tag, den ganzen Tag. Und so, wie er schaut, erfüllt er jedes Klischee: eine Menge Muskeln und nix in der Birne. Na, du weißt wohl nicht, was du sagen sollst? Natürlich nicht, du KANNST nämlich gar nicht sprechen! Du kannst nicht mal DENKEN. Du bist halt ein dummer Hund, kein intelligenter Kater. So sieht's aus.



Wie bitte, was?? Na warte!  
CANIS SUM. NOMEN MEUM ZEUS EST.

Huch?? Was ist denn jetzt los? Der Wauwau kann sprechen? Und dann auch noch auf Latein? Ich kann das selbstverständlich, hab ja oft genug Lateinunterricht hier erlebt. Aber ein Hund? Mein Weltbild ist erschüttert! Im Übrigen weiß ich schon längst, dass er Zeus heißt. Ich habe ja schließlich zwei sehr gut funktionierende Ohren. Und dass er ein Hund ist, erkenne ich auch mit einem einzigen Auge zweifelsfrei. Für wie blöd hält der mich eigentlich? Na warte! Was der kann, kann Ich schon lange!



ELEPHANTUS SUM. NOMEN MEUM  
BÜRSTE EST.

Was ist das denn? Ein Kater, der Latein spricht? Und Humor hat er auch noch. Das ist ja mal eine Überraschung. Der bringt mich ja sogar zum Lachen! Elephantus sum, hihi.



Hat die hundifizierte Arroganz tatsächlich gerade gelacht? Ein Hund, der meinen Humor versteht und mich lustig findet? Um Himmels willen! Kann man sich heutzutage nicht mal mehr auf die Blödheit von Hunden verlassen?



„ZEUS! WAS IST LOS? WARUM STEHST DU HIER HERUM? BIST DU VERLETZT?“

Der Hund schreckte zusammen und drehte sich blitzschnell zu seinem Herrchen um, das mit großen Schritten auf ihn zueilte.

 Tja, auf den Kopf gefallen ist Zeus nicht, aber er lässt sich definitiv zu viel gefallen. Ein wenig rebellischer Geist würde ihm sehr guttun! Großmütig, wie ich bin, zeige ich ihm mal, wie so was geht. Achtung! Es folgt eine Lektion in Sachen Rebellion!

MIAUUUU!



Fellner fuhr herum und erstarrte. Hinter dem Gitterzaun, nur wenige Zentimeter von Zeus, dem furchtlosen Jäger, getrennt, erschien Bürste in seinem Blickfeld!

Das Tier schaute ihn mit hoherhobenem Kopf und gereckter Brust herausfordernd an.

Fellner stieg eine ungesunde Hitze ins Gesicht. Er richtete sich auf und brüllte: „DU WAGST ES? DU WAGST ES, MIR UNTER DIE AUGEN ZU TRETEN?“



Aber natürlich! Ich hätte sogar gute Lust, dir tatsächlich unter die Augen zu treten, hehe.

Zeus folgte dem Blick seines Herrchens und drehte sich um. Richtig, der Kater saß ja noch da. Hatte der denn gar keine Angst vor dem wütenden Fellner? Auch wenn die beiden Zäune Fellner vom Kater trennten, hätte alleine die Wut in seiner Stimme wohl jeden Menschen das Weite suchen lassen. Den Kater ließ das offenbar völlig kalt.



Hehe, das ist ja lustig! Zeus sieht mich verwirrt an, und dem Fellner läuft der Geifer aus den Mundwinkeln. Irgendwie sieht er gerade mehr nach wütendem Jagdhund aus als der Hund selber.

„NA WARTE! WENN ICH DICH KRIEGE, DANN ...“



WENN du mich kriegst. Genau. Versuch's doch mal. Ich lade dich ein, über die beiden hohen Gitterzäune zu klettern. Du hast selbst welche mit Metallspitzen ausgesucht. Na hopp.

Fellner rüttelte an den Gitterstäben. Sein Blick wanderte am Zaun entlang nach oben, dann zu Zeus nach unten, und schließlich richtete er ihn wieder auf den Kater. Diesmal sah er genauso verwirrt aus wie Zeus.



Ja, prima. Hast du nun gemerkt, dass das mit dem Zaun eine Schnapsidee war? Wenn ich anmerken darf, war die Idee mit dem Hund nicht viel intelligenter. Du KANNST gerne mit Zeus an der Leine den langen Weg zum Gutenberggelände laufen und dann versuchen, dort nach mir zu suchen. Ella wird begeistert sein, wenn auf ihrem Schulgelände ein wütender Direktor mit seinem Jagdhund auftaucht.

„ZEUS!“, rief Fellner, während er hastig die Tür zum Parcours öffnete. „SCHNELL! JETZT ZÄHLT JEDE SEKUNDE!“



Ach du meine Güte. Der Fellner will tatsächlich genau das machen. Zeus sieht allerdings nicht danach aus, als hätte er gerade große Lust zum Gehorsam.

Zeus schaute von seinem Herrchen zu Bürste.

Ehrlich gesagt, verstehe ich das Herrchen jetzt nicht so richtig. Wozu das Ganze? Sie, werter Kater, sind doch längst weg, bevor wir überhaupt auf Ihrem Grundstück ankommen.



Tja. Der Hund ist intelligenter als sein Herrchen. Er hat ein wenig Unterstützung verdient. Ich muss ihn ermutigen. Dafür setze ich mich aufrecht hin und schaue ihm eindringlich in die Augen, damit er versteht, wie wichtig es ist, was ich ihm nun sage: Spielen Sie mit, Zeus. Sonst kriegen Sie noch Ärger mit Ihrem Herrchen. Und der versteht keinen Spaß. Tun Sie einfach so, als würden Sie mich jagen. Ich verschwinde rechtzeitig im Keller, keine Sorge. Na hopp, los jetzt!

Gratias Ago.



**Drei Minuten später,  
Schulgelände der Gutenbergschule**

**RAFFRAFFRAFF!**

„Schneller, Zeus! Wir müssen uns beeilen!“

## RAFFRAFFRAFF!

Liliane Sonntag ließ erstaunt das Buch sinken, aus dem sie eben diktiert hatte, und schaute aus dem Fenster. Sie unterrichtete gerade die 10b in Deutsch und war nicht begeistert von einer Ablenkung in Form von Geschrei und Gebell in unmittelbarer Nähe. Wie zu erwarten, hielt es ihre Schüler nicht auf den Stühlen. Sie alle standen auf und reckten die Köpfe, um zu sehen, was draußen los war. Manche liefen sogar zu den Fenstern, um alles aus nächster Nähe verfolgen zu können.

*Verfolgen*, dachte Liliane Sonntag. *Genau das ist es, was da unten passiert*. Sie traute ihren Augen nicht: Schuldirektor Dr. Erik Fellner vom Nachbargymnasium rannte über den Schulhof der Gutenbergschule! Und als wäre das nicht schon ungewöhnlich genug, hatte er auch noch einen Hund an der Leine dabei. Höchstvermutlich den Dobermann, von dem Ella Habermann vorhin gesprochen hatte, als sie im Lehrerzimmer aufgetaucht war.

## RAFFRAFFRAFF!

Fellner ließ dieses Tier Runden um seine Schule drehen und brachte es nun auch noch hierher zur Gutenbergschule? Hatte der denn jetzt völlig den Verstand verloren? Liliane Sonntag war natürlich klar, dass die beiden

Bürstes Fährte aufgenommen hatten, aber dass der Direktor mittlerweile so verbissen war, dass er jede Regel über den Haufen warf, war schon ein starkes Stück. Ausgerechnet er, der Strafgesetzbuchfanatiker, brachte einen Wachhund auf ein fremdes Schulgelände, um den hiesigen Schulkater zu schnappen?

„Platz da“, rief Liliane Sonntag und schob sich zwischen ihren Schülern durch, um das Fenster aufzureißen und diese Wahnsinnsjagd durch Zwischenrufe zu unterbrechen, aber jemand anders war schneller gewesen.

Ella Habermann hatte sich Direktor Fellner und Zeus in den Weg gestellt und die Hände in die Hüften gestemmt.

„Was soll das denn werden, wenn es fertig ist?“, donnerte sie.

Fellner und Zeus stoppten mitten im Lauf.

„Ihr Schulkater hat wieder einmal –“, fing Fellner an. Weiter kam er nicht.

„Das ist mir völlig egal!“, sagte Ella Habermann so laut, dass die halbe Gutenbergschule es hören konnte. Mittlerweile waren auf dieser Seite des Gebäudes alle Fenster aufgegangen, und aus jedem schauten die Köpfe von Kindern und Lehrern heraus, die neugierig verfolgten, was auf ihrem Schulhof vor sich ging.



„Es ist mir schnurz, was Bürste getan oder nicht getan haben soll! Sie haben nicht auf meinem Schulgelände herumzurennen und unseren Kater zu jagen! Schon zweimal nicht mit ihrem JAGDHUND! Sind sie denn völlig verrückt geworden?“

Man konnte förmlich hören, wie alle die Luft anhielten. Noch nie hatte jemand Ella Habermann so wütend erlebt, und noch nie hatte sich jemand getraut, so mit Direktor Fellner zu sprechen. Fellners Ohren kribbelten. Er sah die ganzen Gutenbergler auf ihn hinabschauen, und gleichzeitig stieg das sehr ungute Gefühl in ihm auf, dass Ella Habermann nicht ganz unrecht hatte. Da hatte er sich in eine sehr unangenehme Situation gebracht. Und noch schlimmer war, dass er Ella Habermann nicht einfach aus dem Weg gehen konnte. Sie hatte sich so imposant vor ihm aufgebaut, dass es keine Möglichkeit gab, an ihr vorbeizukommen. Zeus stand ebenfalls regungslos vor Ella Habermann. Allerdings aus einem ganz anderen Grund.



Was ist denn das für ein zauberhaftes Wesen?

Eine stattliche Frau mit Mut und Leidenschaft!

Sie hat wunderschöne Hände, die bestimmt

gut hinter den Ohren kraulen können. Und sie

trägt bunte Socken, auf denen Pfotenabdrücke abgebildet sind. Und sie hat sich mit ihrer ganzen

fülligen Größe furchtlos vor meinem Herrchen – ach, was soll der Unfug! –, vor *Direktor Fellner* aufgebaut. Sie ist hinreißend!



Ella Habermann schaute von Fellner, dem es offenbar die Sprache verschlagen hatte, zu seinem Höllenhund. Und ihr Herz schmolz dahin wie Butter in der Sonne.

Was war das denn für ein armes, geknechtetes Tier? Es war ein Dobermann, ein Wachhund, und sicherlich ausgebildet wie ein Soldat. Aber diese Augen! In diesen Hundeaugen konnte man alles lesen: Wie sehr er sich für sein Herrchen schämte und dafür, ihm gehorchen zu müssen. Und eine Sehnsucht nach etwas, das der Hund vermutlich nie gehabt hatte. Eigentlich hatte Ella Habermann Fellner anherrschen wollen, sofort von ihrem Schulgelände zu verschwinden oder sie würde die Polizei rufen, aber sie wollte den armen Hund nicht noch weiter beschämen.

„Ich mache Ihnen einen Vorschlag zur Güte“, sagte Ella Habermann stattdessen. „Sie und–“ Sie machte eine Pause. Sie erinnerte den Namen des Hundes nicht genau. Zerberus? Zoran?

„Zeus“, sagte Fellner.

„Sie und Zeus machen sich sofort vom Acker. In zehn Minuten habe ich eine E-Mail von Ihnen im Fach mit

der schriftlichen Bestätigung, nie wieder auf unserem Schulgelände nach Katern oder irgendwelchen anderen Tieren zu jagen. Oder Menschen“, fügte sie hinzu. Bei Fellner war alles möglich. „Dann vergessen wir die Sache. Andernfalls werde ich ungemütlich.“

Fellner war niemand, der sich drohen ließ. Aber er wusste, wann er verloren hatte, und dies war ein solcher Moment. Es gab nur noch eine Sache, die er tun konnte, und die war: Schadensbegrenzung. Er räusperte sich und schluckte. Das, was nun kommen musste, fiel ihm äußerst schwer.

„Ich entschuldige mich in aller Form und kann nur zur Erklärung sagen, dass Ihr Schulkater mich mit seinem Benehmen provoziert hat. Immerhin hat er mich vor wenigen Tagen möglicherweise lebensgefährlich verletzt!“ Er zeigte auf seine Wade, die immer noch mit einem Verband versehen war.

Ella Habermann schnaubte. „Also bitte! Was soll denn daran lebensgefährlich sein? Der Kater ist gegen Tollwut geimpft. Und Sie sicherlich gegen Tetanus. Und wenn Sie sich davor fürchten, von ihm angefallen zu werden, dann benehmen Sie sich eben dem Tier gegenüber so, dass es keinen Grund dazu gibt.“ Sie beschloss, lieber unter den Tisch fallen zu lassen, dass Bürste gelegentlich eine kleine Macke hatte und den erstbesten Menschen kratzte, der ihm über den Weg lief. *Wir alle haben unsere komischen*

*Momente*, dachte Ella Habermann. *Man muss ja keinen Wind drum machen.*

Fellner kaute auf seiner Unterlippe und schaute zu den Gutenberglern, die wie gebannt aus ihren Klassenzimmern heraus auf den Ausgang dieser Unterhaltung warteten.

„Gut“, sagte er knapp. „So machen wir es. Komm, Zeus!“



Oh, welch Tragik. Hier gibt es duftende Blumen und Büsche und Bäume und Tümpel. Dahinten sitzt etwas versteckt Bürste und zwinkert mir mit einem Auge zu. Vor mir steht das wundervollste Frauchen der Welt. Und ich muss zurück auf den grauen Schulhof mit dem grauen Gebäude und der grauenvollen Rennstrecke. Es ist ein Elend!

Ella Habermann musste dem Impuls widerstehen, Zeus zu streicheln. Er wirkte so verstört!

*Na hallo! Entwickelt sich da etwa gerade eine Romanze? Kein Wunder. Der guten Ella ist einfach alles zuzutragen. Die ist einfach das genaue Gegenteil von diesem Diktator-Direktor. Und Zeus ist für einen Hund ganz passabel. Na gut. Okay. Er ist sogar ein*



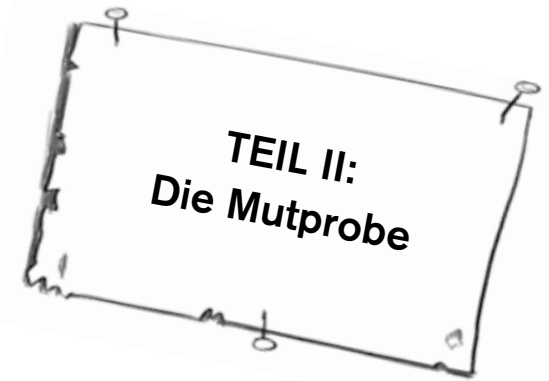


ziemlich unterhaltsamer Zeitgenosse. Die beiden wären echt ein Traumpaar!

„Auf Wiedersehen“, sagte Fellner und zog den widerstrebenden Hund mit sich.

„Hoffentlich nicht“, sagte Ella Habermann zu Fellners Rücken.

Sie winkte Zeus zum Abschied zu und machte sich unter dem Applaus der halben Gutenbergschule auf den Weg in ihr Büro, drehte sich aber auf halbem Weg noch einmal um und sah dem Hund nach, bis die beiden verschwunden waren.



### **Dienstag, erste große Pause, Schulhof des Kellerwaldgymnasiums**

Die schlimmste Klasse der Welt stand in gebührendem Abstand vom Zaun auf dem Pausenhof und beobachtete Zeus, der gerade wieder auf einer seiner Runden im Parcours unterwegs war.

„Alter“, sagte Ewald Feiferek. „Der sieht schon von hier aus voll gefährlich aus! Was der für Muskeln hat und wie der rennt!“

Insgeheim bewunderte er ihre Klassenkameradin Julia Schwan, die eine Karikatur von Zeus zeichnen wollte und deshalb nah an den Zaun herangegangen war.

„Wenn der über den Zaun springt, na, dann gute Nacht“, sagte Tom Akenfeld.

„Dann beißt der alle Kinder tot“, sagte Amelie Wohlfahrt. „Julia ist die Erste, weil sie am nächsten dran ist. Dann sind wir dran. Und in ein paar Tagen gibt es eine



neue Legende über die totgebissenen Kinder vom Kellerwald.“

„Das ist nicht lustig!“, sagte Nele Borsenberg, die neben Anneke Kell stand und bemerkte, dass Anneke ganz bleich war und offenbar vor lauter Schreck nicht einmal mehr anfang zu weinen.

„Der Zaun ist viel zu hoch und hat Metallspitzen“, sagte Nele zu ihrer Freundin. „Da könnte der Hund niemals einfach drüberhüpfen, Anneke. Du brauchst keine Angst zu haben.“

Anneke sah nicht überzeugt aus. Sie bemaß den Abstand vom Boden zu den oberen Enden des Zauns mit den Augen und sah zweifelnd dem um die Kurven jagenden Hund hinterher, der selbst über die Entfernung hinweg eine beeindruckende Sprungkraft zu haben schien.

Julia kam zurück und sah ziemlich bleich aus.

„Wow“, sagte sie. „Zeus ist voll gruselig. Ihr müsstet seine Zähne sehen! Wenn der beißt, bleibt nix heil, garantiert!“



„Der Fellner dürfte sowieso eigentlich gar keinen gefährlichen Hund in die Schule mitbringen“, sagte Alwin.

„Da gibt es bestimmt Gesetze, die das verbieten.“

„Die Gesetze am Kellerwald macht doch der Fellner selber“, sagte Bert Strabowski. „Vielleicht hat er sogar selber eins in sein komisches Strafgesetzbuch geschrieben, das den Hund in der Schule erlaubt.“



„Na, habt ihr Angst?“, sagte eine Stimme.

Die Stimme gehörte zu Filip Gomez. Einer der Jungen, den sie vor ein paar Tagen erst mit Paketband an das Tor des Kellerwaldgymnasiums gefesselt hatten. Er hatte den Vorfall offenbar mittlerweile verkraftet und schon wieder Oberwasser. Seine drei Freunde standen neben ihm und warteten schweigend ab, wie sich die Situation entwickelte. So, wie es aussah, war Filip der Tonangeber der Clique.

„Was wollt ihr denn schon wieder?“, sagte Kathrin Bischof. „Habt ihr noch nicht genug? Mehr gibt’s nach Schulschluss, wenn ihr wollt!“ Ihr Bizeps zuckte schon in freudiger Erwartung, aber sie hatte nicht vor, hier auf dem Schulhof eine Kloppelei zu beginnen und einen Schulverweis zu riskieren. Am Ende würde sie mit der gesamten Klasse von der Schule fliegen!

„Lasst uns einfach in Ruhe“, sagte Nele.

„Glaubst du denn wirklich, wir lassen das auf uns sitzen?“, sagte Nika Wassbach. „Dass ihr uns ans Tor gebunden und dann auch noch Direktor Fellner informiert habt?“ Ihre Augen glitzerten.

„Besser wäre das“, sagte Nico Schorr.

„Ihr fühlt euch total stark, oder?“, sagte Nika.

„Aber es war wirklich keine Leistung, uns zu überwältigen. Ihr wart eben mehr, und eure Kampfmaschine da hatte gut gefrühstückt. Ohne die seid ihr doch verloren.“

Kathrin holte tief Luft und hatte ihre guten Vorsätze, keine Auseinandersetzung anzufangen, schon vergessen, aber Nele hielt sie zurück.

„Ich schlage vor, ihr verzieht euch“, sagte sie und schaute Richtung Eingang, an dem gerade Annika Hanser auftauchte. Sie hatte offenbar Pausenaufsicht, und niemand wollte der Sicherheitsfrau auffallen.



„Ich schlage vor, ihr beweist, dass ihr auch ohne eure Kampfmaschine mutig seid“, sagte Nika.

„Wir sind voll mutig“, sagte Hakim Erbay. „Wir machen alles!“

„Oh Mann!“, zischte Esme Helmstedt. „Jetzt steig doch nicht noch auf die blöde Provokation von der da ein!“ Aber es war zu spät.

„Na also“, sagte Nika. „Dann müsst ihr jetzt nicht nur reden, sondern auch abliefern. Wir fordern euch heraus. Nächste große Pause, dahinten.“ Sie wies mit dem Kopf zum Schulgarten, der zwischen einem der Seitenflügel der Schule und dem Gitterzaun lag.

*Klug, dachte Nele. Diese Stelle ist vom Schulhof aus nicht einzusehen.* Das gefiel ihr ganz und gar nicht. Aber jetzt kamen sie nicht mehr aus der Nummer raus.

„Bitte sehr“, sagte Kathrin. „Und vergesst nicht, hundert Taschentücher mitzubringen. Falls ihr weinen müsst.“

„Keine Sorge“, sagte Filip. „Die werden *wir* nicht brauchen. Aber ihr könntet schon mal Nachrichten an eure Eltern schicken und euch von ihnen verabschieden.“

Die Pausenklingel ertönte, und die ersten Kinder trabten vom Schulhof zum Eingang.

„Wir sehen uns“, sagte Ahmed Gaus, der dritte Junge im Bunde der vier vom Kellerwald. Er hielt Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand an die Augen und richtete sie anschließend auf die schlimmste Klasse der Welt.



Kathrin wollte antworten, aber Nele stieß sie in die Seite. Annika Hanser warf misstrauische Blicke in ihre Richtung.

In der folgenden Stunde waren die Kinder der 5a noch unaufmerksamer als sonst, und Barry Hobbs hatte seine liebe Not, den Unterricht ohne allzu große Störungen durchzuziehen. Es war auch nicht gerade hilfreich, dass Bürste offenbar wieder durch die Lüftungsrohre streifte und sich diesmal einen Spaß daraus machte, die Krallen so über die verbauten Metallteile zu ziehen, dass ein entsetzliches Geräusch ertönte. Schlimmer als Kreide, die über eine Tafel quietscht.

„Bloody Hell“, murmelte Barry Hobbs. „Kann die Klingel nicht mal früher läuten?“

Diesen Gefallen tat die Klingel ihm nicht. Als sie zur regulären Zeit das Ende der Unterrichtsstunde anzeigte, nahm der Englischlehrer die Beine in die Hand und machte, dass er davonkam.

Sofort fingen alle an, durcheinanderzureden und Mutmaßungen anzustellen, was die Kellerwald-Kinder wohl mit ihnen vorhatten, aber alle Spekulationen halfen nichts. Sie mussten bis zur nächsten großen Pause warten.



**Am gleichen Tag, zweite große Pause,  
am geheimen Treffpunkt, Schulgelände  
des Kellerwaldgymnasiums**

Endlich war es so weit, und die schlimmste Klasse der Welt machte sich auf den Weg zum verabredeten Treffpunkt.

„Ob das nicht doch auffällt?“, sagte Lanika Abbas. „Man kann uns zwar dahinten vom Schulgebäude aus nicht sehen, aber wenn wir hier mit fast dreißig Kindern rumstehen, muss das doch jemand merken.“

„Hoffentlich kriegen wir nicht noch mehr Ärger“, sagte Maja Bilsdorfer.

„Dafür müssen wir erst mal überleben, was die doofen vier mit uns vorhaben“, sagte Ewald düster. „DANN können wir uns Gedanken über Ärger mit der Hanser machen.“

Wie aufs Stichwort erschienen die vier vom Kellerwald auf der Bildfläche.



*Ich bin selbstverständlich auch da. Aber inkognito!  
Nicht mal meine kleinen Rabauken wissen, dass  
ich mich hier im Gebüsch aufhalte. Ich tauche nur  
auf, wenn sie meine Hilfe brauchen.*

„Ihr seid ja wirklich hier“, sagte Ahmed Gaus. „Hätte ich euch ehrlich gesagt gar nicht zugetraut.“

„Wir sind keine Feiglinge“, sagte Nico. „Also, was wollt ihr?“

Die Kellerwald-Kinder warfen sich Blicke zu, und Filip Gomez übernahm das Wort.

„Wir verlangen eine Mutprobe“, sagte er.

„Aha“, sagte Nele. „Und wie soll die aussehen?“

„Nun“, sagte Filip. „Wir dachten, da ihr euren Schul-Kater auf uns gehetzt habt, dürft ihr euch jetzt mit unserem Schul-Hund anfreunden.“

Wie aufs Stichwort ertönte ein Hecheln: Zeus hetzte mit großen Sprüngen an ihnen vorbei.

Anneke lief ein Schauer über den Rücken, und sie schloss die Augen, bis das Hecheln verklungen und das Donnern von Zeus' Pfoten auf dem Boden nicht mehr zu hören war. Warum nur hatte Kathrin ihre Klappe nicht halten können? Anneke fürchtete sich vor vielen Dingen: vor Dunkelheit, dem Zahnarzt, Erkältungen, lauten Geräuschen und tausend anderen Sachen. Am allermeisten aber fürchtete sie sich vor Hunden. Denen ging sie immer und überall aus dem Weg. In der Grundschule war sogar eine Freundschaft daran zerbrochen, dass ihre Freundin einen Hund hatte und Anneke sie aus Angst nie zu Hause besuchen wollte. Und jetzt sollte die Mutprobe für ihre



Klasse ausgerechnet mit dem Dobermann des Direktors zu tun haben! Ihre Unterlippe begann zu zittern.

„Wann haben wir denn unseren Kater auf euch gehetzt?“, sagte Nico Schorr. „Ihr habt ihn feige in einen Hinterhalt gelockt, eingefangen und in einen Käfig gesperrt. Kein Wunder, dass er euch ins Gesicht gesprungen ist, als wir ihn befreit haben!“



*Sehr richtig. Und es war mir ein Fest, diese Mäusefürze das Fürchten zu lehren!*

„Sieh es, wie du willst“, sagte Filip. „Jetzt seid ihr dran, zu beweisen, dass ihr Mumm in den Knochen habt. Besser gesagt – du!“

Er wendete den Kopf und sah Anneke an.

Anneke erschrak so sehr, dass ihr Herz für einen Moment auszusetzen schien. Sie? Warum ausgerechnet sie?

„Was ... was soll ich denn tun?“, hörte Anneke sich sagen.

„Ganz einfach. Wir werden einen Stock durch das Gitter stecken und den Hund aufhalten. Und wenn der Hund stehen geblieben ist, wirst du ihm mit der Hand etwas zu fressen geben!“

Filip sah Nika auffordernd an, und die übergab ihm eine Plastiktüte.

„Hier“, sagte Filip und zog einen großen Knochen aus der Tüte, den er Anneke reichte. „Bitte.“

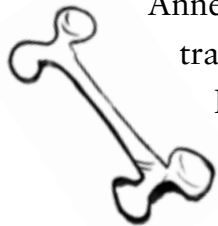
Anneke zitterte am ganzen Leib. Das musste ein Albtraum sein!

Hakim schob sich nach vorne. „ISCH mach das“, sagte er und sah Filip furchtlos an. „Gib mir den Knochen, und ich füttere den Zeus!“

„Schau an“, sagte Filip. „Wenigstens einer scheint kein Hosenschisser zu sein. Oder du bist verknallt in die.“ Er wies mit dem Kinn auf Anneke, die von einem zum anderen sah.

„Geht dich nix an“, sagte Hakim. „Gib her!“ Er hielt Filip die ausgestreckte Hand hin, aber der wiegte nur den Kopf hin und her und sagte: „Tststs. So läuft das nicht.“

Er ging zu Anneke und hielt ihr den Knochen direkt vor die Nase. Anneke hatte solche Angst vor Filip, dass sie direkt nach dem Knochen griff. Hauptsache, der Junge ließ sie in Ruhe.



*Ich fand diese vier Kanaillen ja immer schon äußerst bescheiden, aber jetzt habe ich nur noch Verachtung für sie übrig. Gut, dass ich hier bin. Die arme Anneke! Sie weiß ja nicht, dass Zeus eigentlich ein ganz Netter ist. Na wartet, ihr doofen Kellerwäldler! Ich habe schon eine Idee! Muss mal kurz weg ...*

Filip wandte den Kopf. Hatte es dahinten im Busch geraschelt? Auch seine Freunde und die 5a hatten das Geräusch offenbar gehört, denn sie alle hatten sich umgedreht. Aber es war nichts zu sehen.

„Also dann“, sagte er und hatte wieder die Aufmerksamkeit aller Kinder. „Seid ihr wirklich alle so mutig, oder willst du kneifen?“ Er sah Anneke aus schmalen Augen an.

Anneke wusste weder ein noch aus. Sie hatte noch nie in ihrem Leben eine solche Angst verspürt, aber da tauchte auch noch ein anderes Gefühl auf. Sie war sich nicht sicher, was es war, aber es war stark genug, ihre Stimme zu kontrollieren. „Ich mach’s“, sagte sie und konnte es selbst nicht fassen.

„Das musst du nicht, Anneke“, sagte Kathrin.

„Doch“, sagte Anneke und spürte in diesem Moment, dass sie es tun wollte. Es ging gar nicht um diesen Filip und seine blöden Freunde. Es ging um sie selbst. Sie wollte es für sich tun.

Es war, als ob die Angst sie plötzlich verlassen hätte, in der Annahme, sie würde gar nicht gebraucht, weil Anneke sich sowieso niemals auf so eine Herausforderung einlassen würde.

„Ich mache es!“, sagte Anneke noch einmal, und diesmal klang ihre Stimme fest und klar. Sie verstärkte ihren Griff um den Knochen und sah zum Parcours in die Richtung, aus der Zeus demnächst kommen musste.

„Mutproben sind ein bekanntes, wenngleich mittlerweile stark veraltetes Konzept“, sagte Karl-Sebastian von Bloch. „Wenn ihr euch dieses Konzepts dennoch bedienen wollt, solltet ihr euch an die Regeln halten. So ist es doch am Kellerwaldgymnasium, oder? Dass man sich an Regeln hält und die Ehre bewahrt.“

Filip sah Karl-Sebastian verärgert an. „Was soll das denn jetzt heißen?“, fragte er.

„Nun“, sagte Karl-Sebastian. „Das heißt, dass selbstverständlich auch der Herausforderer die gleiche Mutprobe ablegen muss, die er vom anderen verlangt.“

Nika, Ahmed und Klaus begannen, heftig miteinander zu tuscheln.

Filip stierte Karl-Sebastian an.

„Bitte“, sagte er schließlich. „Ich habe keine Angst. Und ich werde mir ganz sicher nicht nachsagen lassen, feige zu sein!“



*So, ich bin wieder da. Gerade rechtzeitig, um zu hören, wie unser kleiner Herr Gomez sich mit seinem angeblichen Mut brüstet. Dass ich nicht lache!*

*Ich rieche seinen Angstschweiß bis hierher. Das hat unser Karl-Ludwig großartig hinbekommen! Aus der Nummer kommt dieser Lackaffe vom Kellerwald jetzt nicht mehr raus.*

„Wer fängt an?“, fragte Nika.

„Ich“, sagte Anneke. Jetzt, wo sie entschieden hatte, sich ihrer Angst in Form des fürchterlichen Hundes zu stellen, wollte sie es hinter sich bringen.

Wie aufs Stichwort erschien Zeus in der Kurve.

Klaus Fischer trabte zum Zaun und steckte drei Stöcke, die die Kinder offenbar mitgebracht hatten, so durch das Metallgitter, dass sie für Zeus ein nicht so leicht zu überwindendes Hindernis bildeten. Er würde erst einmal stehen bleiben müssen, und diesen Moment galt es zu nutzen. Anneke bewegte sich auf den Zaun zu und hatte das Gefühl, sich selbst dabei zuzusehen. Ihre Angst lauerte im Hintergrund, aber ein zäher Nebel hüllte sie ein und ließ alles außer dem Zaun und dem Hund aus ihrem Blickfeld verschwinden. Sie ging in die Hocke und schaute Zeus entgegen, dessen Augen sich nun auf gleicher Höhe mit ihren befanden.



Ein Hecheln, das Scharren von Pfoten auf dem Sandboden und schon bremste er vor dem unerwarteten Hindernis ab.

„Hey, Zeus“, sagte Anneke. Ihr Mund war so trocken, dass ihr die Zunge fast am Gaumen kleben blieb.

Der Hund wandte den Kopf und sah Anneke direkt ins Gesicht.

Ihr Herz klopfte wie wild, als der Hund regungslos stand und Geifer von seinen Lefzen tropfte. Seine Zähne waren so riesig! *Nicht nachdenken*, dachte

Anneke, *einfach machen*! Sie hob den Knochen und versuchte, ihn durch das Gitter des Zauns hindurchzuschieben. Ihre Hand zitterte so, dass es ihr erst nach zwei Versuchen gelang.

Sie hatte erwartet, dass Zeus bellen oder zumindest knurren würde, aber nichts geschah. Der Hund blieb ganz ruhig stehen. Seine Augen verfolgten aufmerksam den Knochen, und als Anneke es geschafft hatte, ihn so weit hindurchzustecken, dass er in seiner Reichweite war, streckte der Hund seinen Kopf langsam vor.

Anneke hielt den Atem an. Ihr Herz schien aus der Brust zu springen, aber sie hielt den Knochen mit ruhiger Hand fest. Schon war Zeus' Maul nur noch wenige Zentimeter vom Knochen entfernt. Der Hund schaute auf und sah Anneke in die Augen.



## Keine Angst!



Anneke zog verwirrt die Augenbrauen zusammen. Hatte sie gerade eine Hundestimme gehört? Sie wusste ja nicht einmal, wie eine Hundestimme klingen würde. Hunde konnten schließlich nicht sprechen!

Zeus' Zähne schlossen sich um das Endstück des Knochens, und langsam, ganz langsam zog er den Knochen Stück für Stück durch das Gitter zu sich hin, bis er schließlich aus Annekes Hand glitt. Zeus setzte sich und begann, den Knochen zu zerbeißen, ohne Anneke noch einmal anzusehen. Sie holte tief Luft – es war, als hätte sie das Atmen in der letzten Minute vergessen, so leer fühlte sich ihre Lunge an – und kroch ein Stück in der Hocke zurück, bis sie sich schließlich erhob und über sich selbst verwundert ungläubig ihre Klasse ansah.

„Mensch, Anneke!“, rief Nele überwältigt. „Was war das denn?“

„Du bist eine Heldin! MEINE Heldin!“, sagte Lanika, und dann riefen alle durcheinander. Sie beglückwünschten Anneke, klopfen ihr auf die Schulter, und es hagelte begeisterte Ausrufe und dicke Umarmungen.

Die vier Kellerwäldler standen sauertöpfisch daneben.



Anneke war grandios! Ich bin sehr stolz auf sie. Und Zeus ist eine richtig coole Socke. Der Gute

hat sofort kapiert, warum ich ihn gebeten habe, mitzuspielen.



„Jetzt bist du dran“, sagte Karl-Sebastian mit freundlicher Stimme zu Filip, der sich gerade zu seinen Freunden gesellen wollte, die sich schlecht gelaunt in den Hintergrund verzogen hatten.

„Wegen mir“, sagte Filip wütend und riss einen weiteren Knochen aus der Plastiktüte. Er ging schnurstracks zum Zaun und wedelte mit dem Knochen. „Hey, Zeus! Hier, fass!“



Er schob den Knochen durch das Gitter und schluckte. Wenn ihm bloß niemand ansah, dass er die Hosen gestrichen voll hatte! Aber wenn das Tier diese ständig heulende Zimperliese aus der 5a nicht angegangen war, würde es auch ihn in Ruhe lassen.

Dachte er.

**RAFF RAFF RAFF RAFF  
RAFF RAFF RAFF!**

Zeus schoss nach vorne und sprang gegen das Gitter.

**RAFF RAFF RAFF!**



Geifer sprühte nach allen Seiten und traf Filip mitten im Gesicht. Die Augen des Hundes schienen zu glühen, und sein Blick säbelte wie ein Laserschwert durch Filip Gomez' Kopf.

„HILFE!!! HILFE!!!!“ Filip schrie sich die Seele aus dem Leib, sprang auf und raste blindlings zurück. Dabei rannte er in seine Freunde hinein, die mit ihm zusammen umfielen und fluchend übereinander landeten.

„Pass doch auf, du Trampel“, rief Nika Wassbach, und Ahmed Gaus fluchte wie ein Rohrspatz, weil bei dem Sturz seine Schuluniform schmutzig geworden war.

„WAS IST DENN HIER LOS?“ Annika Hanser stapfte auf die Kinder zu. „WAS MACHT IHR HIER? DIES IST DER SEITENBEREICH DES GEBÄUDES! IHR HABT HIER OHNE BEGLEITUNG EINER LEHRKRAFT NICHTS VERLOREN!“

Ihr Blick war über die schlimmste Klasse der Welt hinweggeglitten und blieb bei den vier Kellerwald-Kindern hängen. „GERADE IHR MÜSSTET DAS WISSEN! WAS SEID IHR BLOSS FÜR VORBILDER FÜR UNSERE GÄSTE! MITKOMMEN! ALLE!“

Die Kellerwäldler sahen die Gutenberg-Kinder nicht an, als sie Annika Hanser auf dem Weg zurück zur Schule folgten.



Ha! DAS sollte ihnen eine Lehre sein. Ich zwinkere Zeus zu. Zeus zwinkert zurück. Ich muss gestehen, ich finde ihn gar nicht so übel.

MIAUUUU!

„Guckt mal, da ist Katervieh!“, rief Hakim und strahlte übers ganze Gesicht, als Bürste aus dem Gebüsch gekrochen kam. Er kniete sich neben das Tier und begann, den Kater unterm Kinn zu kraulen.

Herrlich. Meine Schnauze vibriert wieder.



„Du hast echt was verpasst“, sagte Hakim. „Hier war gerade voll was los!“

„Ja, sagte Kathrin, das war nämlich so ...“



Ich höre mir die ganze Geschichte an, ohne mit der Wimper zu zucken. Erstens ist es wunderbar zu sehen, wie sehr sich die kleinen Rabauken über Annekes Erfolg und die gewonnene Mutprobe freuen, und zweitens krault Hakim mich die ganze Zeit weiter. Das Leben als Schulkater ist ziemlich wunderbar, seit die schlimmste Klasse der Welt hier aufgetaucht ist. So kann's gerne weitergehen.  
MIAU!





**Mittwoch, 10:40, in einer Ecke im  
Flur des Kellerwaldgymnasiums**

„So, Zeus“, sagte Erik Fellner. „Jetzt kommt dein wichtigster Auftrag.“ Er stand mit dem Dobermann unter einem der Zugangslöcher zum Lüftungsschacht. Der Kater der Gutenbergschule hatte mal wieder die letzten beiden Schulstunden damit zugebracht, durch die Lüftungsgitter zu furzen und die halbe Schule mit dem Gestank und dem Gekratze seiner Krallen in den Rohren lahmzulegen. Wo Schluss war, war Schluss. „Siehst du, Zeus? Hier hinein!“ Der Blick des Hundes folgte dem ausgestreckten Finger seines Herrchens.



In dieses widerlich riechende Loch soll ich klettern? Es stinkt nach abgestandener Luft, Schimmel und vor allem nach Bürste, der sich in Fischsoße gewälzt und vier tote Mäuse gegessen hat. Was soll ich dadrin machen außer vor Ekel eingehen? Bürste jagen ganz sicher nicht!

„Das ist das Lüftungssystem der Schule, ein weitverzweigtes Labyrinth aus Rohren, in dem der verdammte Kater sein Unwesen treibt. Das war mir schon klar, als die Schule zum ersten Mal von diesem pestilenzartigen Gestank geflutet wurde, und mit jedem Streich, den dieses Vieh uns gespielt hat – geisterhaftes Miauen, schabende Geräusche – wurde meine Ahnung größer. Spätestens, seit ich vorhin gesehen habe, wie eines dieser Kinder aus der schlimmsten Klasse der Welt nach oben geschaut und mit einem Lüftungsgitter gesprochen hat, hatte ich Gewissheit. Den Parcours braucht es nicht mehr zur Abschreckung.“ Fellner hielt einen Moment lang inne. Eigentlich konnte er den Parcours noch als Straflaufbahn für Kinder nutzen, die mal wieder eine der zahlreichen Regeln seiner Schule missachtet hatten. „Jedenfalls brauchen wir den Parcours nicht mehr zur Abschreckung für Bürste“, fügte er hinzu. „Aber du wirst diesem Kater das Handwerk legen, damit an dieser Schule endlich wieder Ordnung herrscht! Und wenn du

ihn HIER fängst, wird auch eine Ella Habermann nichts dagegen ausrichten können!“

Zeus fühlte einen Stich in seinem Herzen. Ella Habermann! Die wundervolle Direktorin der Gutenbergschule. Er seufzte.

„Na, na“, sagte Fellner und tätschelte die Flanke seines Hundes. „Kein Grund zum Winseln. Ich weiß, der Lüftungsschacht stinkt, der Kater stinkt, und du möchtest dich nicht schmutzig machen. Aber du wirst zum Helden der ganzen Schule werden! Irgendwo dadrin sitzt der große, widerliche Kater und macht sich über mich lustig. Du wirst ihn finden, in die Ecke treiben und schnappen. Und dann wirst du ihn mir bringen! Lebendig, wenn es geht.“



Ich schaue meinen Besitzer entsetzt an.

Was verlangt er denn da von mir? Ich bin ein Hund aus gutem Hause! Mein Stamm-

baum reicht zurück bis in die Zeit, als meine Vorfahren Wölfe waren, und der Züchter, bei dem er mich gekauft hat, ist einer der bekanntesten für meine Rasse im ganzen Land! Zudem achtet mein Herrchen höchstselbst auf strengste Reinlichkeit bei mir, mein Zwinger wird täglich gereinigt, und ich bekomme nur das allerschmackhafteste Futter! Meine Zähne werden jeden Tag mit HUNDOWHITE ge-

schrubbt, bis sie glänzen, und die soll ich nun in einen stinkenden, verlausten Kater schlagen? Das ist ja an Entsetzlichkeit kaum zu überbieten! Das ist ein Fall für den Tierschutz!

Fellner tätschelte die Flanke des Hundes. „Du kannst es kaum erwarten, nicht wahr? Dein Jagdtrieb ist exzellent, du wirst deine Aufgabe hervorragend meistern!“



Bist du blöd? ICH WILL NICHT!

„Na los“, sagte Fellner und zeigte auffordernd auf den Eingang zum Lüftungsschacht. Der Hund knurrte leise.

„So ist es recht“, sagte Fellner. „Wenn du so knurrst, sobald du Bürste entdeckst, wird er vor Panik kopflos werden, und du hast leichtes Spiel. Sehr gut. Selbstverständlich werde ich dir heute Abend eigenhändig ein Reinigungsbad einlassen und HUNDOSAN in dein Maulwasser tun. Du sollst ja nicht leben wie ein Hund!“

Was für ein uninspirierter Wortwitz. Ich kapituliere aus Mitleid und springe geschmeidig in den Schacht.



Zeus sah noch einmal zu ihm hinab, und Fellner glaubte für einen Moment, einen vorwurfsvollen Blick in den Augen des Hundes zu erkennen.



Himmel, das stinkt ja noch schlimmer hier drin, als ich dachte. Hunde haben sehr empfindliche Nasen und einen ausgeprägten Geruchssinn. Es riecht abgestanden und nach schaler Luft. Und nun soll ich auch noch die Fährte eines olfaktorischen Desasters in Form eines ungepflegten Katers aufnehmen. Womit habe ich das verdient?

„Ja, ich weiß, das ist wahrlich keine angenehme Aufgabe für einen edlen Hund wie dich. Es ist sehr ehrenhaft von dir, sie dennoch auszuführen. Viel Erfolg!“, sagte Fellner.

Zeus' Kopf verschwand, seine Pfoten kratzten auf dem Kunststoff der Rohre, als er sich drehte, und für einen kurzen Moment sah Fellner noch das durchtrainierte Hinterteil seines Hundes, bevor auch das aus dem Sichtfeld verschwand.

Fellner machte sich zufrieden auf den Rückweg in sein Büro. Bald würde sich das Problem mit dem Schulkater ein für alle Mal erledigt haben!



**Wenige Minuten später, 10:56,  
Multifunktionsraum  
des Kellerwaldgymnasiums**

**UAAAAAAAAUUUUUU!**

Ein lang gezogenes, an- und abschwellendes Heulen erklang aus den Tiefen des Lüftungssystems. Die Kinder der 5a schauten erschrocken an die Zimmerdecke.

„Oh Gott“, hauchte Anneke. „Ist Bürste etwas zugestoßen? So hab ich ihn noch nie jaulen gehört!“

„Das ist nicht Bürste“, sagte Lanika. „Das ist das, was von einer menschlichen Stimme übrig bleibt, wenn man tot ist!“

„Du meinst, da oben spukt es?“, sagte Tom. „So ein Quatsch!“ Aber seine Stimme zitterte, als er das sagte.

„Denkbar wäre es“, sagte Uschi Belldorf. Ihre Augen glänzten. „Stellt euch vor! Hunderte verlorene Seelen im Schachtsystem des alten Lyzeums!“

Die Kinder kannten den Hang ihrer Lehrerin zu verrückten Vorstellungen und spielten begeistert mit.

„Ihr kennt ja alle die unheimlichen Geschichten über die Zombies an dieser Schule und wie sie immer Coblu trinken, Cola mit Blut!“, sagte Nico mit Grabesstimme.

„Vielleicht schlurfen die Zombies da oben in den Rohren rum auf der Suche nach Frischfleisch!“

„Hör auf!“, rief Hakim. Er schaute sich panisch um, ob vielleicht gerade ein Zombie hinter ihm stand, um ihm in den Hintern zu beißen.

„Vielleicht ist das aber auch der Geist vom früheren Direktor“, sagte Amelie. Sie war die mit Abstand beste Geschichtenschreiberin und Ausredenerfinderin der Klasse und ihre Fantasie trieb gerade ordentlich Blüten. „Und der Geist vom toten Direktor sucht Bürste, und der wird dann sein Haustier, so wie die weiße Katze von dem Typen bei James Bond, die der immer streichelt. Und zusammen erschrecken sie den Fellner so, dass er nicht mehr weiterarbeiten kann. Und dann übernehmen wir die Schule, und die Frau Sonntag wird die neue Direktorin!“

„Das wäre toll!“, sagte Uschi Belldorf. „Dann könnte man hier den wissenschaftlichen Teil der Schule unterbringen, mit all den Laboren, die sie hier haben, und drüben am Gutenberg könnte man den künstlerischen Zweig einrichten!“

**GRAAAARRRRRRR!**

Sofort verstummten alle Gespräche. Man hörte ein Kratzen und Schaben, ein rhythmisches Atmen, und schließlich folgte eine angespannte Stille.

„Ist das etwa – Zeus?“, flüsterte Anneke.



*Ʒep. Das ist Zeus. – Ähm... Was machst DU – Verzeihung, was machen S/E denn hier?*

Ich soll Sie jagen und endgültig zur Strecke bringen.



*Bisher war die Ʒagd ja unglaublich erfolgreich.*

Liegt nicht an mir. Wenn mein Herrchen mich zwischen zwei Gitterzäune setzt, kann er nicht mehr erwarten.



*Herrchen? Was für ein unwürdiges Konzept. ICH würde mir keine schwachsinnigen Befehle von einem Zweibeiner geben lassen.*

Das kann man leicht sagen, wenn man in Freiheit groß geworden ist.



*Für Freiheit ist es nie zu spät.*

Das kann nur jemand sagen, der nicht in einem Zwinger sein Dasein fristen muss.



*Um Himmels willen, ein Zwinger ist Höchststrafe!*



Sie Ärmster! Dann würden Sie ja vermutlich ohnehin nicht in freier Wildbahn überleben. So ganz ohne Zweibeiner.

Ich muss gar nicht in die freie Wildbahn. Ein geruhsameres Leben in einem gemütlichen Haushalt würde mir schon reichen.



Das sollte doch machbar sein.

Aber wohl leider nicht für mich.



Ja, das ist natürlich Pech. Kaminfeuer und Kuschedecken kann ich leider nicht anbieten, aber wir könnten ja ab und an mal miteinander plaudern. Wenn Sie mögen.

Gute Idee. Immerhin etwas. Ein verwandter Geist ist viel wert.



Der verwandte Geist kriegt von diesem ständigen Siezen einen Knoten in die Zunge. Wie wär's mit Duzen? Ich bin Bürste.

Duzen! Das kenne ich noch gar nicht. Aber ich probiere es gerne aus. Ich bin Zeus.



„WAS MACHST DU DA OBEN?“ Direktor Erik Fellner traute seinen Ohren nicht. Aus dem Lüftungsschacht drang abwechselnd kurzes Gebell und nerviges Maunzen. Was MACHTEN die Viecher da oben? Sich unterhalten, oder was?

„FANG DIESES VIEH! HÖRST DU? VORHER BRAUCHST DU GAR NICHT ERST ZURÜCKZUKOMMEN!“

Was sind das denn für neue Töne? So wurde noch nie mit mir gesprochen! Das ist keine Anweisung, das ist eine Drohung! Tja, die nehme ich jetzt wörtlich. Das wird ihm nicht gefallen!



Offenbar hat mein Revoluzzergeist ansteckende Wirkung. Ich bin stolz auf Sie, äh, dich, Zeus!



**11:10, Direktorat Ella Habermann,  
Gutenbergschule**

Ella Habermann öffnete das Fenster und schaute hinunter auf den Schulhof. Zur Abwechslung war es mal nicht der Direktor des Kellerwaldgymnasiums, der für Aufruhr sorgte, sondern Schulkater Bürste.

estört  
der  
m



HABERMANN

Der Kater rannte vor und zurück.



Der Kater nickte. Er NICKTE.

**Zehn Minuten später, 11:20,  
unter dem Lüftungsschacht im Flur  
des Kellerwaldgymnasiums**

Direktor Erik Fellner ging ungeduldig im Kreis umher. Die ganze große Pause über hatte er hier gestanden und gewartet. Das Bellen und Maunzen war irgendwann abgeebbt, aber Zeus war nicht zurückgekommen. Langsam wurde Fellner unruhig, denn dass der Hund nicht kam, wenn er ihn rief, war äußerst ungewöhnlich. Er hatte Zeus zum Gehorsam aufs Wort erzogen, und noch nie hatte er sich ihm verweigert.

Was war da oben bloß los? Am liebsten hätte er selbst

nachgesehen, aber die Lüftungsschächte waren einfach zu eng für einen Erwachsenen.

## MIAUUU!

Erik Fellner zuckte zusammen, als habe ihn der Schlag getroffen.

Ohne sich umzusehen, wusste er, dass der Kater der Gutenbergschule hinter ihm stand. Sein Rücken kribbelte und auf seinen Armen bildete sich eine Gänsehaut. Es war unerträglich, diese Ausgeburt der Hölle im Rücken zu wissen, aber sich umzudrehen und ihm ins Gesicht zu blicken, kostete ebenso große Überwindung. Zu präsent war noch sein Albtraum und zu deutlich die Erinnerung

an vorgestern, wo der Kater ihn provozierend hinter dem Gitterzaun angefaucht hatte. Und vor allem ließ die Wunde in seiner Wade ihn immer noch die Reißzähne des Katers spüren.

Fellner atmete tief ein und drückte den Rücken durch. Er hatte keine Angst vor einer Katze. Er doch nicht! Entschlossen drehte er sich um und blickte direkt in das eine Auge des Katers, der knapp zwei Meter vor ihm saß und ihn, ohne eine Miene zu verziehen, fixierte. Was wollte das Vieh? Für Fellners Geschmack sah der Kater viel zu ruhig aus. So, als ob er auf etwas lauerte. Auf den richtigen Moment,



um ... ja, um was zu tun? Fellners Herzschlag verdoppelte sich, und aus den Tiefen seiner Erinnerungen stieg eine grandiose Wut in ihm auf. Es war Zeit, diese Jagd ein für alle Mal zu beenden! Er sah sich um. Die große Pause war zu Ende, alle Schüler und Lehrer in ihren Klassen. Der Flur war wie leer gefegt.

„Jetzt habe ich dich!“, stieß Fellner hervor. „Du wirst mir nicht mehr entwischen! Ich werde dich schnappen und in ein Tierheim stecken! Da kannst du in einem Einzelkäfig dein trostloses Dasein fristen! FÜR IMMER!“ Mit ausgestreckten Händen sprang er auf Bürste zu. Es war und blieb schließlich nur ein Kater, und er war ein gestählter, trainierter Mann in den besten Jahren. Er würde jeden Kampf gewinnen, den das Vieh ihm aufnötigte! Schon schlossen sich seine Hände um den Körper des Katers. Warum wehrte der sich denn nicht? Das passte so gar nicht zu ihm!

„Direktor Fellner! Lassen Sie sofort Bürste los!“ Ruckartig wandte Fellner den Kopf und lockerte vor Schreck tatsächlich seinen Griff. Der Kater wand sich elegant heraus und sprang mit einem Satz zu Ella Habermann. Die Direktorin der Gutenbergschule stand mitten im Gang und sah Fellner mit einer Mischung aus Abscheu und Entschlossenheit an.





Ella!

Zeus' Kopf erschien am Eingang des Lüftungsschachtes. Seine feine Nase hatte ihn nicht getäuscht. Die wundervolle Ella Habermann stand hier, mitten in der Schule seines Besitzers, und zum zweiten Mal bot sie ihm entschlossen die Stirn.

„Was machen *Sie* denn hier?“, entfuhr es Erik Fellner.

„Ich Sorge dafür, dass diese lächerliche und fiese Hetzjagd auf einen kleinen Kater ein Ende hat“, sagte sie. „Schämen Sie sich eigentlich nicht? Und suchen Sie keine Ausflüchte! Ich habe genau gehört, wie Sie den Kater bedroht und ihm angekündigt haben, ihn in ein Tierheim zu stecken!“

Fellner erbleichte. Es sah nicht gut für ihn aus. Wenigstens bekamen weder Kollegen noch Schüler mit, was hier geschah.

**RAFF!**

Mit einem Satz war Zeus aus dem Lüftungsschacht gesprungen und an Ella Habermanns Seite gelaufen.

Fellner wurde schwindelig. Nein! Nicht auch das noch!

„Zeus!“, rief er. „Hierher!“

Der Hund sah ihn nur an und reagierte nicht.

So eine Schmach!

„ZEUS! VERDAMMT NOCH MAL, DU SOLLST HERKOMMEN!“



Factum fieri infectum non potest.

Geschehenes kann nicht ungeschehen gemacht werden.

„ZEUS!“ Fellner sah fassungslos zu, wie der Hund zu Ella Habermann aufsaß und sie vorsichtig mit der Nase anstupste.

Sie tätschelte seine Flanke.

„Ist gut, Zeus. Du kannst gerne mitkommen an die Gutenbergschule. Wo Platz für eine Katze ist, ist auch Platz für einen Hund.“

*Das sehe ich auch so. Wir werden viel Spaß haben, du und ich.*

*Canis et felis. Hund und Kater.*



Zeus wedelte mit dem Schwanz.

„Das lasse ich nicht zu!“, schrie Fellner. „Das ist MEIN Hund! Ich habe die Papiere vom Kauf und eine Unmenge an Tierarztrechnungen. Mein Eigentumsanspruch ist tausendfach belegt!“

Zeus knurrte.

Ich gehöre niemandem!



„Sie können gerne versuchen, ihre Ansprüche einzuklagen“, sagte Ella Habermann und kraulte Zeus hinter den Ohren. „Allerdings wird es schwer werden, ein Gericht davon zu überzeugen, dass der Hund besser bei Ihnen aufgehoben ist als bei mir. Und Zeus hat ja auch noch ein Wörtchen mitzureden, nicht wahr?“

**RAFFRAFFRAFF!**

Ich gehe garantiert nicht mehr zurück in Ihren Zwinger, Direktor Fellner!

*Canis libero sum. Ich bin ein freier Hund.*



„Im Übrigen möchte ich Sie darauf hinweisen, dass Sie nun verpflichtet sind, Bürste in Ihrer Schule zu dulden. Der Kater ist wichtig für das Seelenheil von Rolf Keller. Sie wissen schon, der Junge aus der 5a, der im Rollstuhl sitzt. Und Sie wollen ihm doch nicht seinen Therapiekater verwehren, oder?“

Fellners Beine gaben nach. Er sah sich um, konnte aber keine Sitzgelegenheit entdecken. Schließlich ließ er sich auf dem Boden des Flurs nieder. Auf seinen Hosenboden. Wie tief war er nur gesunken?

„Das bekommen Sie nicht durch, Frau Habermann“, sagte er, aber wenn er ehrlich war, hatte er seinen Widerstand längst aufgegeben. Es machte keinen Unterschied, ob das Katervieh heimlich unter dem Zaun hindurch auf

sein Schulgelände oder über seinen Kopf hinweg durch einen Lüftungsschacht lief und ihn zum Narren hielt. Dann konnte er genauso gut gleich offen in der 5a sitzen, und er wusste wenigstens, wo der Kater war. Und mittlerweile hatte er einfach keine Lust mehr, sich ständig mit diesem verfluchten Viech zu beschäftigen.

„Das habe ich schon längst mit dem Ministerium geregelt“, sagte Ella Habermann. Das war geschummelt, aber es war für einen guten Zweck, dachte die Direktorin. Bürste war nun mal das Ehrenmitglied der schlimmsten Klasse der Welt und gehörte einfach dazu. Außerdem würde es ohnehin nicht mehr lange dauern, bis die 5a wieder zurück an der Gutenbergschule war. Für die paar Wochen würde Fellner wohl keinen Aufriss machen wollen. Ella Habermann wusste, dass sie gewonnen hatte, als dieses Häufchen Elend namens Erik Fellner stumm nickte.

Er sah den dreien hinterher, als sie sich zum Gehen wendeten. Ella Habermann ging voran, gefolgt von Zeus, der ihr an den Fersen klebte und nicht mal mehr einen Blick auf sein früheres Herrchen zurückwarf. Der Schulkater hingegen sah ihn noch einmal an, als wollte er sagen:

*Wir sehen uns morgen pünktlich zu Unterrichtsbeginn. Gewöhn dich dran.* Dann drehte auch er sich um, furzte genüsslich und lief leichtfüßig Ella Habermann und Zeus hinterher Richtung Freiheit.



**Direktorat Ella Habermann,  
Gutenbergschule**



*Mach mal Platz!*

Du betrittst freiwillig ein Körbchen?  
Du warst noch nie in einem Körbchen!



*Ich will nicht ins Körbchen. Ich will auf  
die kuschelige Decke, und die liegt nun mal im  
Körbchen.*

Du willst nicht auf die Decke. Du willst dich  
an mich kuscheln.



*Ich will mich nicht an dich kuscheln. Ich brauche  
Wärme, weil ich im kalten Teich rumgehüpft bin.  
Und du bist warm.*

Dein Fell ist voller Flöhe.



*Und du stinkst nach Rinderleber.*

Na gut. Wir haben alle unsere  
Macken. Komm schon her.



*schnurrrrrr*

schnuffel



„Hey! Hört mal auf mit dem Krach! So kann  
sich doch kein Mensch konzentrieren!“

Direktorin Ella Habermann sah von ihrem Computer auf,  
stopfte ihre TOTENSTILL-Ohrstöpsel zurück in die  
Ohren und versuchte seufzend, das durchdringende  
Schnurren des Katers und das wohlige Schnuffeln des  
Hundes zu ignorieren. Da hatte sie sich was eingefangen!  
Sie lächelte, als sie Zeus und Bürste betrachtete, die  
friedlich zusammen im Körbchen schlummerten.

Ein leiser Furz entwich – wem von beiden, wusste die  
Direktorin nicht, es machte ohnehin keinen Unterschied  
– und ein fauliger Geruch waberte durch das Büro.

Ella Habermann öffnete ihren Browser und tippte  
„NA-SEN-STÖP-SEL“ in das Suchfeld. Sie scrollte sich  
durch die Liste der Angebote, bis sie schließlich zufriede-  
nen auf eine Packung „GERUCHS-  
TOD – killt wirklich JEDEN  
Gestank“ klickte.

„Ab in den Warenkorb“,  
murmelte sie, gab die  
Bestellung auf und wid-  
mete sich wieder ihrem  
Kreuzworträtsel.



KARIBU – Ein Verlag der Edel Verlagsgruppe



1. Auflage 2025

© 2025 Edel Verlagsgruppe GmbH

Neumühlen 17, 22763 Hamburg

Redaktionsanschrift:

KARIBU, Edel Verlagsgruppe GmbH

Kaiserstraße 14a, 80801 München

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Vanessa Weuffel

Lektorat: Sophie Härtling

Layout & Satz: Marie Mick, Köln

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-96129-417-6

Printed in Germany

<https://karibubuecher.de/kontakt/>

<https://edelverlagsgruppe.de/kontakt/>

Unsere Bücher findest du auch auf Antolin.

[www.antolin.de](http://www.antolin.de)



**Juma Kliebenstein** wurde 1972 im Saarland geboren und dachte sich als Kind schon gerne Geschichten aus. Nach dem Abitur studierte sie Anglistik und Germanistik und arbeitete als Lehrerin an einem Gymnasium. Dabei merkte sie, dass sie viel lieber Bücher schreiben würde, und so widmet sie sich seit 2009 ganz ihren Geschichten. Denn für sie gibt es nichts Spannenderes, als ihre Leser in Welten zu entführen, in denen alles möglich ist. Mit *Der Tag, an dem ich cool wurde* gelang Juma Kliebenstein 2010 der Durchbruch. Ihre Bücher und Hörspiele wurden mehrfach ausgezeichnet.



**Falk Holzapfel alias Zapf**, 1980 in Berlin geboren, studierte Kunst und Deutsch auf Lehramt und merkte bald, dass er lieber Spuren auf Papier als Noten in Heften hinterlässt. Seit dem Studium ist er als freischaffender Illustrator im Jugend- und Kinderbuch tätig. Zapf arbeitet und lebt derzeit in Wien.

# MEHR VON JUMA KLIEBENSTEIN

SEIT VIOLA IN LUCYS KLASSE IST,  
BLEIBT IN STONEHILL NICHTS, WIE ES WAR!



JUMA KLIEBENSTEIN / **DIE MAGISCHEN AUGEN VON STONEHILL**  
ISBN 978-3-96129-406-0 / AB 9 JAHREN

[WWW.KARIBUBUECHER.DE](http://WWW.KARIBUBUECHER.DE)



## Ich glaub, mich tritt ein Kater!

Das Klassenzimmer der schlimmsten Klasse der Welt wurde gegen ihren Willen in das benachbarte Kellerwaldgymnasium verlegt. Was für ein Reinfall! Schließlich regiert hier der superstrenge Direktor Erik Fellner mit eiserner Hand, und jetzt hat er es ausgerechnet auf Schulkater Bürste abgesehen. Doch da hat er seine Rechnung ohne die schlimmste Klasse gemacht ...

Seid ihr bereit für eine Riesenportion  
witziges Schulchaos?!



ISBN 978-3-96129-417-6

WG: 1250



€ 14,99 (D)

[www.karibubuecher.de](http://www.karibubuecher.de)

KARIBU

